

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnements-Preis pränumerando:
 Vierteljährlich 3,30 Mk., monatlich 1,10 Mk.,
 wöchentlich 26 Pfg., frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-
 Nummer mit illustrierter Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pfg. Post-
 Abonnement: 3,50 Mark pro Quartal.
 Eingetragen in der Post-Zeitungs-
 Preisliste für 1899 unter Nr. 7820.
 Unter Kreuzband für Deutschland und
 Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.
 Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die schlaggehaltene Kolonelle
 oder deren Raum 40 Pfg., für
 politische und gewerkschaftliche Vereins-
 und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg.
 „Klein-Anzeigen“ jedes Wort 5 Pfg.
 (nur das erste Wort fett). Inserate für
 die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr
 nachmittags in der Expedition abgegeben
 werden. Die Expedition ist an Wochen-
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und
 Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.
 Anzeigensprecher: Amt 1, Nr. 1508.
 Telegramm-Adresse:
 „Socialdemokrat Berlin“

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2. Dienstag, den 18. Juli 1899. Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

Oesterreichische Sommerpolitik.

—st— Wien, 14. Juli.

Der Ausgleich wird nun bald durchgeführt sein. Mit minutiöser Genauigkeit sind alle Einzelheiten des großen Staatsvertrages vorausbestimmt; zu den Bestimmungen, deren dringende Notwendigkeit sich plötzlich „herausstellen“ wird, sind schon die Vollzugsvorschriften festgesetzt, und das Publikum wird seit Wochen amtlich darauf vorbereitet, daß am 1. August die Zuckersteuer um 6 Gulden per 100 Kilogramm erhöht werden wird. Diese Erhöhung der Zuckersteuer ist sicherlich eine der gefährlichsten Maßregeln, die jemals ein Ministerium zu verüben sich vermaßen hat. An sich ist jede Verschärfung der indirekten Steuern eine antisoziale That, die hier umso erbitternder wirkt, als sie von einem sogenannten „Socialpolitiker“, dem jüngstgeschiedenen Finanzminister Dr. Kaizl, verübt wird. Dazu kommt noch, daß die Erhöhung vollzogen wird ohne Parlament, daß sie der Bevölkerung auferlegt wird wie eine Kontribution etwa in der Türkei. Aber auch sachliche Gründe sind für diese über alle Maßen odiose Steuererhöhung nicht vorhanden. Die finanzielle Lage des Staates ist, wenn auch nicht glänzend, so doch befriedigend; der Ertrag aller Steuern wächst genügend, um es überflüssig erscheinen zu lassen, die Steuererhöhungen scharfer anzuziehen. Die Regierung thut zwar so, als ob sie die neue Einnahme zur Verringerung der Kosten der Regulierung der Dienstgehälter brauchen würde; in Wirklichkeit braucht man aber das Geld für die im Hintergrunde lauernden neuen Forderungen des Militarismus. Die neue Steuer soll die Regierung in den Stand setzen, sich gegenüber den Wünschen der Kriegsverwaltung spendid zu zeigen; und je willfähriger ein österreichisches Ministerium in dieser Hinsicht ist, desto gefestigter wird seine Stellung nach oben. Es ist aber gar nicht unmöglich, daß die Regierung hier den Bogen überspannt; daß man ihr, der man alle Attentate auf die Verfassung verzeihen mag, das Attentat auf den Geldbeutel nicht verzeihen wird. Der Stumpfhirn, mit dem man in Oesterreich den verächtlich unverschämten Absolutismus erträgt, kann sich in eine tiefe Erbitterung verwandeln, wenn die Bevölkerung erkennt, wie teuer ihr dieser Absolutismus zu stehen kommt. Wenn auch der Ausgleich in alle ökonomischen Beziehungen eingreift, so berührt er sie fast alle nur mittelbar; die Erhöhung der Zuckersteuer, die naturgemäß eine wesentliche Vertenerung dieses wichtigen Konsummittels hervorruft, wird es aber jedermann faßlich machen, was eine skrupellose Regierung, die durch kein Parlament gegügelt ist, für Unheil anrichten kann.

Mit der Durchführung des Ausgleichs, das heißt mit der Kundmachung einer Anzahl verfassungswidriger Verordnungen, ist aber das politische Programm der Regierung Thun für den Sommer nicht erschöpft. Auf dem Programme steht auch eine „Verjüngungsaktion“, eine jener obligaten Verträge mit untauglichen Mitteln, zu einer Lösung des deutsch-österreichischen Sprachenstreites zu gelangen. Da im September der Reichsrat einberufen werden muß — man braucht dieses arme, genotzüchtigste Parlament noch immer als Wahlkollegium für die Delegationen — so muß Graf Thun anstandslos etwas „thun“, was seinen guten Willen zur Behebung der chronischen Krise erweist. Obwohl sich kein Mensch mehr in Oesterreich darüber täuscht, daß diese Regierung der Verfassungsverletzungen in Permanenz so ziemlich die ungeeignetste ist, um eine „Verjüngung“ der hadernden Nationalitäten herbeizuführen, muß Graf Thun den Versuch noch einmal machen, schon als Deckung gegenüber der Krone, bei der unabweisbar der Wunsch nach Vereinfachung dieses demütigenden, das Reich entwürdigenden Zustandes sehr lebhaft ist. Wenn man in Oesterreich eine Sache nicht machen will, der Welt aber doch Sand in die Augen streuen möchte, so beruft man allerwärts eine Enquete ein. Nirgendwo in Europa wird so viel „enquêtéiert“ wie in diesem lieben Oesterreich, wo man doch gar nichts macht und nichts zu machen die Krone hat; hier sind die Enquêtes eben Selbstzweck. In der Politik vertreten die Stelle der Enquete die Konferenzen; speziell in der Sprachenfrage haben wir schon ein Duzend Konferenzen gesehen, verbindliche und unverbindliche Vorbesprechungen und meritorische Verhandlungen, Konferenzen zwischen den Parteien und Konferenzen der Parteien mit den Regierungen. Hundert gegen eins kann man weit, daß die neueste „Sommeraktion“ wieder eine „Konferenz“ sein wird. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß es diesmal nur bei einem Versuche bleiben wird, denn die deutschen Abgeordneten werden es sich wohl gründlich überlegen, sich mit einem Menschen wie dem Grafen Thun an einen Tisch zusammenzusetzen. Graf Thun wird voraussichtlich die Deutschen laden, sie werden nicht kommen und Graf Thun wird also „gerechtfertigt“ sein, daß es „nicht“ seine Schuld sei, wenn er die Deutschen nicht verjöhnt habe. Der Reichsrat wird natürlich wieder dem anararchischen Zustande verfallen, in dem er sich seit zwei Jahren befindet, und wenn man die Delegationswahlen durchgeführt haben wird — sie mit den gewöhnlichen Mitteln der Obstruktion zu verhindern, geht nicht, man müßte da schon zu dem Angriff auf die Urnen schreiten, wie es in Italien geschah — so wird sich die Regierung beeilen, das Parlament wieder in der Versenkung verschwinden zu lassen. Man darf nämlich nicht vergessen, daß die Regierung Thun die Lähmung des Reichsrates heute geradezu braucht, denn sie erspart ihr die Verantwortung für den verfassungswidrig durchgeführten Ausgleich. Die Regierung begehrt, indem sie den Ausgleich ohne Parlament macht, etwas, was sie nicht verantworten kann; was Wunder also, daß sie froh ist, der Verantwortung zu entgehen. Eine Regierung, die nur möglichst ist, wenn das Parlament tot ist, die ist wirklich eine ganz ungeeignete Regierung für die Aufgabe, das Parlament zum Leben zu erwecken.

Man könnte freilich auch die Regierung wegschicken und die Lösung der Parlamentskrise weniger bemakeltem Leuten anvertrauen, als es die Mitglieder des Kabinetts Thun sind. Lebensfähig ist diese Regierung natürlich nicht mehr; so lange sie am Ruder ist, kann auf eine Aenderung der innerpolitischen Situation absolut nicht gehofft werden. Ob sich der Monarch zu einem Personenwechsel schon heuer oder erst vor der nächstjährigen Frühjahrsession entschließt, steht dahin. Aber das ist leider ganz sicher: Mehr als ein Personenwechsel wird, ja kann es nicht sein. Man läßt einen Zustand, wie der ist, in dem sich Oesterreich befindet, nicht ungestrast zwei Jahre lang bestehen; da frisst sich die Krankheit tief in den Organismus und gestaltet sich zu

einer unheilbaren. Ein Staat, der seiner Bevölkerung so absolut gleichgültig geworden ist, wie Oesterreich es seinen Bürgern ist, ein Staat, den niemand will und den jeder wie das Unglück flieht — ein solches Gemeinwesen ist nicht zu retten. Europa kann an den Geschehnissen in Oesterreich das lehrreiche Schauspiel betrachten; wie ein Staat durch das Unglück seiner Leuler verfallt und zerfällt.

Die neue Zuckersteuer hat bereits in Mähriß-Ost- und Westböhmen geführt. Aus Troppau wird gemeldet: Am Sonntagvormittag fand in Mähriß-Ost- und Westböhmen eine Versammlung statt, in der gegen die Verteuerung der Lebensmittel protestiert wurde. Nach Schluß der Versammlung veranfaßte die Teilnehmer eine Kundgebung in der inneren Stadt. Die Weinbrennen und Sicherheits-Wachmannschaften zerstörten die Menge und verhafteten zehn Personen. Weitere Aufstrebungen kamen nicht vor.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 17. Juli.

Das kompromittierte Centrum.

Das Centrum hat in München die Wahlabmachung mit der Socialdemokratie gehalten. Es wurden in der Hauptwahl am Montag drei Socialdemokraten und zwei Mitglieder des Centrums gewählt. Das Centrum muß den Abschluß eines socialdemokratischen Bündnisses mit schwerer Entrüstung nicht nur der in Bayern unterlegenen Nationalliberalen, sondern auch der preussischen Scharmacher büßen, welche die Gelegenheit höchst willkommen ist, der mächtigen und denn doch nicht jeder reaktionären Blödsinn zustimmenden Centrumspartei ihr Mißtrauen auszusprechen und diese Partei wenn möglich „nach oben hin“ zu diskreditieren. So schreibt die „Rhein.-Westf. Ztg.“ gegen die „Germania“:

„Zuletzt rafft sich dann die „Germania“ zu der Versicherung auf, daß sie dies Wahlbündnis „principiell nicht billigen“ könne. Das sind natürlich alles leicht erlenntliche Spiegelfechtereien. Thatsächlich hat die bayrische Centrumspartei die Bundesgenossenschaft der Socialdemokratie gesucht und angenommen, um mit dieser Hilfe die parlamentarische Herrschaft in Bayern an sich zu reißen und damit die bisherige Lücke zu schließen. Auch in diesem Falle mußte der Zweck das Mittel heiligen.“

Die „Post“, welche sich durch die dem Kapital eigene Freiheit von jeglichem religiösen Sinne auszeichnet, heft dem Centrum erbauende Lektionen, daß seine Geistlichen und Kaplanen die Gemüter der frommen Gemeinde verirrten, indem sie nicht gegen, ja sogar häufig für die „religiös-feindliche“ Socialdemokratie den — nur für Unternehmungsinteressen zu gebrauchenden! — Reichstuhl gemißbraucht hätten. Es verlohnt sich, einige Sätze der zornigen Epistel festzustellen:

„Gezeigt haben jene Ereignisse ferner auch, daß das bayrische Centrum, nur um seine Herrschaftszwecke zu erreichen, alles, seine Grundzüge, seine Ehre und sein Gewissen, preisgibt. . . . Wohl aber müssen wir fragen, wie sich nach Abschluß des Wahlbündnisses mit den Socialdemokraten die Ausübung der priestertümlichen Wahlagitation gestaltet hat. Indem die Centrumswähler verpflichtet worden sind, Socialdemokraten zu wählen, sind sie zur Wahl der grimmigsten Feinde der Religion und der Kirche, der Monarchie und der bürgerlichen Gesellschaft mit der Drohung gezwungen worden, daß sie sich im Begegnungsfalle schwer gegen dieselbe Religion und Kirche verüßendigen und als Abtrünnige im Glauben angesehen würden. Kanzel und Reichstuhl sind dadurch thatsächlich zu Agitationszwecken für die Umsturzpartei mißbraucht worden.“

Wir nehmen keinen Anstand, die Agitation der unteren Geistlichen, wie sie diesmal betrieben worden ist, als des Amtes und der Stellung, die der Geistliche in der Bevölkerung einnehmen soll, durchaus unwürdig zu bezeichnen. Der katholische Geistliche erstreckt sich eines ganz besonderen Aufsehens in seiner Gemeinde; was er sagt, das gilt als unverbrüchliche Wahrheit; was er schon im Privatgespräch äußert, dem wird von den meisten Mitgliedern seiner Gemeinde Folge geleistet, und wenn er gar die Kanzel und den Reichstuhl benützt, um seine Gemeinde nach seinem Wunsche zu leiten, so ist sein anderer Einfluß fast genug, um ihm das Gegengewicht zu halten. . . .

Es muß der Geistlichkeit verwehrt werden, eine verärgerte Rolle zu spielen. . . . Die Geistlichkeit muß aus der thätigen Anteilnahme an den Wahlen mehr zurücktreten. Dann werden auch solche bedauerlichen Vorgänge, wie wir sie jetzt in Bayern gesehen haben, sich nicht wiederholen, dann werden wir nicht das Schauspiel erleben, daß ein Mann, der die göttliche Wahrheit auf Erden predigt, dazu auffordert, den Angehörigen der Partei, die die Religion zerstören will, die Stimme zu geben.“

Die „Post“ hofft schließlich, das preussische Centrum werde dafür sorgen, daß sein bayrischer Flügel solche Schändlichkeiten nicht wiederholen werde. Die „Kreuz-Zeitung“ aber hofft weiter. Mit vorsichtig verhaltener Begier nach neuen Wendungen in der Reichspolitik wendet sie ihre Betrachtung über die bayrischen Vorgänge mit der Andeutung: „Ob aber die bayrische Wahlschlacht auf die Parteilokalisation im Reiche klärend und fördernd einwirken wird, ist eine Frage, auf welche man vorläufig die Antwort nicht schuldig bleiben muß.“

Die Uebermacht des Centrums ist den Konservativen schweres Aergernis. Da das bayrische Centrum nicht den gewünschten Grad politischer Verranntheit aufweist, um unter gewissen Umständen ein Bündnis mit einer ihm gegnerischen Partei zu verschmähen, so glaubt das vom Centrum bei seit

gedrängte Scharfmachertum hier einen günstigen Anlaß gefunden zu haben zur Diskreditierung jener Partei — „nach oben hin“ und zu ihrem Sturze in den Parlamenten. Letzteres übrigens ein Ziel, dessen Verfolgung kein Scharfmachertum eifriger betreiben kann, als gerade wir — trotz des bayrischen „Auhandels!“ —

Die Amerikaner auf den Philippinen.

Die letzten aus Manila hierher gelangten Mitteilungen lassen erkennen, daß die amerikanischen Truppen die Positionen, die sie in der Umgegend Manilas und im Norden der Provinz Cavite gewonnen hatten, fast sämtlich wieder verloren haben. Manila ist vollständig von dem philippinischen Heer eingeschlossen. Amerikanische Patrouillen, die sich wenige Kilometer über die Stadt-Manila hinauswagen, stoßen überall auf die vorgeschobenen Posten der Philippinos. In der Stadt selbst herrscht unter der tagalischen und der Negigen-Bevölkerung eine heftige Währung gegen das amerikanische Militär. Wenn die Militärbehörden bisher noch einigermaßen die Ruhe in der Stadt aufrecht zu erhalten vermochten, so verdanken sie das lediglich der Furcht der einheimischen Bevölkerung vor einem Bombardement Manilas durch die feindliche Flotte. Die heutige Lage gleicht völlig der vor dem Eingriff der Amerikaner in die spanisch-tagalischen Kämpfe. Wie damals die spanischen Truppen sich nach und nach innernehr auf die eigentliche Stadt zurückgezogen hatten, so sehen sich jetzt auch die Amerikaner trotz aller kühnen Siegesankündigungen des Generals O'Neil ausschließlich auf die Verteidigung der Stadt Manila gegen die Angriffe der Philippinos beschränkt: eine Aufgabe, der sie nur unter Anspannung aller Kräfte und mit Unterstützung ihrer Flotte zu genügen vermögen; denn von dem Landheer liegen an 4500 Mann in den Hospitälern und auch die übrige Mannschaft ist durch den fortwährenden Wachdienst und den Kleinkrieg mit den philippinischen Insurgenten völlig erschöpft. Es ist die wohlberedete Taktik der Philippinos, daß sie großen offenen Kämpfen möglichst ausweichen, dafür aber durch fortwährende kleine Angriffe und Ueberfälle die amerikanischen Truppen in Bewegung halten.

Das überdies allem Anschein nach auch noch schlecht geführte amerikanische Heer muß büßen, was die amerikanischen unternichtlichen Politiker und die hinter ihnen stehenden Alianten der Eisenbahn- und Exportmagnaten in ihrer Unkenntnis der philippinischen Verhältnisse und in ihrer Begierde nach neuen Ausbeutungsobjekten verschuldet haben. Gättien die amerikanischen Großkapitalisten ihre Ansprüche auf Manila und Cavite und einige Dependancen an, der Bai, sowie auf die Insel Cebu beschränkt und im übrigen der philippinischen Bevölkerung die Selbstregierung unter amerikanischem Protektorat zugestanden, so würden höchstwahrscheinlich die Philippinos sich nach einigen Sträuben zufrieden gegeben haben. Und da bisher schon der ganze auswärtige Handel der Philippinen sich auf diese wenigen Plätze konzentrierte, hätten die Amerikaner bei einigem Geisteslicht die „philippinische Republik“ in ökonomischer Abhängigkeit halten können. Luzon und die Visayas-Gruppe wären gewissermaßen zu einem bloßen wirtschaftlichen Hinterland der amerikanischen Besitzungen geworden, — besonders wenn die Vereinigten Staaten sich das Recht gesichert hätten, die nördlichen Tabak- und Zunderdistrikte Luzons durch Eisenbahnen mit Manila zu verbinden. Außerdem hätte die Massen- und Stammesfeindschaft, die zwischen den philippinischen Volksstämmen, den Tagalen, Visayern, Pampangas, Molanen usw., besteht, der amerikanischen Verwaltung reichlich Gelegenheit geboten, einen gewissen Einfluß auf die philippinische Regierung auszuüben. Aber die amerikanischen Großkapitalisten wollten die völlige Annektion des Archipels, um dort unter der besonderen Aufsicht der von ihnen geleiteten amerikanischen Regierung eine ähnliche Plantagenwirtschaft einzuführen, wie auf den Hawaii-Inseln, und sich zugleich vorteilhafte Stützpunkte für den ostasiatischen Handel zu sichern. Sie glaubten mit den Philippinen noch weit leichter fertig zu werden, als mit Kuba. Darin haben sie sich jedoch, wie die jetzige traurige Lage der amerikanischen Truppen in Manila beweist, gründlich getaußt.

Man sollen weitere Nachschübe frischer Truppen helfen. Auch die neuen Regimente werden, wenn nicht noch immer weitere und größere Truppenmassen folgen, wenig ausrichten. Wollen die Vereinigten Staaten die Philippinos zur Anerkennung ihrer Herrschaft zwingen, dann müssen sie an allen wichtigeren Plätzen der Küste und des Innern Truppen stationieren und zwischen diesen Stationen gegen den Guerillakrieg der Philippinos eine ununterbrochene Verbindung aufrecht erhalten. Das erfordert aber nicht nur große Gelder, sondern unter den klimatischen Verhältnissen Luzons noch größere Menschenopfer. Es ist daher recht wohl zu verstehen, wenn jetzt der Präsident der amerikanisch-philippinischen Civilkommission, Schurmann, für Gewährung der Autonomie an die Philippinos eintritt. Leider scheint seinem Vorschlag in der Union wenig Gewicht beigemessen zu werden. Einflußreiche amerikanische Interessentengruppen wünschen die Annektion, und dieser Wunsch ist ihren Kommis in Washington Befehl. Ob die Erfüllung des Verlangens Tausenden von Menschen das Leben kostet, ist Nebensache. —

„Friedenskonferenz“.

Zu dem Schiedsgerichts-Entwurf sind von den Regierungen noch verschiedene Änderungsanträge in Haag eingegangen. Der deutsche Delegierte auf der Friedenskonferenz, Professor Born wird, wie verlautet, gegen den „juristisch und zu definitiv klingenden“ Ausdruck „Schiedsgericht“ protestieren und dafür den Ausdruck „Institut für Schieds-spruch“ vorschlagen.

Der Brüsseler „Petit Bleu“ erzählt, wie wir der „Züricher Post“ entnehmen, einige erheiternde Züge, die das Bild der somädie vervollständigen. Als die Vertreter der Großmächte sich rund und nett gegen die Abrüstung erklärt hatten, ergriff der Führer der bulgarischen Delegation das Wort und hielt eine feurige Rede gegen den Krieg; die Ablehnung der Abrüstung nannte er dabei eine „Schande für die moderne Menschheit“. Man mag sich den Erfolg dieser Improvisation vorstellen! Die Mehrzahl der ausländischen Abgeordneten verlangte, daß die Rede des Bulgaren nicht ins Protokoll aufgenommen werde; darauf erklärten die Vertreter des höchsten Herrschaft, daß sie in diesem Falle die Rede auf anderem Wege in die Öffentlichkeit bringen werden. Der Zweck ist durchsichtig. Sie

wußten wohl, daß ihr Protest platonisch war, aber er machte dem —

Jaren Freude und daran liegt dem Fürsten Ferdinand nicht wenig. In derselben Sitzung führten die griechischen Abgeordneten einen höchst ungeschickten Schwanz aus. Herr Delhannus deklamierte auf die bulgarische Rede, nie werde Hellas sich zur Abrüstung verstehen, bevor die Schmach des letzten Krieges gegen die Türken abgewaschen sei. Die Entrüstung war höchst überflüssig, das Abrüstungsprojekt hatte bereits berröckelt. Der Erfolg der Deklamation war nur der, daß sie sowohl den Sultan, als den Jaren weitend macht.

Im „Radikal“ resumiert G. Maret die Ergebnisse der Konferenz in folgender „Resolution“:

„Die Abgeordneten der verschiedenen Nationen, einig im Wunsch, den Krieg nie zu unterbrechen, sprechen einstimmig die Erwartung aus, daß der Friede nichtweg aufrecht erhalten werde.“

Das ist, sagt Maret biffig hinzu, gerade so, wie wenn ein Gericht einen Angeklagten zu zehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt, mit der Erklärung, es habe ihn für unschuldig.

Von den schweizerischen Blättern ist die überwiegende Mehrzahl der ausgesprochenen Ansicht, daß der Erfolg der Konferenz gleich Null sei. Die Genfer Konvention hätte sich in aufrichtigerer Gesellschaft gebildeten revidieren lassen und das „Schiedsgericht“ — Papierwisch! Die „Suisse liberale“ bemerkt, die Schweiz habe mit den Haager Verhandlungen nichts mehr zu schaffen; die Pflicht diplomatischer Öffentlichkeit hat sie erfüllt, ihre Vorschläge hat man abgelehnt. Damit ist unsere Aufgabe zu Ende. Was man uns im Haag verweigert hat, ist eine Sache, deren Entscheidung nicht den schließlichen diplomatischen Verhandlungen hinter geschlossenen Thüren zusteht, die Völker selbst haben sie bei hellem Tageslicht zu treffen.

Und täglich kommen Nachrichten, welche die Pöcherlichkeit der Haager Faze noch vermehren würden, wenn eine Vermehrung noch denkbar wäre. In Rußland wird das jährlich zu stellende Rekrutenkontingent kurz und bündig durch einen Ufss des Jaren festgesetzt. In dem soeben in der „Koweje Wremja“ veröffentlichten, bezüglichen Manifest wird die Zahl der Rekruten für 1890 auf 241 000 Mann festgesetzt, was gegen die Vorjahre eine Steigerung bedeutet. Also auch in dieser Kundgebung des Jaren offenbart sich die Macht der Friedensidee.

Gleich berichtet die „New Yorker Handelszeitung“ über neue umfangreiche Bestellungen von Kriegsmaterial in den Vereinigten Staaten:

... Des weiteren glauben die hiesigen Fabrikanten von Kriegsmaterial mit ziemlicher Bestimmtheit darauf rechnen zu dürfen, daß ein ansehnlicher Teil der von der russischen Regierung für Ausrüstung der Artillerie mit 6000 neuen Geschützen zu veranschlagenden angeblichen 20 000 000 Doll. seinen Weg nach Amerika finden wird. Bereits hat Rußland amerikanische Firmen aufgefordert, sich an einem im August d. J. bei St. Petersburg stattfindenden Kongress zu beteiligen, bei welchem es sich um Ermittelung der in der Lieferung von Geschützmaterial leistungsfähigsten Firma der Welt handelt. An der Konkurrenz werden sich von deutschen Firmen beteiligen besonders Krupp in Essen, von englischen Firmen Widener, Son und Wagnin, Armstrong und Hotchkiss, von französischen Firmen Schneider und die Nordensfeldt Co. Inzwischen sind Vertreter der russischen Regierung unterwegs, um sich über die Leistungsfähigkeit der zu konkurrierenden Firmen an Ort und Stelle zu überzeugen. So wird aus Bridgeport, Conn., gemeldet, daß dem dortigen Establishment der „American Ordnance Co.“ ein Vertreter der russischen Regierung einen Besuch abgelegt und Unterhandlungen angeknüpft habe, die einige Ueberraschung hervorgerufen haben, da sie von dem Monarchen ausgehen, auf dessen Anregung der gegenwärtige Abrüstungs- oder Friedens-Kongress im Haag tagt.

Danach handelt es sich um die event. Lieferung von 100 Feld-Batterien von je sechs 8- und 12-pfündigen Geschützen, sowie von 1600 Munitionswagen und Protopfassen. Die Order würde einem Werte von 6 000 000 Dollar entsprechen. Wie es heißt, macht die russische Regierung es zur Bedingung, daß, falls die ganze Lieferung einer Firma zuerteilt wird, der größere Teil der Arbeit in einer in Rußland selbst zu errichtenden Fabrik vollendet werden muß.

Die Transvaalkrisis

ist aus dem kritischen Stadium herausgetreten. Die englische Regierung hat den direkten Verkehr mit der Boeren-Regierung wieder aufgenommen. Das beweist noch nicht, daß die Beziehungen wieder freundlich sind, aber es beweist, daß sie keine akut feindlichen mehr sind. Die Lage hat sich insofern positiv gebessert, als nun auch unter den „Litlanders“ selbst Widerstand gegen die Olypolithik sich zu äußern beginnt. Wie über London heute telegraphisch wird, finden zu Johannesburg im Transvaal seit einigen Tagen statt bewachte Protestversammlungen gegen den Krieg statt. Es war dies bei Andauern der Spannung mit Bestimmtheit zu erwarten. Dem Johannesburg ist in wenigen Jahren zu einer sehr bedeutenden Geschäftstadt herangewachsen, jedenfalls zu der bedeutendsten in Südafrika — und die Boerenregierung, gegen die von den Agenten des edlen Bruderpaars Rhodes und Chamberlain der stereotype Vorwurf erhoben wird, sie hätte kein Verständnis für die Forderungen der Neuzeit, hat für die industrielle und kommerzielle Hebung der Stadt, sowie überhaupt des Landes außerordentlich viel gethan. Unter den Wirren der letzten Jahre hat das Geschäft aber natürlich schwer gelitten und liegt jetzt fast ganz darnieder. Schon in dem zu Johannesburg erscheinenden englischen „Standard and Diggers News“ („Standard und Goldgraber-Zeitung“) vom 3. Juni, die uns vorliegt, wird bitter Klage geführt über die Umtriebe der zum Krieg gehenden „Litlanders“, die sich dazu hergeben, Handel und Wandel zu beunruhigen, und die dadurch die Wahrheit der „Litlanders“ in ihren Interessen schwer schädigen. Von den 100 000 (nach anderen Schätzungen sogar 200 000) „Litlanders“ im Transvaal ist doch nur eine kleine Minderheit an dem verbrecherischen Treiben der Rhodes und Chamberlain beteiligt.

Inzwischen haben gestern in London wieder große Kundgebungen gegen die Kriegsheher stattgefunden. Auf Trafalgarquare protestierte eine kolossale Volksversammlung; es wurde eine sehr heftige Sprache geführt. Herr Chamberlain wird gut thun, bei Zeiten sich der öffentlichen Meinung zu unterwerfen. Sonst spielt er ein gewagtes Spiel. Er war am Donnerstag schon genötigt, im Unterhaus seine soule Aktiengeschichte „zu erklären“, und seine besten Freunde müssen eingestehen, daß ihm das „durchaus nicht zufriedenstellend“ gelungen ist, und daß er eine recht klägliche Figur gespielt hat. Die Sache wird das Unterhaus noch weiter beschäftigen.

Deutsches Reich.

„Aus Hofkreisen“ übernimmt der offiziös bediente „Sam. B. Korrespondent“ folgendes:

„Vielleicht besteht die Meinung, es sei bereits so gut wie sicher, daß der deutsche Kaiser die nächstjährige Pariser Weltausstellung besuchen werde. Das ist ein Irrtum. Wenn in

Frankreich und speziell in Paris der Wunsch keineswegs vereinzelt auftritt, daß Kaiser Wilhelm II. zur Weltausstellung nach Paris kommen möchte, so würden doch, auch wenn der Kaiser selbst persönlich nicht abgesehen sein sollte, eine solche Reise ins Auge zu fassen, einer Ausführung des Planes, von vornherein so erhebliche Bedenken sich entgegenstellen, daß einwärtigen nicht recht abzusehen ist, ob sich ihre Entfaltung als möglich erweisen werde. Der im vorigen Jahre geplante Besuch des Pharaonenlandes unterblieb, weil an bestimmten Stellen des Erdennrundes die Reizung stark sich bemerkbar machte, eine Einkunft des Kaisers politisch auszubedeutet in einem Sinne, der vom Standpunkt der deutschen Politik als ein erwünschter nicht betrachtet werden konnte. Das würde bei einem Kaiserbesuch in Frankreich wahrscheinlich in noch verstärktem Grade der Fall sein. Außerdem aber weiß doch noch kein Mensch, und auch der klügste politische Propheet vermag darüber noch keinerlei irgendwie verlässliche Vorherlage zu machen, wie im Jahre 1900 die politischen Verhältnisse im allgemeinen und die in Frankreich im besonderen sich gestaltet haben dürften. Schließlich muß auch die Frage als eine sehr wichtige mit in Betracht gezogen werden, ob die französische Regierung in der Lage sei, genügend Bürgschaften für die Sicherheit der Person des Kaisers zu bieten.“

Es ist anzunehmen, daß in diesen Bemerkungen etwas Befestigt wird, was öffentlich in der deutschen Presse niemals behauptet worden ist.

Keine Glückwünsche. Die Nachricht, daß nach dem Telegrammwechsel des Kaisers Wilhelm mit dem Präsidenten Soubert der König von Schweden an beide Staatsoberhäupter Glückwünsche schreiben gerichtet habe, wird vom Nordischen Telegraphenbureau als gänzlich aus der Luft gegriffen erklärt.

Auf die politische Untauglichkeit der angeblichen Glückwünsche wiesen wir schon in der vorigen Nummer hin.

Die Mucker-Camarilla hat wie aus Kommando gleichzeitig ihre öffentliche Thätigkeit eingestellt. „Reichsbote“, „Kreuz-Zeitung“, „Staatsbürger-Zeitung“ schweigen. Man ist wohl zu der Meinung gelangt, daß es das Wesen einer Camarilla sein muß, insgeheim zu wirken.

Berschwörungen, die sich öffentlich ankündigen, bleiben Komödien. Die „Kreuz-Zeitung“ hat nicht einmal den Mut, ihren Montecuccoli vor dem Verdacht zu retten, daß er die Vorkämpfer der Reformation unter die „Niederlächtigen“ gerechnet hat.

Die Absicht der Artikel mag ja übrigens doch erreicht werden. Sie mögen gelesen werden, wo sie gelesen werden sollten. Dann wird wieder hinter den Coullissen gearbeitet. Aber zugleich sind durch unsere Mitwirkung die Brandartikel auch dort gelesen worden, wo man es nicht gern sieht: im Volk. Und das Volk ist nicht vergeblich.

Das Recht und der Fall Krons. Die „Post“ bestreitet die juristische Richtigkeit unserer Meinung, daß in dem Verfahren gegen Krons der Rechtsgrundfah „ne bis in idem“ verletzt werde. Das Blatt bemerkt:

Die Bedeutung des obigen juristischen Grundfahes wird vom „Nordbote“ hier in einer gründlichen Weise verkannt. Gewiß, wenn schon einmal eine Bestrafung erfolgt ist, so kann nicht wegen derselben Handlung nochmals eine Bestrafung erfolgen. Wenn sich aber noch einen freispruch neue Momente ergeben, so kann auch ein früheres Verfahren wieder aufgenommen werden.“

Während die „Post“ hier das neue Verfahren als eine Art Wiederaufnahme-Verfahren einschätzt, spricht sie — in kraftigen Widerspruch — unmittelbar darauf von einem „neuen Verfahren, das mit dem früheren nichts zu thun hat.“

Also auch ein „Wiederaufnahme-Verfahren“ wäre unzulässig, da sich absolut keine neuen Momente für die Schuld Krons ergeben haben können, sofern nämlich auch das jetzige Verfahren — worüber wir nicht unterrichtet sind — auf das Parteibekanntnis gerichtet ist; denn diese „Schuld“ ist ja schon im ersten Verfahren gegeben worden, es bedarf also gar keiner neuen Momente zum Beweise der „Schuld“. Es wurde einfach festgestellt, daß die eingeklagte Schuld keine Schuld sei.

Das einzige „neue Moment“ ist die inzwischen erfolgte Aenderung des Gesetzes, und das hat keine rückwirkende Kraft. So wird also gegen Krons in der That wegen des gleichen Delicts ein zweites Verfahren eingeleitet, ohne daß etwa neue Schuldbeispiele ermittelt worden wären. Das Verfahren erinnert an jene „revolutionären“ Vermischungen von Rechtsprechung und Gesetzgebung, wo man schleunigst ein neues Gesetz gab, wenn jemand, den man treffen wollte, nicht oder nicht hart genug auf Grund des bestehenden Gesetzes verurteilt werden konnte.

Politik im Urheberrecht. Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ jubeln über den § 44 des Urheberrechts-Entwurfs. Sie meinen, es werde dadurch die Gefahr beseitigt, daß Substitutionen, wie z. B. das Tagebuch Kaiser Friedrichs möglich werden. Das Krupp-Blatt irrt. Das Tagebuch ist von Professor Gesslen ganz sicher nicht unbedeutend veröffentlicht worden, und damit trifft der § 44 nicht zu. Andererseits hätte man schon damals wegen der Veröffentlichung ein Nachdruck-Verfahren eröffnen können, weil die Substitution zweifellos zu den „Schriftwerken“ literarischen Charakters gehörte. Wisnards unterließ das damals, entweder, weil er wußte, daß Professor Gesslen das Nachdruckrecht besaß, oder weil er die Strafe, die ihn wegen Nachdrucks betroffen hätte, für zu gering hielt für das Verbrechen. Vielleicht besaß man aber auch damals noch so viel Urteil über die Wirkungen der eigenen Handlungen, daß man es verjähmte, die Heiterkeit mit derlei Quengelleien herbeizurufen.

Jedenfalls kompromittieren diese Lobsprüche aus der Scharfmacherei — der „Reichsbote“ sieht auch in dem § 16 ein Mittel gegen die Veröffentlichung geheimen Aktenstücke — den ganzen Entwurf aufs schwerste, und die Regierung kann sich wieder auf eine kleine Hinrichtung im Reichstag gefaßt machen.

Die „Post“ äußert sich nicht über die moralische Zulässigkeit ihres Nachdrucks des Stöckerischen Scherzhaufenbriefes. Wie steht es mit der unbefugten Veröffentlichung von Privatbriefen, die in der unter ihrer geistigen Oberhoheit erschienenen Proschüre des Nordmachers Fischer erfolgt ist? Ein bißchen moralische Entrüstung gefällig?

Ein Krisenanzeichen? Wie lange die Zeit der Prosperität noch währen wird, ist schwer zu erraten. So manche Anzeichen, wie z. B. die für die nächsten Jahre gemachten großen Bestellungen bei den Waggon-Fabrikanten, Maschinenfabriken und elektrischen Establishments, die geplanten großen Kanalbauten, die größere Konjunktur der Vereinigten Staaten und die verbesserten handelspolitischen Beziehungen zum Deutschen Reich machen die Annahme nicht unwahrscheinlich, daß wir noch 2-3 Jahre vor dem Hereinbrechen der Krise gesichert bleiben dürften. Aber es fehlt auch nicht an Anzeichen für gefährliche Ueberschuldung und Niedergang der Geldmärkte in großen Industriestädten. Beachtung verdient unter diesem Gesichtspunkte auch die plötzliche Steigerung der überseeischen Auswanderung, die im ersten Halbjahre 1890 mit 70 807 von Bremen und Hamburg beförderten Personen weitens die bez. Zahlen für die Periode: 1. Januar—30. Juni in den vier vorausgegangenen Jahren (1885: 54 151, 1886: 60 854, 1887: 33 694, 1888: 51 432) überträgt. 1890 wanderten im ersten halben Jahre gerade doppelt so viele Personen über Bremen und Hamburg aus wie 1887.

Da Wisnards Auffassung, daß die Auswanderung ein Zeichen des Wohlbestehens der Bevölkerung ist, nicht Anerkennung gefunden hat, werden wir in diesem Oinaufschneisen unserer Auswanderungsziffer ein bedeutungsvolles Sturmzeichen sehen müssen. Wichtig wäre es, die Berufsverteilung der Auswanderer zu kennen, dann wären die angeführten Zahlen noch weit lehrreicher.

Im Fall Schiller

wird gemeldet, daß die heftigste Regierung den Bescheid erteilt hat, daß durch die erfolgte Pensionierung des Geh. Oberschulrats Pro-

fessor Dr. Schiller das Halten von Vorlesungen an der Universität und damit die Ausübung der akademischen Lehrthätigkeit durch ihn nicht ausgeschlossen ist und seitens des Ministeriums nicht beanstandet wird.

In Hessen hat die öffentliche Meinung eine größere Macht als etwa in Preußen. Schiller selbst wurde beim Beginn der Vorlesung am Sonntagabend Gegenstand stürmischer Ovationen. Schiller erwiderte, er habe es für heilige Pflicht gehalten, als Schulmann für die Schule einzutreten, deren hohe Aufgabe es sei, thätige Männer fürs Leben heranzubilden. Er sei überrascht gewesen, daß man in der heutigen Zeit an gewissen Stellen so wenig die Wahrheit vertragen könne, die Wahrheit öffentlich gesprochen, in einer Angelegenheit, von der man sich doch geteilt haben müsse, daß die breite Öffentlichkeit das größte Interesse an ihr habe.

In der hessischen Kammer wird die Angelegenheit zur Sprache kommen.

Preußen wird natürlich den Kulturberuf, den es sich so gern nachrühmt, in diesem Fall ausüben und den in Hessen Gemahregelten zum Kultusminister erheben. Herr Wölfe muß doch an diesem Bekennere der Wahrheit, an diesem Kämpfer der Geistesfreiheit solche Freude haben, daß er ihm sofort freiwillig Platz macht, zumal er dann einen Nachmann ersten Ranges zum Nachfolger erhielt.

Vom Unternehmer-Terrorismus giebt die Väterinnung in Dresden, wie man uns von dort schreibt, ein hübsches Proöben. Die Junung hat sich in eine Zwangsinnung umgewandelt. Das neue Statut enthält nun eine Bestimmung, nach welcher die Meister verpflichtet sind, nur vom Unternehmer-Arbeitsnachweis zugewiesene Gehilfen zu beschäftigen. Wer dagegen sündigt, wird mit 20 Mark bestraft, und muß außerdem solche nicht legal nach dem Statut angenommene Gehilfen sofort entlassen, wenn er nicht wiederholt bestraft sein will. Da es sich um eine Zwangsinnung handelt, der sämtliche Vätermeister angehören müssen, kann sich der einzelne gegen diesen Terrorismus nicht im geringsten — durch Austritt zc. — wehren. Es ist recht bezeichnend, daß eine derartige Bestimmung die Billigung der Behörde gefunden hat.

Sozialistische Polizei. Bürgermeister Wuls von Gräfle hat den vernünftigen Plan gefaßt, bei Straßenaufgängen und Volksdemonstrationen der Arbeiter der sozialdemokratischen Partei die Sorge für die öffentliche Ordnung und Sicherheit zu überlassen. Darob Jetergeleitet unserer Sozialistenfreier. Die Sozialisten als Ordnungspartei anerkannt! Das ist unseren Umhänglern von oben natürlich ein undenkbarer Gedanke. Herr Wuls ist aber durch das Jetergeleitet nicht irre gemacht worden. Wie wir aus dem heutigen „Peuple“, unserem Brüsseler Parteiorgan, ersehen, finden förmliche Verhandlungen statt und die Angelegenheit befindet sich auf dem Wege endgültiger Regelung.

In Amerika ist beiläufig wiederholt schon die sozialistische Partei bei öffentlichen Aufgängen, Arbeiter-Manifestationen usw. von der Polizei zur Aufrechterhaltung der Ordnung eingekleidet worden.

Wird es unseren Reden und Puttkamer nicht rot vor den Augen?

„Berlin lacht!“ Schredliches begiebt sich zur Zeit in märkischen Dörfern, die sonst so sehr ein Ort der Ordnung sind, daß sie selbst Kahlwardt ein Reichstagsmandat anvertrauten. Und jetzt geht es dort schlimmer her, als wenn Pest, Cholera und Diphtheritis gemeinsam wüteten. Die „Staatsbürger-Zeitung“ hat diese verheerende Seuchplage erndet, die den Frieden der märkischen Dörfer mit giftigem Atem verheert. Es wird nämlich daselbst ein Mährstädt aufgeführt, das das Elend des Opfers des französischen Generalsabtes durch künstliches Elend darzustellen sucht. Kurz in den märkischen Dörfern wird ein „Eld“ „Kapitän Drehfus“ geführt. Diefem wahrhaft weltgeschichtlichen Ereignis widmet die „Staatsbürger-Zeitung“ einen Leitartikel, der von tiefmüthigen Schöngelien überläuft. Man lese folgendes zur Probe:

„Das ist unerhört! Und unglücklich ist es, daß ein solcher Schmierendirektor meinen kann, mit einem Schauer-Lendenzstück solcher Art bei der deutschen Landbevölkerung ein Geschäft machen zu können, obwohl unter ihr sich noch so viele befinden, die den Einigungskrieg Deutschlands unter unserm Heiden Kaiser Wilhelm I. und seinen Valadinen in dem gewaltigen blutigen Ringen mit Frankreich mitgemacht und ihr Blut dort vergossen haben, um die uns durch die französischen Herausforderungen angehangene Schmach abzuwaschen. Nun, den deutschen Bauer wird man mit solcher Judenmache freilich nicht überren können, da hat es keine Gefahr; aber auf einer andern Seite liegt sie: Weiber, Kinder, das Gefinde, sie sind die Besucher solcher Vorstellungen und sie saugen das Gift ein, das davon ausgeht; durch dieses Lendenzstück werden ihre Begriffe von Recht und Gerechtigkeit verwirrt, die Achtung vor dem Gesetz wird vernichtet und der Keim zu jener internationalen Vaterlandlosigkeit gelegt, der sich dann später zur Anhängerchaft an die sozialdemokratischen Umfängbestrebungen auswächst. Der Sozialdemokratie und dem Judentum kommt die Wirkung zugute, und das jüdische Drehfus-Schuldikat wird damit sehr zu Frieden sein.“

Die Bedeutung dieser Anklagen erhält erst die richtige Wucht, wenn man sich überlegt, daß der Chefredakteur der „Staatsbürger-Zeitung“ — nach dem Tode Henths und nachdem Voarepaire durch den Anaben Karl Schöndde getauscht worden ist — der einzige ist, der das zermalmende Material für die Schuld Drehfus besitzt. Er ist auch bereits als Zeuge nach Armes geladen.

Staatsbeamte und Sozialdemokraten.

Ein Zeitungsbote unseres Kölner Parteiorgans erhielt von seinem Hausherrn folgenden Brief:

Köln, 9. Juli 1890.
Geehrter Herr Höller! Das Vorkommnis von heute Morgen mit der Rheinischen Jtg. nötigt mich, Ihnen die Wohnung kündigen zu müssen. Sie werden selbst einsehen, daß ich als Beamter der Staatsanwaltschaft nicht anders handeln kann und handeln darf. Ich bitte also höflich die Wohnung binnen zwei Wochen zu verlassen.
Achtungsvoll Freundl.

Zur Erklärung diene, daß dem Hausherrn eine Nummer der Rheinischen Zeitung überhändelt worden war, worin in einem Inserat die Adresse des Zeitungsbotes Höller mitgeteilt ist.

Herr Freund, der Staatsanwaltschafts-Beamte, hat sich offenbar die Entscheidung des Ober-Verwaltungsgerichtes gegen den Gemeindevorsteher Schulze in Rahmny gemerkt, wonach ein Beamter seine Antzpflicht verleihe, der an Sozialdemokraten Wohnungen vermiete. Möge die Gmst seiner Vorgesetzten ihn lohnen! —

Der Herzogkritiker. Der quadratische Mitarbeiter der „N. N. Volksztg.“ behauptet, daß er die Proschüre des Herzogs Ernst Günther nicht überschüssig gelobt habe und daß es eine Unterschätzung des moralisch verkommenen „Nordbotes“ sei, wenn wir in seinem Sinne von einer herzoglichen Prachtleistung gesprochen haben. Der Mitarbeiter erfuhr uns, die wir in gewohnheitsmäßiger Niedertracht alle schönen und starken Gründe unserer Widersacher den Lesern unterschlugen, den Schlusshatz seiner Kritik vom 6. Juli „örtlich“ vorzuführen, aber ohne Fortlassungen und Maßgaben.“ Wie erfüllen dieses verhältnismäßig billige Verlangen des Mitarbeiters mit bedeutendem Vergnügen. Hier ist der „Schlusshatz“:

„Im übrigen aber acceptieren wir die erste Arbeit des Verfassers. So sehr wir auch von der absoluten Nachlässigkeit einzelner Personen in den Regierungskreisen bei dem heute gebietenden feudal-lapitalistischen Regime überzeugt sind, so sehr anerkennt man doch andererseits, wie wir wiederholen, wie

nur den Wert der herkömmlichen Arbeit in Form und Inhalt, sondern noch mehr die vorurteilslose Gesinnung, die in jenen Regionen zu bewahren fast ein Wunder zu nennen ist. Der Regierung aber empfehlen wir diese Arbeit des Schwagers des deutschen Kaisers, der die Rede zu Dornhausen hielt und den Zuchthausgefangenen sanktionierte, auf das wärmste! Sie wird zwar kein Material zu irgendwelchen „Denkschriften“ oder dergleichen kulturfeindlichen Scherzen liefern, aber ihr immerhin zeigen, daß es auch in den höchsten Regionen noch eine Person ohne den Geist der „Scharfmacher“ gibt; — leider aber wird sie uns mit Recht entgegenhalten können, daß eine Schwalbe noch keinen Sommer macht, und ein weisser Hase immer nur ein weisser Hase bleibt: für das flaffenbewußte Proletariat übrigens einerlei, es vertraut lediglich auf seine eigene Kraft und hat darin die absolute Bürgschaft für seinen endlichen Sieg.“

Wir gestatten uns aus den vorhergehenden Abschnitten des Artikels noch ein paar Lobspiegel zu zitieren: „vorurteilslos und sachlich“, „die beiden Sätze... genügen in ihrer deutlichen und einfachen Knappheit“, „alles zeichnet sich... durch eine stillstillschwernehme und objektive Ruhe aus, wie denn überhaupt der Stil in seiner einfachen Formschönheit sich sehr angenehm liest.“ Gätte uns der Mitarbeiter nicht streng alle Mägdchen verboten, so würden wir die Meinung auszusprechen wagen, daß man in diesem Ton ungefähr ein klassisches Werk der Wissenschaft anerkennen würde.

Wenn der Mitarbeiter weiter meint, wir hätten die „ganze Streulage so zweideutig“ verstanden, wie es bisher nur ein Privilegium bürgerlicher Journalisten war — unser Gewöhrsmann ist selbsterweise in seiner inzwischen veröffentlichten Erklärung fast genau derselben Meinung hinsichtlich des Mitarbeiters, nur daß er statt zweideutig, ungewißheit sagen würde, — so glauben wir auch den Tadel eines Mannes nicht tragisch nehmen zu müssen, der im Umgang mit Herzogen so untrübsam lobt. Wir erkennen die Werturteile des Mannes nicht an, auch die moralischen nicht, selbst wenn er, wie er mit „aller Entschiedenheit“ erklärt, unter einem anderen Zeichen mitarbeitete, wie der Erfinder des Verlepph-Kittentals auf die Krankenassen, Nach der Art, wie diese beiden Mitarbeiter erwidern, finden wir die Seelenverwandtschaft trotz der verschiedenen Zeichen noch größer. In einem geben wir übrigens dem Mitarbeiter recht: Er hat in der That gehalten, was er versprochen. Er hat uns nicht gleichwertig geantwortet, wenn er auch andererseits uns in der von ihm bitter gestigten Nichtwahrhaftigkeit hat, daß er die Entgegung des „Vorwärts“ gleichfalls nicht im Wortlaut anführt, obwohl sie nur wenige Zeilen lang war.

Wenn wir uns schließlich noch ein Mägdchen gestatten dürfen über das Parteiblatt, das sowohl die überauswänglichen Lobspiegel des Mitarbeiters auf den Herzog, wie seinen überauswänglichen intellektuellen und moralischen Tadel des „Vorwärts“ widerspruchlos sich angeeignet, so möchten wir den Herzog Ernst Günther dringend warnen, auf die Festigkeit der Freundschaft der „Leipz. Volksztg.“ allzu große Hoffnungen zu setzen. Wir erinnern uns z. B., „überauswängliche“ Guldigungen für Professor Sombart in der „Leipz. Volksztg.“ gelesen zu haben — es sind allerdings bereits zwei oder am Ende gar drei Jahre her — und jetzt ist er beinahe so schwarz wie Herr v. Verlepph. Wir sehen für den Herzog Ernst Günther eine sehr düstere Zukunft voraus — in der „Leipz. Volksztg.“. Unsere sonst so muntere und frische Kollegin liebt das melancholische Handwerk, so viel an ihr liegt, Material für die alte Weisheit zu erzeugen, daß niemand vor seinem Tode glücklich zu preisen. —

Ausland.

Der „Velofofter Arbeiter“.

Eine neue Ausgabe des „Allgemeinen Jüdischen Arbeiterbundes“ in Rußland und Polen liegt uns vor, nämlich der „Velofofter Arbeiter“. Velofof gehört zu den Städten Rußlands, die an der Spitze der Arbeiterbewegung marschieren. Trotz aller ungläubigsten Verfolgungen von Seiten der Regierung und der koalitierten Fabrikanten und Meister haben die Arbeiter Velofof nicht aufgegeben zu kämpfen. Sie haben sich sogar ein örtliches Organ geschaffen, wo nicht nur allgemeine, sondern auch rein örtliche Fragen behandelt werden. Der Inhalt dieses 56 Seiten starken Heftchens ist recht gut zusammengefaßt. Durch die ersten drei Artikel („Was wollen wir“, „Die sozialdemokratische Arbeiterpartei Rußlands“ und „Die Arbeiterbewegung in Velofof“) geht die Grundidee hindurch, daß die Arbeiter nur durch politischen und wirtschaftlichen Kampf, und zwar durch planmäßigen Kampf, ihre Lage verbessern können, daß man politische Rechte erobert muß, um den ökonomischen Kampf leichter führen zu können, und daß endlich die vielgerühmte Einheit des jüdischen Volkes nichts als ein Märchen sei, durch welches die jüdischen Kapitalisten das erwachende Bewußtsein des jüdischen Proletariats einschläfern möchten. Der zweite Artikel: „Die sozialdemokratische Arbeiterpartei Rußlands“ sucht zu beweisen, daß nur der Sozialismus die Arbeiter vom kapitalistischen Joch befreien kann, und erklärt, welche wichtige Rolle für die russische Arbeiterbewegung die Bildung des „Allgemeinen Jüdischen Arbeiterbundes“ und besonders „der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands“ spielt. Im dritten Artikel finden wir eine eingehende Schilderung der Velofofter Arbeiterbewegung in den letzten 4—5 Jahren. Es wird auf den gewaltigen Unterschied der früheren Zustände mit derjenigen von den letzten Jahren hingewiesen; in früheren Zeiten nur wüste Ausschüßel einer verzweifelten Rasse, in den letzten Jahren planmäßig organisierte Streiks mit bestimmten Forderungen. Was die positiven Erfolge anlangt, die durch die Bewegung der letzten Jahre erzielt wurden, so sind sie schon jetzt ganz bedeutend. Die Arbeitszeit ist fast in allen Betrieben von 15—16 Stunden auf 12 Stunden täglich gekürzt; der Lohn ist überall gestiegen, bei den Weibern z. B. von 8—4 Rubel auf 6—7 Rubel pro Woche. Die weiteren zwei Artikel enthalten eine Chronik der Arbeiterbewegung in Velofof und den benachbarten Orten während der letzten Monate. Alle Streiks, alle Versammlungen, Kundgebungen, Demonstrationen, Artikel, kurz alles, was in irgend welcher Beziehung zur Arbeiterbewegung steht, wird hier verzeichnet. Das Heftchen dieser Zeitschrift („Chaim, der Weber“) giebt ein interessantes psychologisches Bild aus dem Leben eines Juden, der eine orthodox-jahmudistische Erziehung bekommen hat und infolge seiner schwierigen materiellen Verhältnisse ein Weber geworden ist. Wie der Mann anfangs an die Vollkommenheit der göttlichen Weltordnung, an die Einheit des ganzen jüdischen Volkes und besonders an die Schädlichkeit aller gegen die Kapitalisten und Regierung gerichteten Verschwörungen glaubt und wie er allmählich zu der anderen Ansicht kommt, daß die jüdischen Kapitalisten ihre jüdischen Arbeiter gar nicht als Brüder behandeln, daß die Heber und Wähler und die von ihnen verbreiteten Schriften gar nicht unrecht haben, und wie er endlich offen auf die Seite der kämpfenden Arbeiter sich stellt, zu ihrem Arbeitgeber wird und nach einiger Zeit schon als bejahrter Mann verhaftet wird, alles dies wird mit großem Talente geschildert und macht einen tiefen Eindruck auf den Leser. Homo.

Oesterreich-Ungarn.

Rationaler Haber. In der Nacht zum Sonntag fanden in Wien gelegentlich eines Festes des Solofisten-Vereins „Rigler“ Schlägereien zwischen Solofisten und deutsch-nationalen Studenten statt. Eine größere Anzahl der Lärmenden wurde verhaftet. In der Nacht zum Montag wiederholte sich der Unfug. —

Schweiz.

Jülich, 13. Juli. (Gig. Ver.) Das eidgenössische Industrie-departement in Bern hat vor kurzem die Berichte der 25 Kantonsregierungen über die Durchführung des Fabrikgesetzes in den beiden Jahren 1897 und 1898 veröffentlicht. Die Berichte beschäftigen aufs neue die Wichtigkeit der Auffassung, daß sowohl die Kantonsregierungen wie der Bundesrat ernstlich beizutreten sind, das Fabrikgesetz auf der ganzen Linie durchzuführen. So vereiteln die Behörden rücksichtslos alle Versuche der Unternehmer, sich unter schwindelhaften Angaben und Praktiken dem Fabrikgesetz zu entziehen. Ebenso sind

die Behörden bestrebt, die Schwüldeleien der Unfallversicherungs-gesellschaften gegenüber verletzten Arbeitern zu verhindern, die zu Gunsten der reichen Aktionäre in ihren berechtigten Ansprüchen nicht selten verkürzt werden wollen. Daß alle die verschiedenen Bestimmungen des Fabrikgesetzes öfters übertreten werden, ist nichts Besonderes und Ueberraschendes, da auch alle anderen Gesetze seltener oder häufiger übertreten werden. Die St. Galler Regierung erklärt es in ihrem Berichte für „bedauerlich und verdrücklich, daß mitunter Arbeiterkreise, denen der genaue Vollzug dieses Bundesgesetzes in erster Linie am Herzen liegen sollte, den bezüglichen Vollzugsorganen von Uebertretungen der Arbeiterschutz-Gesetze keine Anzeige machen, dagegen in ihren vertrauten Kreisen über mangelhafte Ausführung derselben klagen“. Die organisierten Arbeiter St. Gallens haben schon seit längerer Zeit eine Ueberwachungskommission bestellt, die sich um die Durchführung der Arbeiterschutz-Gesetze ernstlich kümmert und wohl auch manche Anzeige den Behörden macht. Allein nicht immer ist der Arbeiter in der Lage, wahrgenommene Gesetzesübertretungen ohne Gefährdung seiner Existenz zur Anzeige zu bringen und sodann verjagen mandmal die Berichte bei der Beurteilung der ihnen vorgelegten Vergehen, worüber die St. Galler Regierung selbst schreibt: „Es ist leider die Thatsache zu konstatieren, daß die zuständigen Gerichtsinstanzen öfters in der Bestrafung von Einzelgeleiteten allzu „mild“ sind. Es wird ja verhältnismäßig ein geringer Teil von Gesetzesübertretungen erndtet und gerade deshalb sollte der Richter durch scharfe Urteile für andere Eäquidige warnende Exempel statuieren.“ Diese Kritik der milden Spruchpraxis der Gerichte gegenüber rentierten und gesetzverachtenden Unternehmern ist sehr berechtigt. Immerhin kommt die St. Galler Regierung zu folgendem Schlusse: „Wir haben auch in der verflochtenen Berichtsperiode durch unsere Beobachtungen die Ueberzeugung gewonnen, daß man sowohl in amtlichen als privaten Kreisen im allgemeinen mit gutem Willen bestrebt ist, den fabrikgesetzlichen Bestimmungen nachzuleben. Auch die Regierung von Appenzell-A. Rh. berichtet: „Was den Vollzug des Fabrikgesetzes anbetrifft, darf gesagt werden, daß die Aufsichtsorgane befreit waren, demselben Nachdruck zu verschaffen, daß aber auch die Abneigung der Fabrikanten und Arbeiter gegen das Gesetz immer seltener ist.“

Wenigerwert ist die erhebliche industrielle Weiterentwicklung der Schweiz in den letzten 2 Jahren. Während in den 15 größten Kantonen Ende 1896 4612 Etablissements auf der Fabrikliste standen, waren es Ende 1898 5109, um 497 oder über 10 Proz. mehr. Gleichzeitig wurden Hunderte von bestehenden Fabriken durch Um-, Zu- und Neubauten vergrößert und ist zweifellos auch die Zahl der Fabrikarbeiter bedeutend vermehrt worden, doch geben die vorliegenden Berichte darüber keine Auskunft. Diese Thatsachen zeigen neuerdings, daß eine ernste Arbeiterschutz-Gesetzgebung nicht im mindesten die industrielle Weiterentwicklung eines Landes hemmt, sondern im Gegenteil durch die erzwungene Ordnung im Betriebe fördert. —

Frankreich.

Paris, 17. Juli. „Siecle“ meldet, es sei nunmehr definitiv beschlossen, daß General Pellieux einer ergänzenden Unter-juchung unterworfen werden solle, welche einem anderen Offizier als General Duchesne anvertraut werden würde. „Figaro“ veröffentlicht ein an den Staatsanwalt gerichtetes Schreiben Christian Eberharts, in welchem dieser erzählt, welchen unverlässlichen Nachrichten des Majors Eberhart er zum Opfer gefallen sei. Das Schriftstück enthält mehrere Details des letzteren, in welchem er verächtlich von der Armeesprache und Christian Eberhart betrügerische Mittel angedeutet, um vom Militärdienst loszukommen. — Der pensionierte Major Wisniewski, ein Mitarbeiter der „Libre Parole“ und des „Internationale“, überlieferte dem Regierungskommissar beim Kriegsgericht in Rennes ein Schriftstück, in welchem er behauptet, General Brugère habe am 6. Juni 1897 vor 62 Offizieren erklärt, daß Ganantenghemnis sei zur Zeit, als Drepsus in Bourges Dienst that, an Deutschland verraten worden. —

Rußland.

Warschau, 16. Juli. Einer Korrespondenz des „Dziennik Polski“ zufolge wurde der vor mehreren Monaten in Warschau verhaftete und wieder in Freiheit gesetzte deutsche Brauereibesitzer E. Jung und sein Mitangeklagter Dennis nach neuerlicher Verhaftung wegen der Verbreitung verbotener politischer Schriften und irrtümlicher Ideen im Volke, wie es offiziell heißt, und wegen „Volksaufklärung“, wie es wohl heißen sollte, zu drei bezügl. zu sechs Jahren Zwangsarbeit in Sibirien unter Verlust aller besonderen Rechte verurteilt. —

Serbien.

Belgrad, 17. Juli. Gestern wurde Gymnasialprofessor Milan Petrovitch verhaftet, ferner wurde der Journalist Steva Radosavljevič aus Serbien ausgewiesen, angeblich weil derselbe in Neujaher serbischen Blättern aufreizende Artikel veröffentlicht habe. Im ganzen sollen 35 Personen wegen des Attentats verhaftet sein. —

Affien.

Aus Tokio melden die „Times“, daß die verbleibenden Verträge, nach welchen Japan allen Völkern des Westens geöffnet wird, am 17. Juli in Kraft treten, Frankreich und Australien behalten jedoch die Konsular-Jurisdiction noch bis zum 4. August. —

Partei-Nachrichten.

Die Parteikonferenz des 3. Weimariischen Wahlkreises, die am 16. Juli in Jena abgehalten wurde, beschloß, einen regelmäßigen Beitrag für die einzelnen Parteiorne festzusetzen, damit die Centrale der Gesamtpartei gegenüber leistungsfähiger werde. Bei dem Punkte: Agitation und Bericht des Kreisvertrammensmannes Leber-Jena, wurde lebhaft über die im Kreise Reusstadt-Weida geübte Praxis des dortigen Bezugsdirektors Stalling, sowie über das ungesetzliche Vorgehen des Weidaer Bürgermeisters debattiert, und joll das Material über die fast ungläublichen Vorgänge dem Genossen Wandert zur Verwertung im Landtage übergeben werden. Ueber die Thätigkeit im Landtage und die bevorstehende Landtagswahl hielt der Abg. Wandert einen Vortrag, zu welchem die Konferenz in einer Resolution ihre volle Zustimmung erklärte. Bezüglich der kommenden Landtagswahl sollen Kompromisse bei den Wahlmännerwahlen nicht eingegangen werden. Als Reichstags-Kandidat wurde Genosse P. Leuter-Apolda wieder aufgestellt. Zum Parteitag in Hannover wurde als Delegierter Genosse G. Leber-Jena, aus dessen Stellvertreter Genosse Hohl-Reusstadt gewählt. Die Centralleitung des Wahlkreises wurde Jena wieder übertragen.

Polizeiliches, Gerichtliches u. s. w.

— **Die Acker Polizei-Behörde,** die seit einiger Zeit in eine ä n i g l i c h e verwandelt worden ist, bemüht sich eifrig, die Mitglieder des dortigen „Sozialdemokratischen Vereins“ genau kennen zu lernen. Sie hat bereits zweimal den Vorsitzenden Genossen Rindfleisch vorgelesen und ihm aufgetragen, auch die Mitgliederliste mitzubringen, damit er Auskunft geben könne über die Mitglieder. Rindfleisch hat sich zwar beide Male pünktlich gestellt aber ohne die Liste mitzubringen. Er hat deswegen nun zwei Strafbefehle von je 150 Mark oder 14 Tage Haft erhalten, gegen die er natürlich gerichtlichen Einspruch beantragt hat.

Die Massenansperrung in Dänemark.

Kopenhagen, 15. Juli 1899. Seit Mittwoch, dem 12. d. M., hat die Einigungsammer jeden Tag lange Sitzungen abgehalten, um möglicherweise ein Uebereinkommen zu treffen, welches zum Abbruch der Ansperrung führen könnte. Daß dies nicht erreicht, ist ausschließlich die Schuld der Arbeitgeber. Nun sind die Verhandlungen endlich auf die Weise abgelaufen worden, wie wir es vorausgesehen haben, daß es so

kommen mußte, nämlich mit der Sprengung der Einigungs-kammer.

Die Einigungsammer brauchte ihre Sitzungen am Mittwoch und Donnerstag dazu, den Versuch zu machen, ob es möglich wäre, eine Einigung über eine neue Uebereinkunft zu Stande zu bringen. Dieser Versuch scheiterte. Von Seiten der Arbeiter wurde ein Einigungsvorschlag gestellt, welcher den Arbeitgeber so viele Einigungen machte, als uns möglich war. Mit diesem Vorschlag erklärte sich der Vorsitzende der Kammer, Prof. Deunher, einverstanden. Die Delegierten der Arbeitgeber verwarfen diesen jedoch absolut und hielten störrisch an ihrem einmal eingenommenen Standpunkt fest. Auf dieser Welle stellten sie dann einen Gegen-vorschlag auf, der aber, weil er in wesentlichen Punkten einen Eingriff in das Organisationsrecht und das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter über die Arbeitsverhältnisse bedeutete, für die Arbeiter durchaus unannehmbar war. Als Folge hiervon mußten alle Einigungsversuche als undurchführbar aufgegeben werden.

Die Einigungsammer versuchte nun gestern (Freitag) und heute, ob sie nicht durch ein Veto zu einem Resultat gelangen könnte. Mit diesem Ziel vor Augen machte der Vorsitzende den Vorschlag, ein Schiedsgericht zu ernennen, welches ein Urteil über diejenige Punkte fällen sollte, um welche die beiden Parteien nicht eimg werden konnten und daß die Delegierten der Parteien schon im voraus erklären sollten, daß sie sich dem Urteil unterwerfen und dieses in ihren betreffenden Organisationen durchzuführen suchen wollten. Das Schiedsgericht sollte aus drei von den Arbeitern und drei von den Arbeitgebern gewählten Mitgliedern sowie einem von diesen sechs ernannten Vorsitzenden bestehen.

Die Vertreter der Arbeiter in der Einigungsammer erklärten sich mit diesem Vorschlag einverstanden, jedoch nur unter der Bedingung, daß sowohl der Einigungsvorschlag der Arbeitgeber sowie derjenige der Arbeiter dem Schiedsgericht vorgelegt würden. Die Vertreter der letzteren weigerten sich jedoch, hierauf einzugehen und verlangten, daß nur ihr eigener, für die Arbeiter ganz unannehbarer Vorschlag, dem Schiedsgericht vorgelegt werden sollte; der Vorschlag der Arbeiter dürfte dagegen nicht vorgelegt werden.

Nach dieser Weigerung mußte die Einigungsammer ebenfalls den Versuch aufgeben, ein Veto abgeben zu können, das heißt die Einigungsammer wurde geprengt und aufgelöst.

Die Arbeitgeber haben durch diese Handlung bewiesen, daß sie noch immer nicht daran denken, ihren Krieg gegen die Arbeiterorganisationen aufzugeben. Wir sind jedoch bereit, den uns auf-geworbenen Kampf weiterzuführen und richten deshalb wiederholt eine dringende Aufforderung an unsere Genossen im Ausland um Unterstützung. Wie lange wir den Kampf führen müssen, wissen wir nicht, aber unser Mut ist ungeschwächt und wir hoffen, daß wir durch unsere Feuertaue und durch die Unterstützung von Seiten unserer Genossen siegen werden über die Ventalität und die Unterdrückungsgelüste unserer kapitalistischen Gegner.

Mit brüderlichem Gruß
P. Knudsen.

Generalversammlung und Centralfest des schweizerischen Grütlivereins.

Vern, 16. Juli.

Bern, die Hauptstadt der schweizerischen Demokratie bringt im prächtigsten Flaggenschmuck, der mit den Draperien, Gulständern, Pfosten ein farbenreiches schönes Bild bietet. Und die beiden Bundes-paläste sowie das noch mit dem Gerüst versehene neue Parlaments-gebäude sind besetzt und mit Draperien geschmückt, was wohl beweist, daß auch der Bundesrat vor den Grütlivern und Sozialdemokraten alle Achtung hat. Uebriqens haben ja auch die Berner Kantons-regierung und der Gemeinderat der Stadt Bern zu den Kosten der Reorganisation Beiträge geleistet. So war es auch nicht über-rauschend, daß der Finanzdirektor der Stadt Bern, Genosse Müller, am Freitagabend die Delegierten mit einer schönen Ansprache begrüßte, in der er die Ideale der Sozialdemokratie feierte und die realistischen Strömungen in der Schweiz verurteilte.

Gestern morgen wurde die Delegiertenversammlung im Saale des Großen Rates eröffnet. Da wo gewöhnlich die Berner Radikalen und die besitzlosen Berner Grobbauern als Kantonsräte sitzen, machten es sich die Delegierten des sozialdemo-krausischen Grütlivereins auf den weidgeregelten Sigen bequem. Außer zahlreichen kleineren und größeren Vereingeschäften, an denen es bei der größten politischen Organisation der schweizerischen Arbeiter, welche der Grütliverein mit seinen 37 Sektionen und 1118 Mitgliedern ist, nie fehlt, wurden auch politische Angelegenheiten von mehr oder weniger großer Wichtigkeit behandelt. Dabei wurde mit der Zeit sehr geredet. So diskutierten man über die bereits in früheren Versammlungen beratene Revision des Fabrikgesetzes nicht lange, sondern nahm den kurzen Bericht des Vereinssekretärs Bullschleger entgegen, wonach bis heute 70 Antworten eingegangen sind. Es wurde beschlossen, den Termin für die Ab-lieferung der Antworten auf Ende September festzusetzen. Bezügl. der Abschaffung der politischen Polizei wurde dem Centralkomitee der Anstrogen gegeben, an die Bundesbehörden eine bezügliche Eingabe zu machen.

Als Vereinssekretär wurde Genosse Bullschleger und als Sig des Centralkomitees Luzern bestätigt.

Genosse Bullschleger referierte hierauf über die Doppel-initiative. Er konstatierte, daß viele Genossen ihre Pflicht nicht erfüllt haben und daher an manchen Orten das Resultat ein viel schlechteres ist, als es sein könnte. Wohl würde Terrorismus geübt von Gemeindegemeinden, Fabrikanten, von einer gewissen Presse; allein die Furcht der Genossen ist häufig viel größer, als begründet ist. Wo würde die Sozialdemokratie in Deutschland, Oesterreich, Belgien gelitten sein, wenn die Genossen nicht ganz anders kämpften, nicht mehr Mut hätten und in höherem Maße opferfreudig wären als wir. Unsere Arbeiterschaft ist vielfach zu ängstlich, ja feig, eine schlimme bürgerliche Intugend, die, wenn sie mit unserer politischen Freiheit zusammenhängen sollte, keine schone Folge derselben wäre. Immerhin sind für die Initiative betreffend die Vollwahl des Bundesrates noch um ca. 400 Unterschriften mehr aufgebracht worden, als seiner Zeit für die Initiative betreffend das Recht auf Arbeit. Besonders Interesse erregten Mitteilungen über einen Fall gemeindegemeindlicher Obstruktion. In einer kleinen Gemeinde des Kantons Zürich verweigerte der Gemeindegemeinderat uns absolut nützigen Vorwänden die vorgeschriebene Beglaubigung (Verifikation) der Unterschriftenbogen, so daß das Aktionskomitee für die Initiativebewegung die Intervention der Züricher Regierung anrufen mußte. Ueber die parteipolitische Konstellation auf die Volksabstimmung hin führte er aus, daß auf der einen Seite die Radikalen und die rechten Flügel der konservativen Parteien, auf der anderen Seite die Sozialdemokraten und die linken Flügel der Konservativen, sowie einzelne Zuzügler aus den Kreisen der Radikalen stehen werden. Es wird einen heißen Kampf geben, aber wenn wir alle Schulter an Schulter kämpfen, werden wir mit Ehren bestehen. (Lebhafte Beifall.) Nach stattgehabener Diskussion wies Bullschleger noch auf den Vorwurf der Gegner hin, es seien die Unterschriftennummer bezahlt worden. Schon aus unserer Finanzlage (bei circa 1400 Franz Ausgaben besteht ein Defizit von ca. 2000 Fr.) ergibt sich, daß hierfür keine Mittel vorhanden waren und jene Gemeinden, in denen eine solche Entschädigung von den Genossen gezahlt wurde, bilden eine kleine Zahl. Es sei aber zu betonen, daß diese bezahlten Entschädigungen durchaus zulässig und kein Anrecht sind und daß sie in noch viel höherem Maße von den Freistämigen werden gezahlt werden, wenn sie eine Initiative unternehmen würden, die sie aber nicht nötig haben, da sie die Regierenden sind. Wie sie sich selbst entschädigen lassen, als Experten, Kommissionsmit-glieder u. s. ist bestimmt. Wir dürfen also derartige Vorwürfe als absolut unberechtigt energisch zurückweisen. — Hier wurde Mittags-pause gemacht.

In der um 2 Uhr nachmittags wieder eröffneten Sitzung hielt zunächst Genosse Greulich ein Referat über die Kranken- und Unfallversicherung. In einem historischen Rückblick verbreitete er sich über die wiederholte Stellungnahme der organisierten Arbeiterschaft zu dem Versicherungsrecht und trat sodann in eine Besprechung des von der nationalrätlichen Kommission bereitgestellten Textes ein. Greulich zeigte, daß eine große Zahl von Arbeitern und Arbeiterinnen von der Versicherung ausgeschlossen bleiben; daß die Erlegung der Haftpflicht durch Bestimmungen des Obligationenrechts eine empfindliche Verschlechterung des bestehenden Zustandes bedeutet; daß die Anrechnung nur des Barlohnes der Gehilfen im Handwerk und der Bediensteten der Landwirtschaft eine schwere Schädigung der betreffenden Versicherer ist, während der Arbeitgeber nur etwa 6 Fr. pro Jahr eriparen wird usw. Er führte auch aus, wie die verschiedenen humanitären Forderungen der Arbeiter abgewiesen und der vorliegende Gesetzentwurf mit seinen bloßen 60 Proz. des Krankengeldes weit hinter der Krankenversicherung Deutschlands zurückbleibt. Bei der Besprechung der Finanzlage des Bundes erinnerte er daran, wie leicht die Herren im Jahre 1898 das Tabakmonopol hätten haben können, wenn sie die Initiative des Arbeiterbundes mit republikanischem Wohlwollen behandelt hätten, statt ihre Meute auf sie zu hegen, wie sie es getrieben hätten. Wir stehen noch heute dem Tabakmonopol sympathisch gegenüber, aber im allgemeinen hängen für die Herren die Trauben zu hoch. Schließlich wendete sich Greulich mit berechtigter Entrüstung gegen die gehegte Meute, die ihn immer mit dem Höhergehenden des Profitorbes bedroht, wenn er nach oben nicht botmäßig sei. Er werde sich aber nie verteidigen lassen, seiner Ueberzeugung offenen Ausdruck zu geben. — An den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag knüpfte sich eine längere Diskussion, in deren Verlauf von einem konservativen Delegierten der Antrag gestellt wurde, bereits heute gegen das Versicherungsgesetz Stellung zu nehmen. Aus tatsächlichen Gründen wurde der Antrag belächelt und sodann zurückgezogen, aber er ist bezeichnend für die Stimmung in den Arbeitertreuen gegenüber der Versicherungsvorlage.

Ein Bild im Kleinen von der geschichtlichen Entwicklung der schweizerischen Arbeiterbewegung entwarf Wullschlegler in seinem Referat über die Reorganisation der socialdemokratischen Partei der Schweiz, sodann gab er eine Darstellung der heutigen verschiedenen Organisationen und der verschiedenen gegenwärtigen Strömungen, z. B. derjenigen auf Neutralisierung des Gewerkschaftsbundes. Im Zusammenhang damit beleuchtete er auch die bürgerlichen Parteien und ihre Entwicklung. Der besonders charakteristische Zug derselben ist das allmähliche Verschwinden der Demokraten, deren es heute nur noch in den Kantonen Jürich, Glarus, Thurgau und St. Gallen einige giebt, und die Erstarkung der freisinnigen oder radikalen Partei. Wullschlegler hat die Ueberzeugung von der Notwendigkeit einer großen und starken socialdemokratischen Partei in der Schweiz, allein die Entwicklung der Arbeiterbewegung ist noch nicht so weit gediehen. Es gilt noch auf der ganzen Linie alle Kräfte einzufangen, und die bestehenden Organisationen weiter auszubauen, auszubauen und zu stärken und so von unten auf die Verhältnisse so zu gestalten, daß das Ziel: die Schaffung einer starken Socialdemokratie sicher erreicht wird. Er beantragte schließlich, aus all den angeführten Gründen auf eine Reorganisation der socialdemokratischen Partei dormalen nicht einzutreten, welcher Antrag auch nach kurzer Debatte angenommen wurde.

Nach Erledigung einiger weiteren kleinerer Geschäfte waren die Verhandlungen abends 6 1/2 Uhr beendet und schloß der Centralpräsident End die Versammlung.

Heute mittag fand der Festzug statt, der ungemein imposant war und dessen Vorbereitungen eine halbe Stunde dauerte. Die Zahl der Festteilnehmer betrug 4000. Im Zug marschierten 8 Musikkapellen und wurden ca. 300 Fahnen mitgeführt. Neben den Sängern, den Schützen mit Gewehren und den Turnern in ihrer schmutzigen weißen Sportkleidung marschierten Gruppen von Sennen und andere in Kostümen, Rabetten etc. In den Straßen und an den Fenstern waren tausende von Zuschauern. Vor der Festhalle hielt der Centralpräsident End eine mit Beifall ausgenommene Festrede. Während des Mittagbanketts in der 10000 Personen fassenden Festhalle überbrachte der konservative Regierungsrat v. Steiger den Willkommensgruß namens der Regierung des Kantons Bern und erschloß seine Rede mit einem dreifachen Hoch auf die vaterländische Arbeit im schweizerischen Grütliverein. Noch sprach Greulich unter großem Beifall. Am Nachmittag fanden die Wettkämpfe der Turner, Sänger und Schützen statt, nachdem vormittags diese Sektionen ihre Delegiertenversammlungen abgehalten. In der Festhalle herrschte reges Leben und Treiben. So haben auch einmal die Proletarier auf die lauren Wochen des ganzen Jahres einige frohe Festtage, die ihnen wohl zu gönnen sind und die aus Sympathie mit ihnen auch der Himmel mit seinem schönsten Wetter verherrlicht.

Gewerkschaftliches.

Verlu und Umgegend.

Achtung, Zimmerer! In dem Baugeschäft von A. Müller & Söhne in Ziegel sind Lohnunterschiede ausgebrochen; die dort beschäftigten Zimmerer verlangten einen Stundenlohn von 60 Pf. Die anfänglich bewilligte Forderung ist wieder zurückgezogen worden, worauf die dort beschäftigten Zimmerer die Arbeit niederlegten. Herr Müller sucht nun Arbeitskräfte durch die Provinzblätter und verläßt sich hauptsächlich auf die Berliner Zimmerer. — Wir erwarten nun von unseren Berufsgeoffenen allerorts, daß sie bei oben genannter Firma die Arbeit nicht eher aufnehmen, als bis die bescheidene Forderung unserer Kameraden bewilligt ist.

Die Vertrauensmänner-Centralisation.

Der Streik bei der Firma Lange u. Wagner, Holzbearbeitungsfabrik, Engel-Aller 1b dauert fort. Die Unterhandlungen, welche am Sonntag zwischen den Unternehmern und der Kommission der Streikenden gepflogen wurden, sind resultatlos verlaufen. Zugut ist auf das strengste fern zu halten.

Am Dienstag, abends 8 1/2 Uhr, findet im Englischen Garten Versammlung der Holzbearbeitungsbranche statt, die zu dem Streik Stellung zu nehmen hat. Der Vorstand.

Lapezierer! Auf dem Bau Pfalzburgerstr. 88 in Wilmersdorf haben 5 Kollegen die Arbeit niedergelegt. Arbeitgeber ist Dörmer, Wilmersdorf, Hagenauerstr. 2. Wir erwarten von den Kollegen, daß sie diese Adressen meiden. Der Vertrauensmann.

Deutsches Reich.

Warnung an die deutschen Glasarbeiter! Der französische Muster-Unternehmer Resseguiet in Carmaux, von dessen terroristischem Treiben wir den deutschen Arbeitern schon manches zu erzählen hatten, ist, nachdem er alle Socialisten aus seinem Personal vertrieben zu haben glaubte, mit seinem Personal, infolge gewaltthätiger Praxillen, dormalen in Konflikt gekommen, daß ein Teil seiner Arbeiter ihn verlassen, und die französische Glasmacher-Gesellschaft die Sperre über ihn verhängt hat. Da er in Frankreich keine Arbeiter finden kann, die charakterlos genug sind, sich von ihm schutzregeln zu lassen, so sucht er jetzt Arbeiter im Ausland, wo seine Patschawitsch nicht so bekannt ist, wie in Frankreich. Voraussetzungen hat er sich auch nach Deutschland gewandt und wird durch lodende Anerbietungen Arbeiter für sich zu gewinnen suchen. Die deutschen Glasarbeiter sind gewarnt. Ein Arbeiter von Ehre und Massendewußtsein geht nicht in das Arbeiterzuchtshaus eines Resseguiet!

Das Zuchtshausgefetz wirft eine Schatten voraus. Bisher galt allgemein als feststehend, daß „Verurteilungen“ durch den § 153 der Gewerbeordnung nur dann getroffen werden kann, wenn Arbeiter durch Arbeiter oder Arbeitgeber durch Arbeitgeber bestimmt oder zu bestimmen versucht worden sind, Verabredungen usw. Diese durch Entschiede oberster Instanzen festgelegte Praxis sucht jetzt das Amtsgericht Hamburg zu durchbrechen; es hat dem Vertrauensmann der Steinarbeiter einen Strafbefehl zugedankt, weil derselbe über einige Firmen die Sperre verhängt hatte. Der betreffende soll dies mit einem Monat Gefängnis büßen. Selbstverständlich ist gerichtlicher Entscheidung beantragt. Das Hamburger „Echo“ erinnert daran, daß die Unternehmer und deren Verbandsekretäre durch die „schwarzen Listen“ sich fortgesetzt der Verurteilungen zu schulden kommen lassen. Dieser Vorfall zeigt auch, was die Arbeiter zu gewärtigen hätten, wenn die Zuchtshausvorlage Gesetz würde; sie zeigt, wie es dann mit der „gleichmäßigen Verteilung von Licht und Schatten“ — frei nach Posadowsky — bestellt sein würde!

Aus Torgelow wird uns berichtet: Obwohl der Streik der hiesigen Metallarbeiter durch Vereinbarung beigelegt ist, muß der Zugang nach hier noch wie vor streng ferngehalten werden, weil noch etwa 100 Mann ausgepersert sind.

Der Zustand der Lederarbeiter in Wlster, bei welchem nicht weniger als ca. 2000 Personen beteiligt sind, dauert noch fort. Die Unternehmer wenden ihre ganze Kraft auf, um die Arbeiter durch Hunger zur Arbeit zu zwingen. Glücklichweise wird ihnen das nicht gelingen. Der Verband der Lederarbeiter hat an die Ausständigen während des nunmehr bereits die achte Woche währenden Kampfes pünktlich die Unterstützung ausgezahlt und nachdem nun die Arbeiterkraft im allgemeinen zur Unterstützung dieses Kampfes angerufen ist, sind bereits erhebliche Summen eingelaufen, so daß der Kampf seitens der Arbeiter wegen Mangel an Unterstützung nicht aufgegeben werden braucht. Die Arbeiter stehen noch wie ein Mann zusammen und sind nicht gewillt, die Arbeit bedingungslos aufzunehmen; auch dann würden sie es nicht thun, wenn der Wunsch der Unternehmer sich bestätigte, daß die Unterstützung ausgegeben muß. Die Arbeiter wissen genau, daß die bedingungslose Aufnahme der Arbeit für sie eiserne Ketten anlegen heißt. Das Bestreben des Unternehmertums geht dahin, die Organisation, die ihnen bisher bei allzu grober Ausbeutung der Arbeiterkraft hindernd in den Weg trat, völlig zu vernichten und neben kolossalen Lohnabzügen auch die Verlängerung der Arbeitszeit vorzunehmen. Einige Hunderttausend Mark sollen mehr Profit aus den Knochen der Arbeiter herausgeschunden werden. Das können und werden sich die Arbeiter nicht gefallen lassen. Die Unternehmer setzen nun alles in Bewegung, Arbeitswillige heranzuschaffen. Bisher ist es ihnen nicht gelungen, auch nur einen zu bekommen. In den letzten Tagen wurde das Gerücht in Umlauf gesetzt, daß ein Dampfschiff mit weisprühenden Arbeitern als Arbeitswillige in Kasernen landen solle; auch 200 böhmische Arbeiter sollten als Ersatz für die Ausständigen eintreffen. Beides ist noch nicht erfolgt und ist anzunehmen, daß man in der größten Verlegenheit durch solcherlei Schreckschiffe die Einigkeit der Arbeiter durchbrechen will. Die Haltung der Arbeiter ist, wie die bürgerlichen Blätter überaus lobend hervorheben, eine musterartige. Alles bewegt sich in Ruhe; jeder der Arbeiter fällt im Interesse des Kampfes seinen Platz aus. Es zeigt sich hier wieder einmal, daß organisierte Arbeiter sich durch nichts provozieren lassen. In Anbetracht dieses kolossalen Kampfes, bei welchem es sich um Sein oder Nichtsein einer altbewährten Organisation handelt, deren Mitglieder zu jeder Zeit, wo es galt, die Interessen der Arbeiter zu vertreten, ihre Pflicht erfüllten, ersuchen die Lederarbeiter um moralische und finanzielle Unterstützung. Jeder Arbeiter möge darauf achten, daß dieser berechtigende Kampf der Arbeiter um ihr Koalitionsrecht nicht etwa durch Zugang von Arbeitswilligen zum Nachteil der Arbeiter ausfällt.

Der Vorstand

des Verbandes der Lederarbeiter Deutschlands. Die Organisation der Steinarbeiter stand dieser Tage vor den Schranken des Raumburger Landgerichts. Angeklagt waren die zwei Vertrauensleute des Verbandes in Droyzig. Diese hatten Statut und Mitgliedslisten einreichen sollen, und weil sie das nicht gethan, waren sie vom Schöffengericht in Zeig zu einer Geldstrafe von 15 M. verurteilt worden. Ihre Berufung, die vom Rechtsanwalt Heine in Berlin vertreten wurde, hatte Erfolg. Das Gericht nahm mit dem Verteidiger an, daß es sich hier nicht um einen politischen Verein handelt, die Angeklagten daher auch nicht nötig haben, die Mitgliedslisten einzureichen.

Soldaten als Konfurrenten der Kellner. Bei dem kürzlich in Göttingen stattgefundenen Bundes-Sängerfest haben den Verichten Göttinger Blätter zufolge Soldaten die Dienste streifender Kellner übernommen. Das „Göttinger Tageblatt“ berichtet darüber: „Das Festeften am Abend wäre beinahe durch einen Streik der von auswärts engagierten Lohnkellner in die Brüche gegangen. Als Kellner in der Rot trat Herr Oberst v. Voigts-Rheg auf, indem er erlaubte, daß eine Anzahl Soldaten die Kellnerdienste übernahmen. Den Schluß des zweiten Tages machte ein Kommerz im Kolosseum.“

Die Sitte, an Stelle streifender Arbeiter Soldaten abzulommandieren, nimmt immer mehr überhand. Es dürfte an der Zeit sein, daß der Reichstag den Kriegsminister einmal in energischer Weise daran erinnert, daß das Volk die Kosten für das Heer nicht aufbringt, damit die Soldaten dann als „Arbeitswillige“ fungieren. Uebrigens, wenn die Soldaten soviel überflüssige Zeit haben, dann wäre wohl auch eine Herabsetzung der Dienstzeit angebracht.

In Wiesbaden sind sämtliche Glaser in den Ausstand getreten. Die Hauptforderungen sind: 91/2stündige Arbeitszeit und 15prozentige Lohnerhöhung.

Ein erfreuliches Resultat haben die Hermer Unruhen bekanntlich auch gehabt: sie haben die beiden Verbände der Vergarbeiter einander näher gebracht. Sofort nach Beginn des Streiks, der infolge der für die Arbeiter ungünstigen neuen Bestimmungen des Knappschaftsstatuts ausbrach, wurde von beiden Seiten der Wunsch laut, bei den nächsten Knappschaftswahlen zusammen zu gehen und gemeinsame Forderungen aufzustellen. Wie der Köln. Volksztg. aus Bochum gemeldet wird, hat die am Sonntag dort stattgefundene Versammlung der Knappschaftsältesten gemeinsamen Vorgehen des alten Verbandes und des kürzlich gegründeten Vereins der Vergarbeiter bei der am 22. Juli stattfindenden Ergänzungswahl des Knappschaftsvorstandes beschlossen und eine Kandidatenliste aufgestellt. Von 280 Wählern waren 162 anwesend. Ferner setzte die Versammlung eine zehnköpfige Kommission ein zur Ausarbeitung gemeinschaftlicher Forderungen für eine Knappschaftsreform. Die Vorsitzenden beider Verbände waren anwesend.

Zum Streik der Stuttgarter Möbelfischer wird uns berichtet: Die Möbelfabrik Hall mit 170 Arbeitern hatte die Forderungen der Arbeiter bewilligt, die Arbeiter wollten am Montagmorgen die Arbeit beginnen. Auf Beschluß des Fabrikantenrings darf die Fabrik nicht geöffnet werden.

Wer also sind hier die „Friedensförder“?

Zum Augsburger Maurerstreik. Der Stand des Streiks ist günstig, obgleich circa 200 Streikbrecher zu verzeichnen sind. Die Arbeit drängt immer mehr und mindestens 1200 Mann könnten beschäftigt werden. 70 Maurer arbeiten zu den neuen Bedingungen und 124 sind ausständig, die den Uebervachungsdienst versehen. Alle anderen sind abgereist. Die jedoch Maurer Pay in einer jüngst stattgehabten Versammlung bekannt gab, haben acht Maurermeister neu bewilligt, die in den nächsten Tagen mit Neubauten beginnen.

Kürzlich machte durch die bürgerliche Presse eine Notiz die Runde, in der von Ausfahrungen der Streikenden gegen Arbeitswillige gesprochen wurde. Auch wir haben die Nachricht wieder, geben aber gleichzeitig unserem Zweifel an der Richtigkeit derselben Ausdruck. Und die Notiz ist in der That eine Schwindelerei gewesen,

die offenbar von Scharfmachern lanciert war, um den Ausstand zu diskreditieren. Nach der „Münchener Post“ liegt der Zügeinstand folgendermaßen zu Grunde: Baumeister Hoffmann hatte durch Inzerate, Briefe und Telegramme einem Trupp Italiener vorgeflunkert, der Streik sei zu Ende, die Streikkommission siche schon in Arbeit und nur alte, unbrauchbare und arbeitsfähige Lumpen streikten noch. Die Italiener, 15 Mann, glaubten die Mitteilungen und ließen sich nach Augsburg schleppen. Sie wurden aber schon fröhlich, als sie mitten in der Nacht statt in Augsburg in Gershofen aussteigen mußten, um den Weg von ca. 1 1/2 Stunden zu Fuß zurückzulegen. Auf der Straße stießen sie dann auf die ausgestellten Streikposten, diese (7 Mann) gingen auf die Italiener zu, begrüßten sie kollegial durch Händedruck, und klärten sie darüber auf, daß sie betrogen wurden und daß der Streik noch fortbauert. Darauf erwiderten die italienischen Maurer: Wir machen keine Streikbrecher; unter diesen Verhältnissen wollen auch wir nicht arbeiten.“ Als man nachts 12 Uhr mit diesen Italienern in Augsburg anlangte, konnte man ein Quartier nicht erhalten und die Leute blieben deshalb im Wittelsbacher Hof, während der Vorarbeiter im Café Königsplatz untergebracht wurde. Am nächsten Morgen wurde den Leuten ihr Gepäck von Gershofen geholt. Die Italiener wurden nicht, wie die Scharfmacher gelogen hatten, eingesperrt, sondern sie gingen während des ganzen Tages spazieren, ohne von den Streikenden auch nur im geringsten belästigt zu werden. Nachdem man zwei italienische Poliere auf diesen Vorfall hin auf die Polizei rufen ließ, um den Thatbestand festzustellen, sagten diese aus, daß sie weder geschlagen, noch von Seite der Streikenden geschimpft wurden, sie hätten vielmehr, nachdem sie über den Streik aufgeklärt waren, aus freien Stücken sich bereit erklärt, nicht zu arbeiten, und reisten am folgenden Tage von hier ab. Die Polizei habe dem anwesenden Baumeister erklärt, nachdem die Italiener nach erfolgter Aufklärung über die Streiklage freiwillig nicht arbeiten wollten, könne man den Streikenden nichts anhaben.

München, 17. Juli. (Privatdepesche des „Vorwärts“.) Die Maurermeister Augsburgs suchen durch Telegramme, die sie in die Welt senden, durch Plakate, Zeitungsmotizen etc. den Glauben zu erwecken, der Streik sei beendet. Dies ist nicht der Fall. Der Streik wächst sich durch das Verhalten der Unternehmer zu einem wahren Klassenkampf aus. Zugut ist noch streng fernzuhalten!

Ausland.

In Bilbao (Spanien) sind, wie der Telegraph meldet, die Hochöfen, Bergwerks- und Hafnarbeiter ausständig. Einige Tausend Mann Truppen sind zusammengezogen.

Sociales.

Ueber das Grubenunglück in Herne

wird uns aus Bochum geschrieben: Unsere Nachbarstadt Herne kommt aus der Unruhe nicht heraus, nach den Katastrophen der streikenden Arbeiter, die den Ort in ein Kriegsager verwandelten, wird es gar von einem Erdbeben heimgesucht, welches nach Lesart bürgerlicher Zeitungen auf Jede Redaktionshäuse I (Tergel 1) den Zusammenbruch eines Kohlenlöses verursachend haben soll, wobei es wieder eine Anzahl Toter und Verwundeter gegeben hat. Die Zahl wäre bedeutend größer geworden, wenn das Unglück sich etwas später ereignete; die Mannschaften der Morgenschicht hatten das Glück noch nicht vollständig belegt, als der Zusammenbruch erfolgte. Erfahrens Bergleute und besonders auch solche, welche am Flöße arbeiteten, sind allerdings nicht der Meinung der so schnell bedienten Zeitungen, sondern halten das Umgekehrte für richtig, daß nämlich der Zusammenbruch erst das Erdbeben, welches sich ja auf einen circa viertelständigen Umkreis beschränkte hervorgerufen habe. Die Sicherung der Baue und abgebauten Strecken mag eine leinestwegs tadellose gewesen sein, doch behalten wir uns ein Urteil darüber vor, bis die Sache klar gestellt wird; die Untersuchung über die Ursachen des außergewöhnlichen Ereignisses kann wahrlich nicht mehr Licht in die Sache bringen, als manchen Leuten lieb sein wird. —

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Homburg v. d. Höhe, 17. Juli. (B. L. Z.) Heute früh 5 Uhr konnte der von Frankfurt a. M. kommende Güterzug bei der Einfahrt in den Bahnhof nicht mehr rechtzeitig zum Stehen gebracht werden. Er überfuhr die Drehscheibe und bohrte in die, die Luisenstraße vom Bahnhof trennende Mauer. Der Lokomotivführer und der Heizer retteten sich kurz vor der Drehscheibe durch Abpringen, auch von dem übrigen Fahrpersonal ist niemand verletzt. Der Materialschaden ist nicht sehr bedeutend, der Verleth wurde nicht unterbrochen.

Wien bei Wien, 17. Juli. (B. L. Z.) Bei Heidenthal stieß durch Verlegen der Bremse ein Rotorwagen mit einem Führer zusammen, wodurch drei Passagiere schwer verwundet wurden.

Darmstadt, 17. Juli. (B. L. Z.) Der Darmstädter Zeitung zufolge ist Landgerichtsdirektor Kähler auf sein Ansuchen pensioniert worden mit dem Bemerkten, daß die Pensionierung ohne Einfluß auf das abhängige Verfahren sei.

München, 17. Juli. (B. L. Z.) Bei der heutigen Hauptwahl zur zweiten Kammer erhielten von insgesamt 150 Mandaten das Centrum 88, die Liberalen 45, die Konservativen 4, der Bauernbund mit seinen verschiedenen Schattierungen (südbayerisches, unterfränkisches 2, mittelfränkisches 5) zusammen 13, die Socialdemokraten 11, die Demokraten ein Mandat, außerdem wurden zwei Wilde gewählt.

Wien, 17. Juli. (B. L. Z.) Alle Studenten, welche an den Demonstrationen gegen die Czechen teilgenommen haben, werden nicht zu den Prüfungen zugelassen. Ein Lehrer und ein Zollbeamter sind in Disciplinaruntersuchung gezogen.

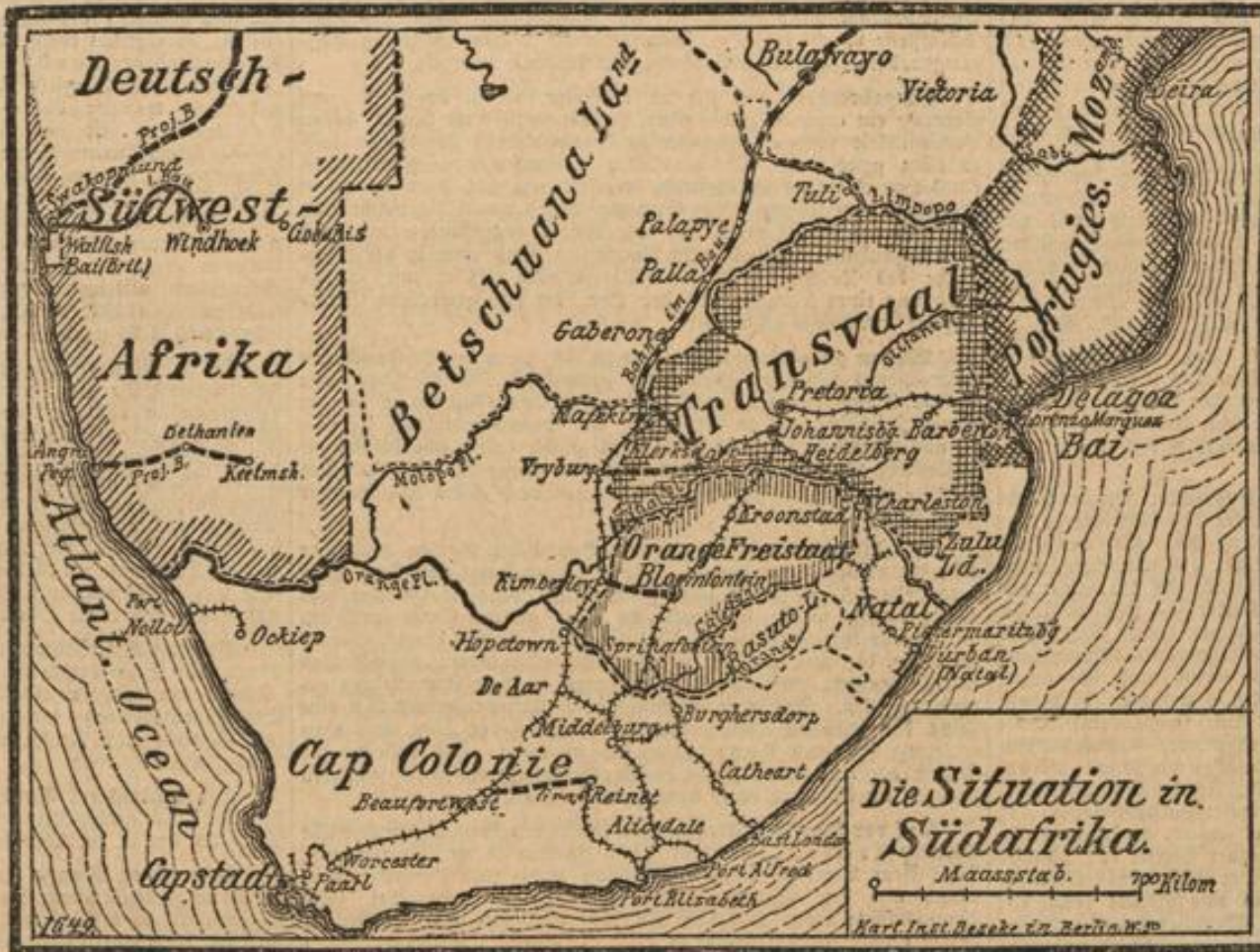
Wien, 17. Juli. (B. L. Z.) Der Bankbeamte Ritter aus Wien stürzte im Rassegebiet ab und wurde schwer verwundet, während der ebenfalls gestern im Gehäuse abgestürzte Wiener Victor Marek den Tod fand.

Udapest, 17. Juli. (B. L. Z.) Im Bergwerke Gelabazuvodfal fand eine Explosion schlagender Wetter statt, 28 Bergleute sind tot, 33 werden noch vermisst.

Haag, 17. Juli. (Meldung des „Netherlands Bureau“.) Die erste Kommission nahm in der heutigen Sitzung die Prüfung des von Kameel verfaßten Berichts vor. Derselbe schlägt u. a. vor, die Petersburger Konvention von 1888, durch welche der Gebrauch gewisser Geschosse verboten wird, dahin zu erweitern, daß es untersagt sein soll, Geschosse aus Luftballons herunterschleudern, sowie sich solcher Bomben, welche den Zweck haben, Stützpunkte zu verbreiten und der Erbanungsgeschosse zu bedienen. Die Kommission nahm diesen Teil des Berichts nicht an, sondern beschloß, die Frage zum Gegenstand eines besonderen Abkommens zu machen. Der übrige Teil des Berichts wurde mit einigen redaktionellen Änderungen angenommen. Die letzteren bezwecken im wesentlichen, die Einstimmigkeit des Beschlusses des technischen Komitees, welches sich mit der Prüfung der russischen Vorschläge über die Verhinderung der gegenwärtigen Effectivbestände der Landarmeen zu beschäftigen hatte, deutlicher hervortreten zu lassen und ferner den von Bourgeois gestellten Antrag enger an jenen Beschluß anzuschließen.

Rom, 17. Juli. (B. L. Z.) Die Regierung hat die Auflösung des neugewählten Gemeinderates von Mailand beschlossen, und wird am 1. September ein königlicher Kommissar die Leitung der Geschäfte der Stadt übernehmen.

Südafrika.



läuft anfangs den Natalfluß entlang, hinter Pietermaritzburg durchschneidet sie mächtige, von herrlichen Galerien...

Die Situation in Südafrika.

Auf Südafrika ist jetzt die öffentliche Aufmerksamkeit gerichtet. Haben wir auch gegründete Hoffnung, daß es zu einem bewaffneten Konflikt zwischen England und Transvaal...

Für etwaige militärische Operationen sind die nach Transvaal und dem diesem verbündeten Orange-Freistaat hineinziehenden Bahnen von großer Bedeutung.

den Kreuzern „Tartar“, „Doris“ und „Widgeon“ sowie einigen Kanonenbooten.

Eine zweite strategisch wichtige Bahn ist die von Natal in nördlicher Richtung von Süden in Transvaal hineinziehende.

Nichtung, dergleichen, in der sich der berühmte Jameson'sche Fibustierzug bewegte, zu erklären haben und hierbei die goldreichen Witwatersrand-Gebiete bis nach Johannesburg durchqueren, also die von den boerenfeindlichen Litlandern bewohnten Landesteile.

Lokales.

Fünfter Wahlkreis. Die heutige Flugblatt-Verbreitung findet von folgenden Stellen aus statt: 30. Kommunalbezirk: Wittichow, Kleine Hamburgerstr. 26/27; Hoppe, Adlerstr. 145.

Die Parteigenossen des sechsten Wahlkreises halten am Sonntag, den 23. Juli, im Schloß Weihensee ihr Sommerfest ab.

Ueber die Ursache der Mietssteigerung giebt die „Post“ eine Darstellung, die von gedankenlosen Schwärmern schon oft aus- und vortragen wurde und deshalb mit Recht ihren würdigen Platz in diesem Unternehmerorgan beanspruchen darf.

Die fortwährenden Streits haben die Baukosten in die Höhe getrieben und damit besonders die Mietssteigerungen der kleinen Wohnungen hervorgerufen, so faßelt der Revisor des Herrn Stumm.

Es bleibt aber auch unverständlich, warum die Wirte, deren Häuser lange vor der heutigen Bauperiode entstanden, auch von den hohen Arbeitslöhnen geplagt, zur Mietssteigerung greifen müssen.

Von Patienten der Lungenheilstätte am Grabowsee wird uns mitgeteilt, daß die Invalidthäts-Anstalt Berlin seit einiger Zeit die Praxis befolgt, ihren Kranken, nachdem dieselben 13 Wochen in der Heilstätte zugebracht haben, und der leitende Arzt eine weitere Kur von 4 bis 6 Wochen für notwendig erklärt, keinen längeren Aufenthalt in der Heilstätte zu bewilligen...

Kunstl. Brandenburg den von ihr in die Heilstätte geschickten Kranken von vornherein einen sechsmonatlichen Aufenthalt, jedoch nehme die letztgenannte Anstalt die Hälfte, ja von den Arbeitern der königlichen Fabriken in Spanbau sogar zwei Drittel des von den betreffenden Krankenkassen zu zahlenden Krankengeldes für sich in Anspruch.

Durch dies von der Brandenburger Invalidthäts-Anstalt beliebte Verfahren — wozu sie ja leider geleglich befugt ist — wird zweifellos ein gut Teil der Erfolge, welche durch sechsmonatliche Kur in der Anstalt erzielt werden könnten, illusorisch gemacht, denn da die Familie mit den ihr verbleibenden paar Groschen Krankengeld unmöglich auskommen kann, so sieht sich mancher Kranke genötigt, auf Sorge um die Existenz seiner Angehörigen die Heilstätte vor Beendigung der Kur zu verlassen.

Die Verteidiger des Herrn Kose. Herr Kose, der bekannte Armenkommissions-Vorsitzer, der, wie im Prozeß gegen die unglückliche Frau Entsch festgestellt wurde, dieser den Tod erreichte, sie möge sich einen reichen Bräutigam anschaffen, hat einige Verteidiger gefunden, die ihm folgende sonderbare Rechtfertigung im „Berl. Lokal-Anzeiger“ widmen:

Herr Kose, der seit 16 Jahren in der 150. Armenkommission thätig, hat sich jederzeit durch gewissenhafteste Wahrnehmung seiner Pflichten und durch treue Eingabe für die Sache der Armenpflege, häufig sogar mit Hintanhaltung von familiären Rücksichten hervorgethan, so daß er uns bis jetzt Vorbild gewesen ist und wir von ihm lernen konnten.

Lebensführung steht. Sechzehn Jahre voll treuer Arbeit, in denen er, wie jeder gern von uns bezeugt, manche Thräne getrocknet, in denen er von seiner vorgesetzten Behörde Lob und Dank erntete — und ein so notwendiger, verträglicher Stimmung gehaltenes, feines Wort soll genügen, um ihn moralisch totzuschlagen?

Die Mitglieder der 150. Armenkommission: Paul Wauermeister, Mitglied der 150. Armenkommission, N. Janskrantz 18.

Daß eine solche Sympathie-Erklärung von den Mitgliedern der Armenkommission ausgeht, läßt die Principien, die in einer solchen Kommission innegehalten werden, nicht in günstigem Lichte erscheinen.

Post erwartet es den Eindruck, als ob die Kommission der Meinung ist, daß gegen arme unterhaltungsbedürftige Leute zeitige Mißhandlungen nicht so herbe zu verurteilen sind, als sonst in gesellschaftlicher Umgang.

Die Arbeitsverhältnisse in den Norddeutschen Eiswerken. Vor kurzem berichteten wir, daß ein Ausfuhrer der Norddeutschen Eiswerke, der infolge übermäßiger langer Arbeitszeit so ermüdet war, daß er auf dem Ausfuhrer einfiel, vom Wagen stürzte und zu Tode gefahren wurde.

nachmittags. Der Transport der Eisvorräte wird in den Abend- und Nachtstunden bedient und ist etwa um 3 oder 4 Uhr morgens beendet. Wenn nun viele Bestellungen vorliegen, dann müssen diese Arbeiter nach Beendigung des Transports nach Extratouren machen, mit denen sie bis 8, 9, auch 10 Uhr vormittags beschäftigt sind. Aber um 2 Uhr nachmittags müssen sie den Dienst wieder antreten. Waisen sind während der Arbeitszeit nicht vorgezogen. Diese Arbeiter bekommen einen Stundenlohn von 25 Pf., seit einiger Zeit angeblich 30 Pf. (Es handelt sich hier zum großen Teil um Nacharbeit.) Für die Sonntagsarbeit giebt es 3 Pf. extra. Bis zu welchem Maße die Heberarbeit ausgedehnt wird, das geht aus einem Zettel hervor, auf dem der verunglückte Richter die von ihm in der Woche vor seinem Tode geleisteten Arbeitsstunden notiert hat. Danach hat der Verstorbene am Montag, Mittwoch und Donnerstag je 11 Stunden, am Dienstag, Freitag und Sonnabend je 19 Stunden gearbeitet. Nachdem er am Unglückstage, Sonntag, den 9. d. Mts., um 10 Uhr vormittags von der Arbeit gekommen war, hat er dieselbe um 2 Uhr nachmittags wieder ange treten und ist dann gegen 4 Uhr morgens, von Müdigkeit überwältigt, vor die Tüder seines Bogens gefallen, die über ihn hinweggingen und seinem Leben ein Ende machten. Nach dem Angeführten unterliegt es keinem Zweifel, daß der Verunglückte ein Opfer der Heberanstrengung geworden ist, ein Opfer des Kapitalismus, der in der Ausnutzung fremder Arbeitskraft keine Rücksicht auf das Wohl der Arbeiter kennt. Daß solche unwürdigen Zustände bestehen können, ist zum großen Teil die Schuld der betreffenden Arbeiter selber, die den Wert der Organisation noch nicht erkannt haben, und weil sie einzeln dem Unternehmer gegenüber machtlos sind, sich keine geregelten Arbeitsverhältnisse verschaffen können.

Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle. In der Woche vom 26. Juni bis 1. Juli fanden in Berlin 257 Eheschließungen statt. Die Zahl der Lebendgeborenen betrug 860 (471 männliche, 419 weibliche), Totgeborenen wurden 25 Kinder (16 männliche, neun weibliche). Unter den Lebendgeborenen befanden sich 111, unter den Totgeborenen 4 außerordentlich geborene Kinder. — Die Zahl der Sterbefälle betrug in der Berichtswoche 573 und betraf 301 männliche, 272 weibliche Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 184 Kinder im ersten Lebensjahre (133 ehelich und 51 außerordentlich geborene). In Krankenhäusern sind 156 Personen (87 männliche und 69 weibliche) gestorben. Auf gewaltsame Weise erlitten 14 Personen, darunter 7 durch Selbstmord. — Auf die einzelnen Stadtteile verteilten sich die Sterbefälle wie folgt: Berlin-Mitte-Dorotheenstadt 11; Friedrichstadt 13; Friedrich- und Schöneberger Vorstadt 17; Friedrich- und Tempelhofer Vorstadt (westl.) 18; Tempelhofer Vorstadt (östl.) 26; Luisenstadt jenseits des Kanals 37; Luisenstadt diesseits des Kanals 32; Stralauer Viertel 72; Köpenickviertel 44; Spandauer Viertel 29; Rosenbäcker Vorstadt 84; Köpenicker Vorstadt 51; Friedrich-Wilhelmstadt und Moabit (östl.) 15; Moabit (westl.) 37; Wedding 57. — Die Eheschließungen betragen 16,5, die Lebendgeborenen 25,5, die Totgeborenen 0,7, die Sterbefälle 16,4 pro Tausend der Bevölkerung.

Die 27 städtischen Volksbibliotheken haben im Jahre 1898/99 in runder Zahl 690 000 Bände nach Hause verliehen. Am meisten benutzt wurden die beiden mit Leseschulen verbundenen Bibliotheken in der Mohrenstraße und Katenstraße, die bei dreistündigem täglichem Betriebe 68 600 bzw. 67 430 Bände verliehen haben. Die beiden städtischen Leseschulen, außer denen die Gemeindebehörden noch weitere acht bereits genehmigt haben, entwickeln sich in erfreulicher Weise. Die Leseschule in der Mohrenstraße ist im Jahre 1898/99 von 18 586 Männern und 544 Frauen, zusammen von 19 130 Personen und die Leseschule in der Katenstraße von 18 767 Männern und 963 Frauen, zusammen von 19 730 Personen besucht worden. Leider ist das Lagerschrank (zugleich Bücher-magazin wie Ausleihraum) bei beiden Leseschulen so beschränkt, daß die Verwaltung auf eine Erweiterung bedacht sein mußte.

Jugendpflege-Anstalten. Die Jugendanstalt zu Dalldorf hatte am 30. Juni d. J. einen Bestand von 646 Männern und 601 Frauen, zusammen 1247 Personen. In Privatanstalten befanden sich 402 Männer, 538 Frauen, gleich 940 Personen, während 94 Männer und 68 Frauen, gleich 162 Personen in Privatpflege gegeben waren. Die Jüdischen Anstalt Dalldorf wies einen Bestand von 182 Knaben und 67 Mädchen auf gleich 249 Personen. In Privatpflege befanden sich ferner 48 Knaben und 26 Mädchen, gleich 74 Personen.

Die Jugendanstalt Herzberge zu Lichtenberg beherbergte am 30. Juni d. J. in ihrer Hauptanstalt 684 Männer und 500 Frauen, gleich 1184 Personen, in Privatanstalten 182 Männer und 162 Frauen, gleich 344 Personen, und hatte ferner 70 Männer und 71 Frauen, gleich 141 Personen in Privatpflege untergebracht.

In der Anstalt für Epileptische Wuhlgarten waren am 30. Juni untergebracht: 582 Männer, 337 Frauen und 80 Kinder, gleich 999 Personen. Beurlaubt waren 10 Männer, 7 Frauen, 1 Kind, in Privatpflege 3 Knaben.

Der Bezirk der Berliner Perrückenmacher- und Friseur-Jungung ist jetzt vom Handelsminister auf den ganzen Regierungsbezirk Potsdam ausgedehnt worden, umfaßt somit auch die Stadt Charlottenburg, obgleich dortselbst bereits eine freie, gegen 90 Mitglieder zählende Jungung für das Barbier-, Friseur- und Perrückenmacher-Gewerbe besteht. Ueber diese Konkurrenz sind die Charlottenburger Jungungsmeister wenig erbaut.

Eine folgenschwere Katastrophe hat sich Sonntagmorgens gegenläufig des Gewitters, das besonders in Nordwesten und Norden Berlins wüthete, am Nordufer zugetragen. Dortselbst wurde ein junger Mann vom Blitzstrahl getödtet und vier weitere Personen getödtet. Der 17jährige Wilhelm Schönfeld, Triftstraße, und der 10jährige Brauerei-Arbeiter Karl Blank, Tegelestraße, 27 wohnhaft, waren gemeinschaftlich nach der Blöckersee Bade-Anstalt gegangen und befanden sich gegen 3 Uhr auf dem Rückwege nach Berlin. Als sie das Nordufer passierten und in der Nähe des im Neubau befindlichen städtischen Krankenhauses von dem Gewitter überzogen wurden, suchten sie Schutz an dem Baum des erwähnten Krankenhauses. Neben diesen beiden standen auch der 23jährige Arbeiter Glodwig und dessen 10jähriger Sohn Eugen, sowie der 23jährige Brauer Ignaz Dood, Kolbergerstraße, 26 wohnhaft. Ein besonders heftiger Blitzstrahl traf nun den Baum, riß ein Stück aus diesem heraus und sprang dann auf die Personengruppe hinüber. Schönfeld wurde von dem Strahl voll getroffen und stürzte leblos zu Boden. Auch die nächststehenden Personen wurden betäubt und blieben bewußtlos liegen. Es waren dies Blank, Glodwig Vater und Sohn und Dood. Die Verunglückten wurden durch hinzugelommene Personen nach der Unfallstation in der Lindowstraße geschafft, wo sie die erste Hilfe von dem anwesenden Arzt Dr. Lohmann erhielten. Durch Drainieren und Anwendung der Elektrizität und Frottierung gelang es, die vier letztgenannten Personen wieder ins Leben zurückzurufen. Dieselben haben keine äußeren Verletzungen erlitten und konnten sich schließlich zu Fuß nach ihren Wohnungen begeben. Schönfeld, dessen ganzer Körper blau angelassen war, ist allem Anschein nach von dem Blitz auf der Stelle getödtet worden. Die Leiche wurde nach dem Schau-hause gebracht.

Hilfe bei Unglücksfällen. Der Magistrat hat dem Polizeipräsidenten 24 Kästen mit Verbandzeug und Mitteln für die erste Hilfe bei Unglücksfällen, Verletzungen und plötzlichen Erkrankungen zur Verfügung gestellt. Diese Hilfskästen sind an 24 Polizeireviere, welche nicht in der Nähe von Krankenhäusern etc. gelegen sind, verteilt worden. Die Kästen enthalten: 1 Scheere zum Kleiderzerschneiden, 2 Ritzergläser, 2 Gummibänder, 3 breite Planenbänder, 3 Gazebinden, 2 Weinkelchen von Holz, Schusterseife, Glycerin-Vergammpapier, 2 Kompressen von Leinwand, 1 Palet Salicylwatte, 2 Esmarische Tücher, 1 Stück Röhre, 1 graduierte Glasmenur (30 Gramm), Spirit., aetherii, 100 Gramm, Acidi carbonici liquosacti, 100 Gramm, Ligu. ammonii caustici, 100 Gramm, Tinoc. oppii simpl., 50 Gramm. Ferner hat der Magistrat dem Polizei-Präsidenten 19 Tragbahnen zur Verwendung in den Polizeiwachen überwiesen, die ebenfalls an die Polizeireviere verteilt sind.

Aus Liebesgram hat sich die 23jährige Näherin Klara Gram am Sonnabendabend das Leben zu nehmen versucht. Das junge Mädchen hatte seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis mit einem Brauergesellen, welches nicht ohne Folgen geblieben war. Der Fräulein kümmerte sich jedoch in der letzten Zeit nicht mehr um das Mädchen und das Kind und war seit einigen Wochen verschwunden. Die B. erfährt nun dieser Tage durch eine Freundin, daß der Ingegensich mit einer anderen verlobt habe und das Kind der Grund dazu gewesen zu sein, daß die Verlassene sich am Sonnabendabend in ihrer in der Reinsbergerstraße belegenen Schlafstube vergiftete. Die Schwerekrankte wurde in wenig hoffnungsvollem Zustande nach einem Krankenhaus gebracht.

Eingeboren, um sich zu erheben, ist in der Nacht zum Sonntag ein etwa 30 Jahre alter, sauber gekleideter Mann, dessen Persönlichkeit mangels jeglicher Ausweisepapiere bisher nicht festzustellen gewesen ist. Er hat durch Einsteigen den Hintergarten eines Hauses in der Müllerstraße erreicht und sich dort an einem Kirchbaum aufgehängt. Am Sonntagmorgen wurde die Leiche zum Entsetzen des Eigentümers und der Mieter aufgefunden und nach dem Schauhaus abgeholt. Im Wärmelager fand man in der Geldtasche des Toten 15 Pf. vor. Der Garten gehört mit zu der Wohnung eines Kanzleirates, der über die ihm gewordene Bevorzugung keineswegs erbaut ist.

Wegen zu geringer Freiheit ist ein kaum den Knirschen entwachsenen Mädchen lebensmüde geworden. Die 17 Jahre alte Emilie Keuge war seit sechs Wochen bei dem Gastwirt L. in der Reuen Friedr.straße in Stellung. Am Sonnabendmorgens lief die A. aus der Küche fort und kehrte nicht zurück. Spät Abends lief die behördliche Benachrichtigung ein, daß das junge Mädchen den Tod im Wasser gesucht habe, aber gerettet und nach einem Krankenhaus gebracht worden sei.

Die Victoria regia in unserem Botanischen Garten wird ihre erste diesjährige Blüte tragen. Die in diesem Jahre besonders schön entwickelte Pflanze zeigt schon gestern eine große Knospe über dem Wasserpiegel, welche sich heute in ihrer ganzen Pracht entfalten wird. Vor kurzem hatte die Victoria regia bereits einige Knospen getrieben, die aber, weil sie zu zeitig entstanden waren, abgeschnitten werden mußten, da sie sonst die Pflanze in ihrer Entwicklung gehindert hätten. Ferner ist im Botanischen Garten angeblich eine Pflanze der schönsten Sommerblumen sowie auf der Höhe ihrer Entwicklung stehender Ruppflanze zu sehen. Und auch die zur Kultur der alpinen Flora angelegten künstlichen Gebirgspartien prangen im Schmuck einer sippigen Vegetation.

Auf der Dreptow-Sternwarte spricht am Dienstagabend 8 Uhr Direktor Archenhold über: „Ein Ausflug in die Sternwelt“. In diesem Vortrage werden zahlreiche Licht- und Drehtafeln vom Mond und den Planeten Jupiter und Saturn vorgeführt. Die Vereinsmitglieder haben zu diesem Vortrage Gittigkeit und Schüler erhalten ermäßigte Vorzugskarten.

Der Orgelvortrag, welchen Herr Musikdirektor Otto Diemel Mittwoch, den 19. Juli, mittags 12 Uhr, in der Marienkirche bei freiem Eintritt hält, wird durch Fräulein Gertrud Mautsch, Fräulein Lotte Diemel, Fräulein Alex. Gurr, den Violinisten Fräulein Ludwig Gude und Fräulein Robert Schwickelmann unterstützt. Außer Orgelkompositionen von Bach, Handel und Diemel werden Terzette, Duette, Arien etc. aufgeführt.

Feuerbericht. Seit Sonnabend sind größere Brände nicht zu verzeichnen. Nur am Sonntagabend 10 Uhr für kurze Zeit Wasser gegeben werden, als Prenzlauer Allee 34 in der Ladierwerkstatt der Koffein-Fabrik ein Brand ausbrach, der aber auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Sonntagmorgens 11 Uhr war L. in der Straße 4 ein kleiner Zimmerbrand zu befechtigen. Abends 8 Uhr wurden Linienstraße 3a Kleingewerbe durch Feuer zerstört. Gleichzeitig erfolgte Alarm nach Alexandrinenstraße 40, wo durch den Bruch eines Wasserrohrs eine kleine Heber-schwemmung herbeigeführt wurde. Ein Ballenbrand rief die Wehr um 10 Uhr nach Wallstraße 59. Montag früh hatten sich Litzhauerstraße 27 Knechtchen entzündet, doch konnte größere Gefahr leicht beseitigt werden.

Aus den Nachbarorten.

Friedrichsfelde. Am Donnerstag, den 20. d. M., abends 8 1/2 Uhr, findet im Lokal des Herrn Schulz, Prinzen-Allee 6, eine Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins statt, in der Dr. Wegl über das Ergebnis des Tuberkulose-Kongresses referieren wird. Der Vorstand.

Von dem Gewitter am Sonntagmorgens werden nachträglich merkwürdige Details gemeldet. So wird uns aus Fallentagen-Gegefeld bei Spandau berichtet, daß dort am Sonnabendmorgens ein furchtbarer Hagelschlag niedergegangen ist. Die Hagelkörner fielen in der Größe von Ballnüssen und vernichteten neben vielen Hunderten von Singvögeln die Gartenfrüchte und Pflanzen gänzlich. In den Ställen der Gebäude des genannten Dorfes stand das Wasser fuhhoch. Im Schweinestall des Gutes Gegefeld ertranken u. a. 20 Ferkel.

Ein aufregender Bootsunfall trug sich am Sonntagmorgens vor den Augen von Jahnstauden in Dreptow zu. Ein Herr und eine junge Dame fuhren in einem kleinen Ruderboot auf der Obersee; in der Nähe der Abtei, mehr nach der Stralauer Seite zu, wollten beide Personen die Plätze wechseln und dabei schlug das Fahrzeug um. Die Insassen sanken mit dem Boot unter und kamen etwa 30 Meter von der Unfallstelle wieder an die Oberfläche des Wassers. Die Rettungsversuche, die sofort von allen Seiten angestellt wurden, waren außerordentlich schwierig, da die Verunglückten, die sich umfänglich hielten, reichend jenseit davontrieben. Kapitän Reumann vom Dampfer „Gertha“ der Dampfer-Gesellschaft „Stern“ war einer der Ersten, der sich an dem Rettungsversuch beteiligte. Er ließ die Schwimmgürtel ins Wasser, doch war es den total erschöpften Verunglückten nicht mehr möglich, diese Rettungsversuche zu ergreifen. In dem Augenblick, als die beiden Personen in die Tiefe versanken, gelang es einem herzugeeilten Ruderboot, sie zu ergreifen und ins Fahrzeug zu ziehen. Die Verunglückten, welche bewußtlos geworden, erhielten die erste Hilfe in der Abtei.

Für die bevorstehenden Neuwahlen zum Teltower Kreis-tage hat jetzt der Kreis-Ausschuß das Verzeichnis der wahlberechtigten größeren Grundbesitzer und Gewerbetreibenden sowie der Landgemeinden der Städte zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Nach dem erfolgten Ausscheiden Schönebergs und Rixdors aus dem Kreise hat in diesem eine vollständige Neuordnung der Kreis-Ausschüsse infolge der Erhebung Schönebergs zur Stadt gleichfalls eine Neu-gestaltung gesehenen mußte. Bis zum April vorigen Jahres hatte die Zahl der Kreis-Ausschüsse ohne Rücksicht auf die gewaltige Zunahme der Seelenzahl der Vorortgemeinden 46 betragen. Als dann aber die Stadtverwandlung Schönebergs eine gänzliche Neu-einteilung der drei Wahlverbände (der Städte, Landgemeinden und größeren Grundbesitzer) zur Folge hatte, weil die neue Stadt nach der Kreisordnung nicht mehr mit den Landgemeinden wählen konnte, wurde zugleich die Wahl der Kreis-Ausschüsse gemäß der nach der Volkszählung von 1895 auf ca. 325 000 Seelen berechneten Bevölkerung des Kreises von bisher 46 auf 65 vermehrt, von denen 22 auf die Städte (11 allein auf Schöneberg) 23 auf die Landgemeinden und 21 auf die größeren Grundbesitzer entfielen. Mit dem Ausscheiden der Städte Schöneberg und Rixdorf aus dem Kreise verlor dieser nun aber, selbst nach der Volkszählung von 1895, nicht weniger als 125 000 Seelen (in Wirklichkeit jetzt ca. 170 000), so daß dem Kreise nur noch 208 500 Einwohner (ohne die aktiven Militärpersonen) verblieben sind. Infolgedessen muß nun die Zahl der Kreis-Ausschüsse wieder entsprechend vermindert werden. Und so sollen denn jetzt nach dem Ausscheiden der beiden Städte statt der

zuletzt 65 Abgeordneten wieder nur 50 gewählt werden, also immer noch 4 mehr, als vor zwei Jahren bei ca. 300 000 Reichsbewohnern. Von diesen 50 Abgeordneten sollen den im Kreise verbliebenen sechs Städten (Köpenick, Jossen, Trebbin, Teltow, Wittenwalde und Tempig) acht Abgeordnete und dem Wahlverbande der Landgemeinden sowie der größeren Grundbesitzer und Gewerbetreibenden je 21 Abgeordnete zugewiesen werden, wobei es besonders bemerkenswert ist, daß der Wahlverband der größeren Grundbesitzer etc., obgleich auf denselben nur ein ganz verschwindend geringer Bruchteil der Reichsbewohner, nämlich — 8836 Seelen, entfällt, doch genau ebenso viele Abgeordnete wählen kann, wie der Wahlverband der Landgemeinden und der dazu gehörenden „Selbständigen Ortsbezirke, Gewerbetreibenden und Bergwerkbefitzer“ mit nicht weniger als — 163 137 Seelen. Und nicht minder bemerkenswert ist es, daß die sechs Städte mit 31 577 Einwohnern (heute vielleicht 35 000 Einwohner) acht Abgeordnete zu wählen haben, dagegen z. B. die vier großen Vororte Wilmersdorf, Steglitz, Groß-Lichterfelde und Kottbus mit zusammen 55 712 Seelen (gegenwärtig aber schon ca. 75 000) nur 7 Abgeordnete, und daß Köpenick allein mit 18 163 Einwohnern (heute ca. 20 000) 5 Abgeordnete wählen kann, während Wilmersdorf mit heute 33 000, Steglitz ca. 20 000 und Groß-Lichterfelde 22 000 (1895: 14 000, 16 000 und 15 000) im Kreis-tage nur jedes durch 2 Abgeordnete vertreten werden darf.

In furchtbarer Weise im Gesicht verbrannt wurde im Hause Friedenauerstraße 44 ein Dienstmädchen, das aus einer Flasche Petroleum in das Herdfeuer goß, um dieses zu entzünden. Die Flasche explodierte und die emporschlagenden Flammen trafen die Unvorsichtige im Gesicht und am rechten unbefiederten Arme, ihr schwere Verbrennungen bringend. Auf das gellende Hilfsgeheul eilten die Nachbarn herbei und erlöschten das Feuer. Das Mädchen wurde nach der Friedenauer Sanitätswache gebracht und ihr dort mit Veinöl und Kaltwasser getränkte Verbände umgelegt, welche die großen Schmerzen etwas linderten. Ramentlich die rechte Gesichtshälfte war vollständig entzündet, die Augenbraunen verengt und die Nase sowie das rechte Ohr arhen und innen total verbrannt.

Polizeilich verboten wurde das Aufsetzen des Tierbändigers Mario mit seinen droffierten Panthern, der in der Charlottenburger „Flora“ ein längeres Gastspiel eröffnen sollte und bereits den Engagementsvertrag unterzeichnet hatte. Das Verbot erfolgte mit Rücksicht auf die Gefährlichkeit der in Aussicht genommenen Produktionen.

Im Schloßpark Pankow erschloß sich am Sonntagmorgens der 17 Jahre alte Arbeiterbube Oskar Wagner aus der Egerstraße 3a, der in der Chauffee 60 beschäftigt war.

Von einer Dogge zerfleischt wurde eine Berliner Dame, welche in Neubabelsberg Sommeraufenthalt genommen hatte. Bei Gelegenheit eines Ausfluges nach Rixdorf überfiel das bißige Tier plötzlich die ruhig spazierengehende und brachte ihr besonders im Gesicht und an den Armen eine Anzahl schwerer Wunden bei.

Gerichts-Beitrag.

Das dienliche Verhalten und der Eid eines Polizeikommissars vor Gericht. Vor dem Schwurgericht in Köpenick spielte sich vor einigen Tagen ein in mehrfacher Hinsicht interessanter Reineidsprozeß ab, der folgende Vorgeschichte hat: Am 30. August 1897 hat der Schuttmann Kögel den Zimmerer Zimmer, der — wie sich später herausstellte ohne jeden Grund — wegen Majestätsbeleidigung denunziert worden war, verhaftet und ihn dem Polizeikommissar Marx vorgeführt. Auf dem Bureau soll der Kommissar auf eine Reueherung Zimmeres zu diesem gesagt haben: Das ist auch einer von den Lämmeln, die die „Volks-Tribüne“ lesen. Die Königsberger „Volks-Tribüne“ hatte diesen Vorkall und die angebliche Reueherung des Kommissars berichtet und ist deshalb wegen Beleidigung des Polizeikommissars verurteilt worden. In der betreffenden Gerichtsverhandlung hat der Kommissar Marx unter seinem Eide bekräftigt, die genannte Reueherung gemacht zu haben, und der Schuttmann Kögel hat be-schworen, er könne sich nicht entsinnen, daß er den fraglichen Ausdruck gehört habe. Zimmer, der als Zeuge mit voller Bestimmtheit bekräftigt, daß Marx die betreffende Bemerkung gemacht habe, wurde nicht verurteilt und seiner Aussage vom Gericht keine Glaubwürdigkeit beigemessen. Durch einen Verdict, den die „Volks-Beitrag“ über diese Gerichtsverhandlung brachte, schickte sich der Polizeikommissar Marx wiederum beleidigt. Der angeklagte Redakteur wurde freigesprochen. In dieser Verhandlung trat ein Schuttmann Wilhelm als Zeuge auf. Derselbe war, wie er nach der ersten Verhandlung gegen die „Volks-Tribüne“ mit vieler Mühe ermittelt worden ist, gleichfalls auf dem Polizei-Bureau zugegen, als Marx dem verhafteten Zimmer gegenüber gesagt haben sollte: Das ist auch einer von den Lämmeln, die die „Volks-Tribüne“ lesen. Während nun Marx abermals in Abrede stellte, diese Reueherung gethan zu haben, bekundete Wilhelm eiblich, daß er gehört habe, Marx habe diese Worte tatsächlich gesprochen. Marx behauptete dagegen, Wilhelm sei bei dem in Rede stehenden Vorgang gar nicht zugegen gewesen. Wilhelm wurde in Untersuchungshaft genommen. Er stand nun am 10. d. M. unter der Anklage des Reineides vor dem Schwurgericht. Aus der Verhandlung, die zwei Tage währte, seien folgende Zeugen-aussagen wiedergegeben: Zeuge Polizeikommissar Marx, einmal wegen schlechter Behandlung eines Untergebenen disciplinarisch bestraft, stellt die betreffende Reueherung in Abrede. Wenn er sie gethan hätte, würde er nicht streiten, denn „was wäre denn dabei los“. Der Zeuge giebt zu, daß er die Schuttmann oft schroff behandelt habe und zuweilen über die zulässigen Grenzen hinausgegangen sei. Auch den Angeklagten habe er beschimpft und zu ihm: „Satan von innen“ oder etwas Ähnliches gesagt. Zeuge Schuttmann Kögel, der seiner Zeit den verhafteten Zimmer dem Kommissar zuführte, und der früher ausginge, er könne sich der Reueherung von den Lämmeln, die die „Volks-Tribüne“ lesen, nicht entsinnen, macht jetzt ganz bestimmt, den Kommissar entlassende Aussagen und behauptet auch, Wilhelm sei bei jener Gelegenheit nicht zugegen gewesen. — Zeugin Frau Zimmer, die Witwe des inzwischen verstorbenen, f. z. verhafteten Zimmer bekundet: Als sie von der Verhaftung ihres Mannes Kenntnis erhalten, habe sie sich nach dem Polizeibureau begeben und nach dem Grunde der Verhaftung gefragt. Nachdem ihr gesagt wurde, ihr Mann sei der Majestätsbeleidigung beschuldigt, habe sie ihre Verwunderung hierüber ausgedrückt. Dann habe der Kommissar Marx zu ihr gesagt: „Das sind die Früchte der Sozialdemokratie, das ist auch einer von den Lämmeln, die die „Volks-Tribüne“ lesen.“ Als ich dann weinte und sagte, wie er mich an: „Heulen Sie nicht, brüllen Sie nicht, sonst werden Sie auch eingesperrt.“ — Zeuge Schuttmann Fein: Kögel erzählte mir damals, daß er einen Mann wegen Majestätsbeleidigung verhaftet habe, dem sei Marx gründlich in die Parade gefahren, so daß er und Wilhelm auch häufig haben lachen müssen. — Der Zeuge Kögel wird ihm gegenübergestellt und bekräftigt das. — Zeuge Fein: Dem kommt es auf eine Unwahrheit mehr oder weniger nicht an. Befragt, ob er nicht wisse, daß sich Marx den Schuttmann gegenüber einmal wegwerfend über die Heiligkeit des Eides geäußert habe, teilt er mit: Marx sagte einmal, bei welcher Gelegenheit, weiß ich nicht mehr: „Wir schwören den Eid bei Gott, Gott ist ein Geiß, ja etc.“ — Zeuge J. A. S. J.: Zu ihm habe Kögel auch erzählt, daß er die beleidigende Reueherung Marx gehört habe. Doch nun habe er doch einmal geschworen und könne nicht mehr zurück. Zeuge Kögel bekräftigt das. Zeuge Maurermeister Juch: Mir hat der Schuttmann Kögel im Herbst 1897 von einer Verhaftung erzählt, wobei Marx den Verhafteten sehr grob angefahren habe. Dann erzählte er mir später, daß er es garnicht mehr aushalten könne, da ihn Marx geradezu moralisch misshandle. Er solle es durchaus nicht gehört haben, daß Marx geschimpft habe. Marx habe gesagt: „Was, Sie wollen etwas gehört haben? Na, warten Sie, Sie sollen es gut haben bei mir.“

Ich sagte ihm, er solle sich doch nicht beeinflussen lassen, sondern die Wahrheit sagen, was er nun auch verspricht. Als ich ihn dann später wieder einmal traf und fragte, wie die Sache denn ausgefallen wäre, sagte er: „Na, der wurde bestraft, ich habe doch anders gesprochen.“

Präsident: Kögel, was sagen Sie dazu? — Zeuge Kögel: Die ganze Angelegenheit ist verwickelt. Nicht nur Kögel, sondern auch die Angeklagte, die ich früher einmal gesehen habe, wurden in den Prozess hineingezogen. Da ich nicht mehr von ihm höre, so ist es möglich, dass auch sie an dem Verfahren teilgenommen haben.

Zeuge Zimmermeister Köhler: Frau Langner, die Frau eines Hausverwalters, hat mir vor längerer Zeit erzählt, dass Frau Kögel ihre unästhetischen Anträge gemacht hat. Ich wurde viel mit Straßmandanten bedacht, auch hat der Schutzmann Ehler den Antrag bei der Polizei gestellt, sie solle mich veranlassen, den Mann der Langner als Verwalter zu entlassen. Zeugin Frau Bennewitz: Ich fand einmal ein verlassenes Kind auf der Straße, nahm es zu mir, machte es satt und brachte es dann zu Herrn Marx ans Bureau.

Zeuge Polizei-Inspektor Lausch stellt dem Kommissar Marx das Zeugnis aus, er sei ein tüchtiger Beamter, der aber infolge von Nervosität sich nicht selbst beherrschen könne, und dem die Junge manchmal durchgehe.

Präsident: Was können Sie uns über die Glaubwürdigkeit des Marx sagen. Ist es vorgekommen, daß er es auch mit der Wahrheit nicht genau nimmt? — Zeuge Lausch (nach längerem peinlichen Schweigen): Beweise habe ich nicht. Es ist vorgekommen, daß er Berichte etwas geschönt hat. Zwei als Zeugen vernommene Polizeikommissare behaupten, daß der Angeklagte Wilhelm ein gewissenhafter, anständiger Mensch sei, der jederzeit seine Pflicht gethan habe. Nach kurzer Beratung vernichteten die Geschworenen die Schuldfrage; der Angeklagte wurde darauf freigesprochen und sofort aus der Haft entlassen.

Was wird noch übrig bleiben? Schon mehrfach umstieß wir mitteilen, daß Bestimmungen der Arbeiterchutz-Gesetzgebung, namentlich Bestimmungen über die Sonntagruhe durch die Justizstelle des Reichsgerichts am 1. Oktober d. J. aufgehoben worden sind.

Wahlrecht-Direktion auch nur vom geschäftlichen Standpunkt und brechen wir die Geschäftsverbindung mit der Radeberger Exportbrauerei (Radeb. Brauerei), welche ihrerseits mit der Arbeiterchaft keine Geschäfte mehr machen will, einfach ab, indem wir weiter kein Radeb. Bier konsumieren. (Kaufvertrag fällig.)

Die Beschlüsse der Arbeiterchaft Berlin und der sonst in Betracht kommenden Orte des Reichs, um in diesem Kampfe wirksame Unterstützung zu erhalten und auf die Befestigung des Konsums Radeb. Bieres durch Arbeiter kräftig hinzuwirken.

Die Beschlüsse der Arbeiterchaft Berlin und der sonst in Betracht kommenden Orte des Reichs, um in diesem Kampfe wirksame Unterstützung zu erhalten und auf die Befestigung des Konsums Radeb. Bieres durch Arbeiter kräftig hinzuwirken.

Friedrichsfelde. Am 12. d. M. tagte hier in Dubes Festsaal eine von circa 250 Personen besuchte Volksversammlung. Reichstags-Abgeordneter Arthur Stadthagen referierte über: „Die Thätigkeit des deutschen Reichstags.“

Ein Modell des „Jram“. Das Marinemuseum zu Paris hat um eine Lebensgröße in der ersten Klasse einen Kämpfer gefertigt, der sich in ein Modell des „Jram“, des zu großem Ruhm gelangten Schiffes, welches den hohen Kanon durch das Holzerlösch führte. Der Leiter des Marinemuseums, Admiral Viot, hatte einmal den Wunsch ausgedrückt, für seine Sammlungen ein Modell dieses Schiffes zu erlangen.

Folgendes Urad erhielt vor kurzem ein Eingekerkertes des Kreises Kallenberg: „Antworte dem Gemeindevorstande, daß der Weg von A nach B, sowie der Lehmsberg an F die schlechtesten Stellen mit kleinen Steinen und Sand befahren werden sollen.“

Ein scheinlicher Urad vollzieht in der über 2500 Einwohner zählenden Ortschaft Nikolajewskoje (Rußland) im Gouvernement Penza. Von 205 Wohnhäusern liegen 12 in Schutt und Trümmern.

Ein scheinlicher Urad vollzieht in der über 2500 Einwohner zählenden Ortschaft Nikolajewskoje (Rußland) im Gouvernement Penza. Von 205 Wohnhäusern liegen 12 in Schutt und Trümmern.

Ein scheinlicher Urad vollzieht in der über 2500 Einwohner zählenden Ortschaft Nikolajewskoje (Rußland) im Gouvernement Penza. Von 205 Wohnhäusern liegen 12 in Schutt und Trümmern.

Marktpreise von Berlin am 15. Juli 1899

*) Roggen	D. Cir.	16.30	14.80	Schwedenreis 1 kg	1.80	2.-
*) Weizen		15.30	14.-	Rohkaffee	1.80	1.90
*) Rüböl		15.30	13.-	*) Pfeffer	2.40	2.-
*) Zucker		15.30	15.-	*) Rohkaffee	2.40	2.-
*) Butter		14.90	14.40	*) Kakao	2.80	1.40
*) Eier		14.30	13.50	*) Mehl	2.80	1.30
*) Milch		4.-	3.50	*) Kleie	2.80	1.30
*) Hühner		6.10	4.-	*) Heide	2.60	1.30
*) Gänse		40.-	25.-	*) Hühner	2.-	0.80
*) Enten		50.-	25.-	*) Gänse	2.50	1.30
*) Kälber		70.-	30.-	*) Mehl	1.40	0.80
*) Schweine		14.-	6.-	*) Mehl	1.40	0.80
*) Rindfleisch	1 kg	1.80	1.20	*) Mehl	12.-	3.-
*) Bohnen		1.20	1.-			

Berlin's Getreide- und Mehlzufuhren zu Wasser vom 15. Juli mittags bis 17. Juli mittags betragen 1618 Tonnen Roggen, 1025 Doppelcentner Weizenmehl.

Briefkasten der Redaktion.
Wir bitten, bei jeder Anfrage eine Hölzner (zwei Buchstaben oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll und die letzte Nummernausgabe bezuziehen. Fragen ohne solche Angaben werden nicht beantwortet und schriftliche Antworten nicht ertheilt.

Die juristische Sprachschule wird **Montag, Donnerstag und Freitag** abends von 6 bis 8 Uhr abgehalten.
H. R. Auguststraße. Am 7. Januar 1898.
C. D. W. Wir bedauern, uns unbenannt.
S. H. Sind nicht alle Arbeiter. Warum auch?
M. Giese. In dieselbe Firma. Annonce versehenlich aufgenommen.
Z. M. S. Leider würden sie mit einer Klage nicht durchdringen.
Katholik. Es verlangt sich wohl kaum, auf die ehrenwerte Person des Herrn K. jetzt noch anzuschließen. Im übrigen ist und bisher noch keiner anderen Seite eine diesbezügliche Berichtigung zugegangen.
H. J. Und unbekannt.
Kantorien. Fleißig baden. Reinlichkeit des Käfigs. Etwas Injektionspulver in die Federen.
V. F. Bitte, richtig zu sein.
Friedrichsfelde. Unseres Wissens hier fast gar nicht vertreten.
H. 100. 1. Am ersten Tage des Monats. 2. In jeder Zeit. —
C. Gulew. 1 u. 2. Ja. — Charlottenburg 100. 1. Falls die Arbeit unangenehm ist, ein Schabernack. Kupfer nach der bestehenden Rechtsprechung berechnung und bis zum 1. Januar 1900 Rohzahlung zulässig. 2. Wenn Sie keinen Accord angehen und abstimmen können, kann der Meister ihn auch durch dritte fertigstellen lassen. — Th. 13. Werden Sie sich direkt an die Klinik, Flegelstraße. — D. K., Kranienstraße. Kein

Vollzugsüberblick vom 17. Juli 1899, morgens 8 Uhr.

Stationen	Waggons	Waggons	Waggons	Waggons	Waggons	Waggons	Waggons
Hannover	764	765	766	767	768	769	770
Frankfurt	771	772	773	774	775	776	777
Köln	778	779	780	781	782	783	784
Bonn	785	786	787	788	789	790	791
Düsseldorf	792	793	794	795	796	797	798
Essen	799	800	801	802	803	804	805
Münster	806	807	808	809	810	811	812
Bielefeld	813	814	815	816	817	818	819
Hagen	820	821	822	823	824	825	826
Siegen	827	828	829	830	831	832	833
Kassel	834	835	836	837	838	839	840
Wetzlar	841	842	843	844	845	846	847
Marburg	848	849	850	851	852	853	854
Kassel	855	856	857	858	859	860	861
Kassel	862	863	864	865	866	867	868
Kassel	869	870	871	872	873	874	875
Kassel	876	877	878	879	880	881	882
Kassel	883	884	885	886	887	888	889
Kassel	890	891	892	893	894	895	896
Kassel	897	898	899	900	901	902	903

Wetter-Pragnose für Dienstag, den 18. Juli 1899.
Warm und schwül, teils heiter, teils wolfig bei meistens nur schwacher Luftbewegung und fortwährender Gewitterregung.
Berliner Wetterbureau.

Achtung! Achtung!
Wahlverein Berlin VI.
Der Mitglieder zur Nachricht, daß am **Dienstag, den 18. Juli, abends 8 Uhr**, die **Flugblatt-Verbreitung** betreffend die **Wahlereignisse zu den Stadtverordnetenwahlen** stattfindet.
Bei der Flugblatt-Verbreitung, welche die Stadtverordnetenwahlen für die Berliner Arbeiterwahl haben, erachtet wir es als Pflicht eines jeden Mitgliedes, an den bekannten Stellen pünktlich zu erscheinen und bei der Verbreitung mitzuwirken, damit diese prompt von hatten geht.
247/10
Der Vorstand.

Neue freie Volksbühne.
Am Sonntag, den 23. Juli:
Dampferpartie mit Musik
nach Hesselwinkel.
Abfahrt morgen, 7 1/2 Uhr von der Jannowitzbrücke (Strömungs-Gesellschaft).
Karten für Erwachsene 1.25 Mk., für schulpflichtige Kinder 65 Pf., sind nur zu haben bei D. K. Kerpmann, Jägerstr. 15, Hof 1; J. Vech, Wilmersstr. 130; E. Bering, Jochenstr. 32; F. Kusch, Mittelstr. 17, Hof 1; G. Boblen, Romsbudenstr. 62; G. Kaufhold, Weststr. 3, I, sowie beim Unterzeichneten.
150/11
Sonntag, den 6. August, nachmittags 1/2 3 Uhr, Extra-Vorstellung im Schiller-Theater (Horwitz-Oper):
Martha.
Romantische Oper in 4 Akten von Fr. v. Flotow.
Karten a 1 Mark inkl. Garderobe sind außer bei oben genannten Personen auch in den bekannten Buchhandlungen zu haben.
F. K.: Ad. Lohr, Kasseler, Kaiserstr. 38, I.

Neu eröffnet! **Wedding-Kasino** Neu eröffnet!
Schulstraße 29 Franz Kleinert Schulstraße 29.
Empfehle meinen Saal zu Versammlungen und allen Festlichkeiten ungenüßlich. 2 große Vereinszimmer mit Piano, passend für Gesangsvereine. Schattiger Vor- und Hintergarten. 2 verdeckte Kegelbahnen und Kasseische. 2182P
Jeden Sonntag: Ball.
Um regen Zuspruch ersucht Franz Kleinert.

B. Günzel, Lothringerstr. 52. Spezialist: Porträts (socialistischer Führer, Vastale, Marx etc. in Uniformen, Posen, Nadeln, Brocken, Knöpfen, Hüthen Bildern u. dgl., sowie jede Treddierwaare u. Repar. (Ran verl. Preisdruck.)

Fahrräder
Stets großes Lager erstklassiger Fahrräder auf Teilsahl. ohne Preisänderung zu den constanten Zahlungen. Katalog gratis.
Adomeit & Landau
Lothringerstr. 48 I.
Nicht am Rosenhaler Thor.

Ia Fahrräder
wirklich erstklassige Maschinen von **85 Mk.** an.
Damen-cycles von **90 Mk.** an.
Baer Sohn
Chausseest. 24a.
auf Teilszahlung, J. Kellermann, Prinzstr. 97, parterre, Eingang vom Kur.
Mittagsstich (Suppe, Gemüße, Braten, Kompott m. Bier 50 Pf. Köpenickerstr. 55a.)

Produktenmarkt vom 17. Juli. Die Getreidepreise verharrten auf ihrem vorgefrühen Niveau bei einiger Debitabilität des Marktes. Das aus dem Innlande reichlich vorliegende Angebot fand willige Aufnahme seitens der Marktpartialis, die sich zu Deckungsarbeiten genötigt sah. Die gleichfalls in bedeutendem Umfange vorhandenen Öferten Innlands waren außer Rendement und fanden keine Beachtung. Auch die nachdrückliche Ermahnung der Weizennotierungen in New York und Chicago übten keinen Einfluß auf die Preisgestaltung am hiesigen Plage aus. Weizen und Roggen verkehrten am Marktpreise zu vorgefrühen Preisen. Daser war behauptet, RABBI bill. preisgehalten. Am Spiritusmarkt wurden 20000 Liter 100 70er mit 41,50 (unverändert) gehandelt. Termine lagen sehr still.

Socialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berl. Reichstags-Wahlkreis (Süd-Öst)

Dienstag, den 18. Juli, abends 8 Uhr, im Lokal „Zur Drachenburg“ am Schlesischen Thore:
Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Rechtsanwalt Victor Fränkl über den sozialen Charakter des neuen bürgerlichen Gesetzgebung. 2. Diskussion. 3. Bekanntmachung der Berufsstatistik. 4. Vereinsangelegenheiten.
Gäste willkommen. Um zahlreiches Erscheinen ersucht.
234/4
Der Vorstand.

Achtung! 6. Wahlkreis. Achtung!

Donnerstag, den 20. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Ködliner Hof, Ködlinerstr. 8:

Partei-Versammlung

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen P. Singer: Die nächsten Stadtverordneten-Wahlen. 2. Diskussion. 3. Wahl eines Wahlkomitees für den 6. Kreis. Zu recht zahlreichem Besuch laden ein.
219/20*
Die Vertrauensleute.

Bauarbeiter!

Dienstag, den 18. Juli 1899, abends 8 Uhr, in Kellers Festsaal, Koppenstraße 29:

Oeffentl. Versammlung der Bauarbeiter Berlins und Umgegend.

Tages-Ordnung:
1. Bericht über die Verhandlungen vor dem Einigungsamt. 2. Diskussion und Beschiedenes.
31/14*
Die Lohnkommission. J. K.: Noak.

Große öffentliche Versammlung der Schneider und Schneiderinnen der Kostümbranche

am Dienstag, den 18. Juli cr., abends 8 1/2 Uhr, in den „Arminhallen“, Kommandantenstraße Nr. 20.

Tages-Ordnung:
1. Der Terrorismus der Arbeitgeber in der Kostümbranche. Referent: Kollege Ritter. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
164/12*

Achtung! Maurer. Achtung!

Mittwoch, den 19. Juli, abends 8 1/2 Uhr:
Zwei Versammlungen

des Vereins zur Wahrung der Interessen der Maurer Berlins und Umgegend.
1. Frankfurter Chaussee 120 bei Böfflich.
2. Swinemünderstr. 42, Gesellschaftshaus.
Tages-Ordnung:
1. Unser Verhalten nach dem Einigungsvertrage und wie soll sich dasselbe für die Zukunft gestalten. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
129/15
Der Vorstand. I. A.: G. Harforth.

Rixdorf. Deutscher Holzarbeiter-Verband. General-Versammlung

am Mittwoch, 19. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Herrn Klemke, Bergstr. 137.

Tages-Ordnung:
1. Kassenbericht vom 2. Quartal. 2. Wahl eines Schriftführers. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 107/12
Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen. Mitgliedsbuch legitimiert.
Die Ortsverwaltung.

Achtung! MAURER. Achtung!

Mittwoch, den 18. Juli, abends 8 Uhr, in Kellers Festsaal, Koppenstraße 20:

Große Mitglieder-Versammlung der Filialen Berlins und Umgegend des Centralverbandes deutscher Maurer.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen G. Wagner über: Volksehrbildung und Klassenbewußtsein. 2. Diskussion. 3. Gewerkschaftliches.
Da in dieser Versammlung wichtige Beschlüsse gefasst werden, so ist es Pflicht jedes Verbandsmitgliedes zu erscheinen.
Die Verbandsleitung. I. A.: Karl Panser.

Konsum-Verein Berlin-Nord.

(Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.)
Donnerstag, den 20. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Swinemünder Gesellschaftshaus, Swinemünderstr. 42:

Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Die Konsumgenossenschaften und ihre Bedeutung. Referent Herr Landgerichtsrat Krecke. 2. Diskussion. 3. Geschäftliches. 268/6
Die Mitglieder werden ersucht, in der Versammlung vollzählig zu erscheinen, rage für dieselbe zu agitieren und der Genossenschaft neue Mitglieder zuzuführen. Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Achtung! Federarbeiter Berlins!

Dienstag, 18. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn Czanz („Victoria-Garten“), Badstr. 12:

Gr. öffentliche Versammlung

aller in der Lederfabrikation beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, als: Weißgerber, Vogler, Lederfärber, Jurister und Berufsgenossen.
Tages-Ordnung:
Der eingebrachte Antrag betreffs der vorzunehmenden Maßregelungen. Der Streik in Bistritz und wie stellen sich die Berliner Kollegen dazu?
139/6
Der Vertrauensmann.

Oeffentl. Versammlung aller in Stok- und Schirmfabriken beschäftigten Arbeiter

am Dienstag, den 18. Juli, abends 8 Uhr, bei Herrn Stechert, Andreasstr. 21.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Lankow. 2. Diskussion. 3. Bericht des Vertrauensmannes. 4. Renewahl eines solchen. 5. Verschiedenes. 179/3
Kollegen! In letzter Zeit sind unsere Versammlungen sehr schlecht besucht gewesen; wir bitten Euch deshalb, diesmal zahlreicher zu erscheinen, da die sehr wichtige Tagesordnung unbedingt Euer Erscheinen erforderlich macht.
Der Vertrauensmann.

Verein der Lithographen, Steindruckere und Berufsgen. Deutsch. Filiale I. Steindrucker u. Berufsgen.

Donnerstag, 20. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im „Englischen Garten“, Alexanderstr. 27c: 96/13

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Geschäftliches. 2. Kassenbericht und Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Wie stellen sich die Mitglieder zur Abschaffung des 5 Pf.-Extra-Beitrages? 4. Bericht und Renewahl der Agitationskommission. 5. Abschaffung der Mutuellenkommission.
Eintritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht.
Die Verwaltung.

Donnerstag, den 20. Juli, in Cohns Festsaal, Weichstraße 19: 107/11

Oeffentliche Einseher-Versammlung.

Tages-Ordnung: Die Lohnfrage der Einseher. Referent Millarg.
Der Vertrauensmann.

Soeben erschien in meinem Verlage:

Die Macht der Finsternis.

Streifblätter aus der christlichen Kirche von Franz Sladec.
Preis 35 Pfg. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs.
Joh. Sassenbach, Verlag, Berlin.

Verband der Möbelpolierer.

Den Kollegen zur Kenntnis, das das Mitglied

H. Schwirz

am Sonnabend gestorben ist. Die Beerdigung findet heute, Dienstag, nachmittags 6 Uhr, von der Halle des Hans-Kirchhofes in Neu-Weichensee aus, statt.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
146/18
Der Vorstand.

Am 15. d. M. verschied nach langem schweren Leiden im Krankenhause „Am Urban“ mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder und Onkel
1377b

Richard Lemke.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 19. d. M., abends 6 Uhr, von der Halle des Friedhofes der Freiheitlichen Gemeinde, Poppel-Allee, aus, statt.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Admiralstr. 5.

Danksagung.

Allen denjenigen, die bei der Beerdigung meines unvergesslichen Mannes, des Tischlers Ernst Klotzsche zugegen waren, meinen innigsten Dank.
1380b
Frau Emma Klotzsche.

Ehrenerklärung.

1374b
Die von mir gegen Herrn Albert Janke ausgesprochenen Forderungen und Verbindlichkeiten erkläre ich in Uebereinstimmung mit der Behauptung der Herr Janke ist für mich ein Ehrenmann.
Witwe Anna Benowa.

Stempel-Kabrit von 1740c
Robert Hecht, Berlin S., Cranienstr. 112, liefert schnell und billig alle Arten
Stempel in bester Ausführung.
Kautschuk-Typen „Perfekto“ zum Zusammenlegen einzelner Wörter (sowie ganzer Sätze von 1.50 M. an.)



Achtung! Achtung!

Oeffentl. Versammlung

der an Holzbearbeitungsmaschinen beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend
am Dienstag, 18. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Englischen Garten, Alexanderstr. 27c. 82/18

Tages-Ordnung:
Der Streik bei der Firma Lange u. Wagner, Engelder 1b. Sämtliche Herren Fraiserbeitnehmer sind hiermit zu dieser Versammlung eingeladen. Desgleichen werden die Arbeiter, deren Arbeitgeber bei Lange u. Wagner arbeiten lassen, gebeten, in dieser Versammlung zu erscheinen. Die Inhaber der Firma Lange u. Wagner sind herzlich eingeladen.
Der Vertrauensmann.

Soeben beginnt mit einem neuen Roman ein neues Abonnement auf

INFREIEN STUNDEN



ILLUSTRIRTE ROMAN BIBLIOTHEK 3-JAHRIG HEFT 10-PFENNIG UNTER DEN DOLOMITEN

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Colporteurs und Spediteure, sowie durch die Post (Zeitungs-Katalog No. 3709) und den Verlag

Buchhandlung Vorwärts Berlin SW, Beuth-Strasse 2.

Sophastoffe

Sand-Reflexe in Rild, Damast, Crepe, Phantasia, Gobelin und Blüsch spottbillig! (10000*)
Proben franco! in allen Qualitäten zu Fabrikspreisen.
Berlin S., Cranienstr. 112.
Emil Lefèvre, Nr. 158.

Kleine Anzeigen.

Jedes 5 Pfennig. Wort: 5 Pfennig. Nur das erste Wort fett. Wortis mit mehr als 15 Buchstaben zahlen doppelt.

- ### Verkäufe.
- Milchgeschäft sofort zu verkaufen. Sorauerstraße 9. 1576b
 - Möbel, barock und Teilzahlung, billig. Frankfurter Allee 110, I. Ecke Köpenickerstraße. 414*
 - Trauringe nach Maß sofort. Gollnowstraße 33 parterre. 478*
 - Fahrräder, Teilzahlung, mäßige Anzahlung, Verkauf direkt in Fabrik, auch Sonntags, einjährig Garantie. Renner, Dameröder, Landens, Tourneader, Rindener, Imperial-Fahrräder, Hindenburgstraße 33.
 - Fahrrad billig zu verkaufen. Eigenbrod, Vorhangstraße 17. 746
 - Galbrunner billig zu verkaufen. Gerolte, Rindenhauptstr. 4. 746
 - Kugelschmiede Damenhemden mit hübscher Handschere, Reifemuster, feinst tadellos, von 1.10 an. Ebenen Damenhemden mit eleganten Streifen von 1.20. Handschere - Wäschebedarf. Donig, Alexanderstraße 30, Vorderhaus, 1 Treppe. 1578*
 - Betten, Schlafbeden, Strohbeden, Cortieren, Kleidungsstücke, Teppiche, Tischbeden, Regulatoren, Remontoiren, spottbillig. Handliche Reanderstraße 6. 90/20*
 - Mähmaschinen, Ringelst, auch ohne Anzahlung. Bedienung. Postkarte. Rindner, Bernauerstraße 75.
- ### Vermischte Anzeigen.
- Bereinszimmer, 40 Personen fassend, frei. Gustav Ludwig, Kommandantenstraße 65, nahe Alte Jakobstraße. 1962*
 - Bereinszimmer, 30 und 40 Personen. Ernst Bier, Alte Jakobstraße 119. 1964*

Vermietungen.

- #### Zimmer.
- Möbliertes Zimmer, Nähe Rosenthaler Thor oder Badischer Markt, zum 1. August von zwei Herren zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe erbitte unter „Möbliertes Zimmer“ Rosenstr. 101. No. 1341b
 - Schlafstellen.
 - Schlafstelle, möbliert, für Herren, sofort, Wasserhorstraße 20, vorn IV links. 1320b*
- ### Arbeitsmarkt.
- #### Stellengesuche.
- Buchhalter, verheiratet, mit dessen langjährigen Jungfrauen, bittet um Beschäftigung. Gefällige Offerten erbitte an A. S. 400 Postamt Rosenthalerstraße. 711
 - Kartonnagen-Rahmenmacher, tüchtig, sucht Stellung. Offerten erbitte an D. Wagner, Langestraße 84.
 - Stellenangebote.
 - Ein Arbeiter-Gesangverein, 30 Jahre bestehend, Dienstags tagend, NW, sucht tüchtigen Dirigenten. Offerten mit Angabe des Gehalts unter „Dirigent“ in der Filial-Expedition Zeitungsbelegstraße 8 bis 25. Juli. Entlohnung gemäß. 711
 - Klempner, der auf Bierdruck-apparate selbständig arbeiten kann, verlangt Paul, Frankfurterstraße 139.
 - Schloffer, nur tüchtige, verlangt Ed. Paul, Tempelhof, Germaniastraße. 1382b*

- ### 3.50 Feuerversicherung Bauhernerstraße 3. 93/1*
- ### Intelligenter und tüchtiger Werkzeugmacher für Reueinrichtung und Leitung einer Schraubenfabrik gesucht. Offerten erbitte unter „Geführte Z. 2 an die Expedition des „Vorwärts“.“
- ### Chromolithographen, tüchtig für größere Kreide- u. Federarbeiten. Kieker No. 3, Schwarzbergstraße 16. 1383b
- ### Bücher, Kette, andere Arbeiter, sucht für sofort bei hohem Lohn Carl Bin, Treppenstr. 88/90. 1378b
- ### Tüchtige Barockgoldarbeiter verlangt König, Frankfurterstraße 69. 1373b
- ### Ein Verfertiger verlangt. Kramstr. 7. 94/17*
- ### Tüchtige Färbemacher für bessere Arbeit finden dauernde Beschäftigung. Goldschmied, Alexandrinerstr. 28.
- ### Bügel, der auch zuschneidet, verlangt Voltersdorf, Postw. 11. 1387b
- ### Bügel oder Bügelin verlangt Gaudrecht, Bernauerstraße 49. 755
- ### Einen Bügel auf bessere Damen-jadett verlangt P. Petersdorf, Schönhauser Allee 74 a vorn II. 735
- ### Wamsells auf Jadett im und ausserm Hause. Kroag, Swinemünderstraße 50. 746*
- ### Wamsells, bessere Jadett und Aufsteigerin verlangt Kuffowest, Wiedemannstraße 14. 75*
- ### Wamsells, gute Damenjadett im Hause, verlangt Glöner, Brunnenstr. 151. 1393b*
- ### Wamsells auf bessere Jadett außer dem Hause, den ersten Mantel im Hause, verlangt Petersdorf, Schönhauser Allee 74 a, vorn II. 1346*
- ### Wamsells auf wattierte Röder verlangt Redes, Dieselbachstraße 35, vorn III. 1388b*
- ### Wamsells auf glatte Damen-mantel (2/3, 3/4, R.) im Hause verlangt Rindner, Frankstr. 63. 711
- ### Maschinennäherin, auch Vehr-mädchen verlangt Pantow, Schulstr. 15, parterre. 77
- ### Ändermäntel Arbeiterinnen im und ausserm Hause bei hohem Lohn, dauernde Beschäftigung, Verlegerstr. 4, Hof I. 1384b
- ### Arbeiterinnen auf Jadett anheim Hause verlangt M. Deutschbein, Braugelstraße 86 vorn III. 1375b
- ### Streyerin, Handnäherinnen verlangt Lambrecht, Bernauerstraße 49.
- ### Streyerin und Aufsteigerin, Jadett verlangt Scheuche, Schulstr. 12. 1389b
- ### Streybeden Handnäherinnen sucht Pevog, Wendeisoldstraße 1. 1542*
- ### Gareborten-Näherin, gebübt, auch Lerner. Vanger, Forsterstraße 45. 3 Treppe. 732
- ### Tüchtige Belegerinnen, Verfertiger und Barockgoldarbeiter verlangt Kay Leonhard, Goldschmiedstr. 3, Schleifstr. 12. 732
- ### Goldleisten. Tüchtige Belegerinnen finden bei hohem Verdienst dauernde Beschäftigung. Köpcke-straße 106a. 1379b
- ### Pöcnerinnen verlangt Schäfer Nachfolger L. G. Dresdenstraße 97.
- ### Ältere Frau bei Kindern sucht Stuhl, Langestraße 12. 732
- ### Kurbelheppen kehrt, nachher beschäftigt. Wiska, Wiedstr. 64. 717
- ### Zu Arbeitsmarkt durch besondern Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 10 Pf. pro Zeile.
- ### Achtung, Maschinenarbeiter!
- In der Holzbearbeitungs-Fabrik von Lange & Wagner, Engel-Her 1b, haben sämtliche Arbeiter wegen Differenzen die Arbeit niedergelegt. Jung ferngehalten. 837*
- Der Vorstand des Verbandes.
- ### Annahme-Stellen für „Kleine Anzeigen“.
- #### Osten:
- Robert Wengel, Fruchtstr. 30, S.
 - H. Bogel Woc., Rosenthalerstr. 83.
 - Ehr. Schulz, Blumenstr. 14.
- #### Nordosten:
- J. Reul, Barnimstr. 42.
- #### Norden:
- W. Gahmann, Grünhaldenstr. 67.
 - Karl Mars, Sakauken-Allee 95, 97.
 - Emil Stolzenberg, Wiesenstr. 14
 - S. Dechant, Anhalterplatz 21.
 - H. Bogel, Domänenstr. 32.
 - H. Tieg, Jussallstr. 124.
- #### Nordwesten:
- Karl Anders, Salzweberstr. 8.
- #### Südwesten:
- H. Chueforge, Bergmannstr. 23, S. II
 - H. Schröder, Reudenbergstr. 15.
- #### Süden:
- Hans Baake, Dresdenstr. 52 53.
 - H. Gutschmidt, Rindnerstr. 8.
- #### Südosten:
- Fritz Thiel, Staigerstr. 35.
 - W. Geise, Wraschelstr. 38.
 - Martin Weisha, Walscherstr. 24.
- #### Centrum:
- P. Forch, Wilschtr. 27.
- #### Charlottenburg:
- Gust. Schander, Schulstr. 94 I.
 - H. Tieg, Kaiser Friedrichstr. 37 b.
- #### Friedenan:
- H. Bernice, Kirchstr. 15.
- #### Friedrichsberg:
- Anton Kopp, Friedrichstr. 4.
- #### Pankow:
- Kummert, Kaiser Friedrichstr. 15.
- #### Rixdorf:
- G. Schermann, Gröberstr. 6.
 - G. Hehran, Hermannstr. 50.
- #### Schöneberg:
- Witt. Dammert, Spittel-Dammstr. 13.
- #### Weissensee:
- Georg Bachmann, Wehderstr. 1.
 - Julius Schiller, Königsdammstr. 39a.
 - Rob. Friedrichsberger, GutsMuths-straße 10.

Arbeiter!

Kleinbürger! Parteigenossen!

Im Herbst dieses Jahres finden die Neuwahlen zur Stadtverordneten-Versammlung statt. Die Liste der stimmberechtigten Bürger liegt in der Zeit vom 15.—31. Juli d. J., täglich von 9—3 Uhr im städtischen Wahlbureau, Poststr. 16, 2 Tr., zu jedermanns Einsicht aus.

Wahlberechtigt ist nach § 5 der Städte-Ordnung jeder selbständige Einwohner, der Preuss und 24 Jahre alt ist, seit einem Jahre in Berlin wohnt und seit einem Jahre keine Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln erhalten hat, sowie mindestens zur zweiten Steuerstufe (600 bis 900 M. Einkommen) eingeschätzt ist, und sofern er in die Wählerliste eingetragen ist. Chambregarnisten sind selbständig und daher wahlberechtigt.

Einwendungen gegen die Richtigkeit der Listen können nur während der Zeit des Anstehens schriftlich beim Magistrat erhoben werden. Ueber die Berechtigung der gegen die Richtigkeit der Listen erhobenen Einsprüche entscheidet die Stadtverordneten-Versammlung.

Um nicht seines Wahlrechts verlustig zu gehen, ist es Pflicht jedes Bürgers, sich davon zu überzeugen, daß sein Name in die Wählerliste eingetragen ist. Wer die Einsichtnahme jetzt veräumt, kann sehr leicht am Tage der Wahl rechtlos dastehen und zum Siege des Gegners indirekt mit beitragen. Wir mahnen daher dringend zur genauesten Kontrolle der Wählerlisten.

Bei der Ausübung der Kontrolle wird es sich empfehlen, die letzte Steuerquittung mitzunehmen, um, sollte die Eintragung veräumt sein, sofort die Nachtragung in die Liste beantragen zu können.

Wäge niemand veräumen, dieser Pflicht nachzukommen, damit er im Stande ist, sein Wahlrecht auszuüben.

Um denjenigen Wählern, die keine genügende Zeit zur Einsichtnahme in die Wählerlisten übrig haben, die Sache zu erleichtern, haben sich untenstehende Parteigenossen bereit erklärt, Meldungen entgegenzunehmen, um dann für diese die Einsicht in die Wählerlisten zu besorgen. Wir bitten, diesen Genossen die Legitimation (Steuerzettel, Mietkontrakt) auszuhandigen, dieselbe wird prompt und gewissenhaft wieder abgeliefert.

Die sozialdemokratischen Vertrauensleute.

I. Reichstags-Wahlkreis.

1. Kommunal-Wahlbezirk, Stadtbezirke 1—10.

- Mörchel, Jüdenstr. 35.
Gärner, Rollenstr. 12.
Reyn, Neue Friedrichstr. 1.
Dießler, Stralauerstr. 16.
Sommer, Grünstr. 21.
Preuß, Neue Friedrichstr. 20.

II. Reichstags-Wahlkreis.

- R. Sankow, Schuhmacher, Königgräberstr. 86, part.
J. Sab, Restaurateur, Markgrafenstr. 102.
Fr. Jubel, Zintenstr. 106.
A. Lädle, Postenerstr. 10.
A. Quandt, Belle-Alliancestr. 74.
G. Schröder, Cigarrengesch., Kreuzbergstr. 15.
Wichert, Restaurateur, Großbeerenstr. 54.
Fiebellow, Forststr. 30.
Marisch, Steinwegstr. 5.
Gerbe, Lügenstr. 7.
G. Werner, Wiltonstr. 50.
Schulz, Prinz Albrechtstr. 3.

III. Reichstags-Wahlkreis.

16. Wahlbezirk.

- Sindemann, Moritzstr. 9.
Jütte, Restaurateur, Brandenburgstr. 18.
Fitz, Simonstr. 23.
Lier, Alte Jakobstr. 119.

19. Wahlbezirk.

- Rejha, Cigarrenhandl., Adalbertstr. 24 (Ede Engel-Ufer).
Humbert, Restaur., Köpnickstr. 73.
Richter, Franzstr. 1 (Ede Schmidstraße).
Leng, Alte Jakobstr. 69.

IV. Reichstags-Wahlkreis. O.

20. Kommunal-Wahlbezirk.

- Tabbert, Gastwirt, Grüner Weg 14.
Gorn, Markstr. 23.
E. Köpnick, Schillingstr. 30a.
Chr. Schulz, Cigarrengeschäft, Blumenstr. 14.
F. Merkowsky, Gastwirt, Wallnertheaterstr. 20.

21. Kommunal-Wahlbezirk.

- F. Wille, Gastwirt, Andreasstr. 26.
Quishe, Krauzstr. 36.
Richter, Cigarrengeschäft, Stralauer Platz 15a.
Reumann, Gastwirt, Mühlenerstr. 40a.
Martins, Langestr. 60.

26. Kommunal-Wahlbezirk.

- Otto Franke, Gastwirt, Ballhofenstr. 9.
Wiedemann, Friedenstr. 67.
Mühle, Gastwirt, Köpenstr. 41.
Fieffe, Ballhofenstr. 52, Ede Friedenstraße.
Jonas, Ellingerstr. 9.
Badige, Tüschstr. 48.
Wendland, Cigarrengeschäft, Marienburgerstr. 32.

27. Kommunal-Wahlbezirk.

- Karl Späth, Gastwirt, Georgenkirchstr. 65.
Steuer, Weinstr. 22.
Schulz, Schälstr. 30.
Safeloff, Landsbergerstr. 8.
Wih. Späth, Weinstr. 29.
Reul, Cigarrengeschäft, Barnimstr. 42.
Eichhorn, Gastwirt, Greifswalderstr. 3.
Wißner, Winstr. 39.
Bergau, Christburgerstr. 24.

V. Reichstags-Wahlkreis. S.-O.

15. Kommunal-Wahlbezirk, umfassend die Stadtbezirke 109—113.

- Im Stadtbezirk 109: Karl Wähler, Restaur., Lübbenerstr. 1.
110 u. 111: Fritz Holz, Rest., Grünauerstr. 3.
112 u. 113: Karl A. W. Rest., Forststr. 17.
113: Anton Seidler, Rest., Ratiborstr. 16.

V. Reichstags-Wahlkreis.

30. Kommunal-Wahlbezirk.

- Merder, Bergstr. 10.
Hoppe, Adersstr. 145.
Wittchow, Kleine Hamburgerstr. 26/27.
Gründer, Johannisstr. 9.
Brinkmann, Große Hamburgerstr. 9.
Jäckel, Montjouy-Platz 10.

27. Kommunal-Wahlbezirk.

- Wißner, Winstr. 39.
Bergau, Christburgerstr. 24.
Eichhorn, Greifswalderstr. 3.
Wilhelm Späth, Weinstr. 29.
Jakob Reul, Barnimstr. 42.

VI. Reichstags-Wahlkreis.

Roßstr.

- Karl Vachstein, Restaurateur, Salzweberstr. 16.
Döring, Thurnstr. 72.
Max Faber, Stephanstr. 11.
A. Fabra, Waldstr. 57.
Karl Fischer, Weustelstr. 9.
Otto Fischer, Weustelstr. 66.
Zilhardt, Stromstr. 48.
Lorenz, Sidingenstr. 43.
Wag, Rostoderstr. 12.
Petri, Embdenstr. 2.
Johann Pfarr, Putzstr. 10.
Renfer, Weustelstr. 23.
Rowe, Weustelstr. 62.
Schreiber, Huttenstr. 7.
Wendt, Rostoderstr. 29.

Wedding und Oranienburger Vorstadt:

- Fr. Bergmann, Restaurateur, Posenwallstr. 3.
W. Bärtsch, Dronheimerstr. 1b.
W. Brösche, Tegelerstr. 26.
W. Dobat, Sellenstr. 3.
Aug. Doye, Müllerstr. 32a.
F. Kleinert, Müllerstr. 7a.
Franz Kleinert, Schulstr. 29.
Bernh. Raabe, Colbergerstr. 23.
Herrn. Krawczak, Müllerstr. 159a.
Schulze, Gerichstr. 80.
Alb. Seidel, Gerichstr. 19.
Herrn. Lauschel, Weisenstr. 29.

Rosenthaler Vorstadt und Gesundbrunnen:

- Karl Bloßfeld, Schlächterladen, Guffitenstr. 21.
Otto Brüdner, Gartenstr. 63.
Fidinger, Ufedomstr. 22.
Karl Helbig, Barbier, Ufedomstr. 9.
Otto Janisch (früher Kerber), Brummenstr. 74.
Lorenz, Voltstr. 43, im Laden.
Fritz Diehle, Brummenstr. 85, im Laden.
Gustav Pape, Barbier, Gerichstr. 80, im Keller.
Bernhard Steinhauser, Grenzstr. 4, pt.
Karl Walter, Cigarrengeschäft, Guffitenstr. 35.

Schönhäuser Vorstadt:

- Fellechner, Weihenburgerstr. 20, im Laden.
Grobler, Restaurateur, Franzstr. 12.
Gubin, Grenzauer Allee 232.
Kiesel, Weihenburgerstr. 53.
Lamprecht, Wörlherstr. 39.
Pinner, Cigarrengeschäft, Treßdowstr. 36.
Emil Schmidt, Restaurateur, Treßdowstr. 22.
Siebert, Wörtherstr. 15.

Wir bitten unsere Parteigenossen diese Bekanntmachung aufzuheben.

Versammlungen.

In einer Versammlung der Schlächtergesellen am Sonntag referierte Genosse Jahn über 'Die Fischhausvorlage' unter lebhaftem Beifall der Anwesenden. In der hierauf folgenden Besprechung bemerkten einige Redner, daß gerade die Schlächtergesellen unter ihren traurigen Verhältnissen alle Veranlassung hätten, sich um die Vorgänge in wirtschaftlichen und politischen Leben zu kümmern und sich gegen jede weitere Unterdrückung aufzulehnen. Rosinke erstattete den Bericht über die Tätigkeit der Gewerkschaftskommission. Unter 'Verschiedenem' wurde unter anderem darüber geklagt, daß bei Fester dem Personal eine nur ungenügende Belohnung verabreicht werde. Bei einer großen Zahl von Schlächtermästern, welche 'Ausländer' für den Sonntagverkauf herstellen, seien Lehrlinge und Gehilfen gezwungen, fast jeden Sonntag zu arbeiten, ohne daß sich die sonst so aufmerksame Polizei auch nur im mindesten darum kümmert. Ferner haben bekanntlich die Lehrlinge und Gehilfen nach Feierabend das 'Abfragen' der Kundenschaft wegen Bedarf für den anderen Tag mentsächlich zu besorgen. Nachdem von mehreren Rednern eine Anzahl anderer Missethände besprochen, und auf die Bedeutung sowie zum Beitritt der Organisation aufgefordert wurde, ersuchte der Vorsitzende um zahlreichem Besuch der am Sonntag, den 20. August, bei Schiller, Rosenthalerstr. 57, stattfindenden Versammlung des Verbandes der Schlächtergesellen für Berlin und Umgebung'. Insbesondere aber wurden die Schlächtergesellen ersucht, anstatt der bürgerlichen Zeitungen mehr den 'Vorwärts' zu lesen.

Eine Volksversammlung, einberufen von der Central-Kommission der Arbeiterklassen Berlins tagte am 13. Juli im 'Köliner Hof'. Sie beschäftigte sich ebenfalls, wie die Versammlung, die am 5. Juli im Stechers Salon stattfand, mit dem Thema: 'Die Bekämpfung der Tuberkulose und der Verband der Metallindustriellen'. Das Referat hatte Dr. Freudenthal übernommen. Die Versammlung, die eines guten Besuchs sich erfreute, schloß sich nach der mit großem Beifall aufgenommenen Rede des Referenten einstimmig der von der früheren Versammlung angenommenen Resolution an.

In der öffentlichen Buchdrucker-Versammlung, die am 11. Juli tagte, erörterte Kähler die Frage: 'Warum wird die Verlängerung des Tarifes nicht der Allgemeinheit unterbreitet?' Der Referent führte etwa folgendes aus: Das Tarifamt der Buchdrucker habe in einer Sitzung den Beschluß gefaßt, den in diesem Jahre abgelaufenen Tarif auf weitere zwei Jahre zu verlängern. Die Tarifvertreter der Gehilfen, die von der Allgemeinheit gewählt seien, hätten die Pflicht gehabt, diesen Beschluß den Kollegen in öffentlichen Versammlungen vorzulegen. Wenn es auch feststehend ist, daß die Zahl der Buchdrucker, die den Tarif schriftlich anerkannt haben, geringe sei, so zeigt doch eine nähere Betrachtung, daß eine sehr große Zahl derselben entweder den Tarif nicht innehatte oder überhaupt gar keine Gehilfen beschäftigte. Redner verliest aus dem 'Korrespondenz' eine Reihe solcher Druckerien. Eine Statistik, die mehrere

bayerische Kollegen veröffentlicht haben, zeige, daß im Gau Bayern 86 Druckerien die tarifliche Bezahlung, Arbeitszeit und Lehrlingszahl nicht innehalten, aber trotzdem in der Liste der tariflichen Druckerien stehen. Am sei auch auf der Generalversammlung des Verbandes dieser Beschäftigten des Tarifamtes funktioniert worden und gleichzeitig wurde erklärt, daß auch im Jahre 1901 an eine Erhöhung des Minimums und Verkürzung der Arbeitszeit nicht zu denken sei. Die tarifliche Lage, an deren Kenntnis jeder Kollege interessiert sei, ist dort nicht öffentlich verhandelt worden, deshalb das Abkommen betreffs der Prinzipals-Kasse. Daraus ist es jedem Verbandsmitglied freigestellt, sich dieser Kasse anzuschließen. Auf Jahre hinaus seien die Kollegen verpflichtet, für dieses niedrige Minimum dem Unternehmer ihre Kraft zu verkaufen. Es sei doch endlich an der Zeit, daß sich die Kollegen von diesen Fesseln befreien und sich nicht von den Prinzipalen den Preis ihrer Arbeitskraft bestimmen lassen. An der Diskussion, die eine sehr reger war, beteiligte sich auch Philipp Schmitt, der erklärte, es wäre doch besser, wenn man sich wieder einige Gang einverstanden erklärte er sich damit, daß das tarifliche Minimum ein viel zu niedriges sei und wenigstens 90 M. betragen müßte. Von anderen Verbandsmitgliedern wurde dem jetzigen Gewerkschaftsleiter der Vorwurf gemacht, daß die Großstädte in ihrer Art der Opposition falsch vorgegangen wären und dadurch dieselbe geschädigt hätten.

Nach einem kurzen Schlußwort des Referenten wurde die Versammlung gegen 1/2 Uhr geschlossen.

Der Centralverband der Bäcker hielt am 11. Juli im Englischen Garten, Alexanderstr. 27c, seine Quartalsversammlung ab. Der Kassierer Reppmann gab den Quartalsbericht und wurde demselben, nachdem die Revisoren die Richtigkeit bestätigt, und Decharge erteilt. Die Mitglieder wurden sodann auf die Statutenveränderung aufmerksam gemacht, wonach jedes zwei Monate restierende Mitglied der Mitgliedschaft verlustig geht. Sodann gab der Vorsitzende einen kurzen Bericht über die Einberufung der Gaukonferenz in Kottbus am 16. Juli und deren Tagesordnung. Einige zu derselben gestellte Anträge wurden den gewählten Delegierten Hetschold, Höpfer und Prieslorn überwiesen. Nachdem noch einige Verbandsangelegenheiten und die Gründung eines Leses- und Diskussionsklubs besprochen waren, folgte Schluß der Versammlung.

Die Lederarbeiter, Weißgerber, Lohgerber und Lederfärber hielten am 14. d. Mts. im 'Victoria-Garten', Wadstraße 12, eine öffentliche Versammlung ab, in welcher A. Knoll über 'Die Arbeiterbewegung im Mittelalter' sprach. Der Redner erledigte sich seiner Aufgabe zur Zufriedenheit der Versammlung. Im Anschluß daran gab der Vertrauensmann den Stoffbericht für das letzte Halbjahr; aus demselben ging hervor, daß durch die mannigfachen Kämpfe der Arbeiterschaft des In- und Auslandes, zu deren Unterstützung die Lederarbeiter jederzeit helfend eingriffen, die Kasse geschwächt wurde. Es haben dieserhalb die Vertrauensleute beschlossen, in Anbetracht der noch vorhandenen eigenen wie sonstigen Kämpfe der Arbeiterschaft, den Lokalbeitrag auf das Doppelte zu erhöhen. Die Versammlung beschloß diesen Beschluß gut und war sogar geneigt, zur stetigen Unterstützung der harten Kämpfe einer weiteren Erhöhung des Lokalbeitrags zuzustimmen. Als Vertrauensmann wurde H. Knoll gewählt und demselben Decharge erteilt. Anschließend daran, rügte der Vertrauensmann das laue Verhältnis des Fabrik-Vertrauensmännersystems und meinte, soll das Vertrauensmännersystem im Allgemeinen gut funktionieren, dann sei es notwendig, stets die geeigneten Ratgeber ihm zur Seite zu stellen. Bei der Wahl der Delegierten zum Gewerkschaftskartell wies Veith auf darauf hin, daß die Lederarbeiter gemäß des Reglements des Kartells zu Recht zwei Delegierte entsenden. Die Lederarbeiter Perlins hätten eine einheitliche Organisation, die 600 Mitglieder zähle und da stünde ihnen nur das Recht auf einen Delegierten zu. Eine Beschwerde der großen Organisation hierüber sei berechtigt. Redner meint, daß es dem Gewerkschaftsausschuß wohl nicht besonnen sein müsse, daß die Lederarbeiter nur eine Organisation, aber zwei Delegierte haben. Wollte man sich darauf besinnen, daß die Lederarbeiter sich aus drei Branchen zusammensetzen und dieserhalb ein Recht für doppelte Vertretung beduzieren, so sei das auch nicht richtig. Sobald den Lederarbeitern eine Branchenvertretung im Kartell eingeräumt würde, müsse das auch den Holzarbeitern und Metallarbeitern gegenüber geschehen und alsdann dürften die Metallarbeiter wohl nächstens, wenn ihnen die Doppelvertretung der Lederarbeiter richtig klar wird, mit 20—30 Delegierten ins Kartell einziehen. Redner hält es für das gerechteste, einen Delegierten zuzuziehen und nur einen Delegierten zu entsenden. Wisse, Auswahlmittglied des Gewerkschaftskartells stellt sich den Ausführungen Veithwangers gegenüber und meint, trotzdem die Lederarbeiter auch nur etwa 600 organisierte Kollegen in Berlin zählen, sei es doch bisher nicht beanstandet worden, daß sie eine Doppelvertretung hätten. Für die Lederarbeiter sei eine Doppelvertretung, die uns für das Kartell auch nicht einen Pfennig mehr Ausgaben verursache, doch gewiß nicht nachteilig, und da wäre man doch dummt, wollte man aus purem Gerechtigkeitsgefühl, wie Veithwanger sage, davon Abstand nehmen. In der Diskussion erklärte man die Nichtigkeit der Ausführungen des ersten Redners an, meinte aber doch nicht freiwillig auf eine stärkere Vertretung zu verzichten, sondern man sagte den Beschluß, daß, wenn eine Branchenvertretung als die mit den Lohgerbern als zu recht anerkannt ist seitens des Gewerkschaftskartells, dann auch noch ein dritter Delegierter für die Lederarbeiter zu wählen ist. Leider war die Versammlung schwach besucht und nahm von den anwesenden Lederarbeitern keiner die dritte Delegation ins Kartell an. Bei der nächsten Wahl soll das indessen nachgeholt werden. Unter Gewerkschaftlichem wurde noch zur Sprache gebracht, daß den gemäßigtesten Kollegen eine höhere Unterstützung als bisher zu teil werden müsse. Dieser Punkt wie einige andere wurden zu einer Versammlung, welche nächste Woche stattfinden soll, verlegt.

Der Verein zur Wahrung der Interessen der Maurer Berlins hielt am 12. Juli zwei Vortrags-Versammlungen ab. Im 'Victoria-Saal', Feriebergstr. 14 erläuterte Jechlin an Stelle Vater's in kurzen, treffenden Worten die Vorkämpfe Deutschlands in jüngster Zeit, und verwickelte hauptsächlich auf die nie erlassene Opferwilligkeit der Vertrauensmänner-Centralisation für alle in Lohnkämpfen befindlichen Kassabewahnten Arbeiter. An der Diskussion beteiligten sich mehrere Kollegen und wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: 'Die Anwesenden sprechen den Kollegen in Halle a. S., welche sich im Kampf mit ihrem Unternehmertum befinden, ihre volle Sympathie aus und verpflichten sich, dafür zu sorgen, daß es den im Kampf befindlichen nicht an Unterstützung mangelt.' Im weiteren wurde auf ein Schreiben, welches die Berliner Zimmermeister ihren Kollegen zugestellt haben, aufmerksam gemacht. In diesem Schreiben werden die Kollegen aufgefordert, nur Gesellen durch den Arbeitsnachweis einzustellen, widrigenfalls sie, die Meister, an die Jämung 20 M. Konventionalstrafe pro Kopf zu zahlen haben. — Die zweite Versammlung tagte im 'Englischen Garten', Alexanderstr. 27c. Hier hielt Veith das Referat. Redner begründete u. a. treffend die Notwendigkeit der Organisation; jeder einzelne müsse strikte im Sinne der Organisation handeln. An der regen Diskussion beteiligten sich Dietrich, Reyle und andere. Im Verchiedenem wurde von den Zuhörern auf ihren letzten Streik aufmerksam gemacht und die Kollegen moralisch verpflichtet, überall dort, wo Hüttenarbeiter arbeiten, darauf zu achten, daß selbige auch zu den anerkannten neuen Bedingungen arbeiten.

Teutscher Schneider-Bund. Mitgliedschaft Berlin. Heute abend 8 Uhr im Restaurant Miegel, Stralauerstr. 57, Mitgliederversammlung und Vorstandssitzung.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.
Dienstag, den 18. Juli.
Neues Opern-Theater Die Hederhaus. Anfang 7 1/2 Uhr.
Reichshallen. Der Schatzkammer-Controllant. Vorher: Zum Einstudieren. Anfang 7 1/2 Uhr.
Weihen. Der Troubadour. Anfang 7 Uhr.
Neues. Die Wahrsagerin. Vorher: Die Frage an das Schicksal. Anfang 7 1/2 Uhr.
Schiller. Alessandro Stradella. Anfang 7 1/2 Uhr.
Central. Lumpenpack. Anfang 8 Uhr.
Friedrich. Wilhelmshütten. Der Trampel von Säckingen. Anfang 8 Uhr.
Alexanderplatz. Kana. Anfang 8 Uhr.
Ostend. Die Ahnfrau. Anf. 8 Uhr.
Metropol. Berlin lacht! Anfang 8 Uhr.
Volk-Affaire. Spezialitäten-Vorstellung. Anfang 8 Uhr.
Apollo. Frau Luna. Spezialitäten-Vorstellung. Anfang 8 Uhr.
Reichshallen. Stettiner Sänger. Anfang 7 Uhr.
Passage-Panoptikum. Spezialitäten-Vorstellung. Anfang 7 1/2 Uhr.
Urania. Invalidenstr. 57/62. Täglich abends von 6-10 Uhr: Sternwarte.

Schiller-Theater
(Volk-Theater).
Morwitz-Oper.
Dienstag, abends 7 1/2 Uhr:
Gastspiel Heinrich Bötel:
Alessandro Stradella.
Romantische Oper in 3 Akten von G. Friedrich. Musik von F. v. Flotow.
Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr:
Volkstümliche Oper-Vorstellung bei halben Preisen:
Zar und Zimmermann.
Donnerstag, abds. 7 1/2 Uhr:
Gastspiel Heinrich Bötel:
Der Postillon von Lonjumeau.

Central-Theater
Direktion: José Ferozoy.
Gesamt-Gastspiel des Hamburger Ernst Drucker-Theaters
Anfang 8 Uhr.
Lumpenpack.
Hr. Hamburger Volkstheater mit Gesang in sechs Bildern von B. Biel und S. Rosenthal. Musik von F. Grotz.
Morgen und folgende Tage:
Lumpenpack. Hamb. Volkstheater.
Schluss des Gastspiels am 31. Juli.

Abend-Carl-Weiß-Theater.
W. Frankfurterstrasse 132.
Kleine Preise. Parterre 1,10.
Cyklus vollständiger Vorstellungen.
Die Ahnfrau.
Trauerspiel in 5 Akten von Grillparzer.
Anfang 8 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.
Gente im Garten: Spezialitäten- und Theater-Vorstellung.

Metropol-Theater.
Behrenstr. 53/54.
Direktion: Richard Schultz.
Grösster Saison-Erfolg!!!
9 1/2 Uhr: 9 1/2 Uhr:
Berlin lacht!
Frank-Bonhair-Truppe.
Werner Amoros Pantomime.
8 Champions,
sowie die übrigen Kunstattraktionen.
Anfang 8 Uhr.

Prater-Theater
Kastanien-Allee 7/9.
Täglich: Dornes Rest. Volkstheater mit Gesang u. Tanz u. Hugo Schulz. Musik von A. Berlin. Kostüm- und Bühnenbild. Lucie Sarow. Gebr. Milano, Ernst Duet. Tsarna-Quartett, Gesang und Tanz. Die 3 Schönbrunn, humorvolles Bilderbuch. The 4 Flashes, Eccentric, Vendaro-Trio, Excitieren am Band: Trapez, Daniel-Truppe, Pantomime. Ballettgesellschaft Öhring. Konzert und Ball.
Einstieg wochentags und Sonntags 30 Pf., num. Platz 50 Pf. Kalbo.

Apollo-Theater.
Abends 9 Uhr:
Frau Luna
mit dem Luftballon
„Grigolatis“.

Otto Reutter
und 9 neue Spezialitäten.
Anf. des Garten-Konzerts 7 Uhr.
der Vorstellung 8 Uhr.
Billet-Vorverkauf täglich im Theater und beim „Künstlerdank“, Unter den Linden 69.

Puhmanns Vaudeville-Theater
Inhaber: F. Puhmann.
Schönf. Allee 148, Kastanien-Allee 97/99.
Täglich:
Konzert, Theater
u. Spezialitäten-Vorstellung.

Passage-Panoptikum
9 Uhr früh bis 10 Uhr abends.
Son 6 1/2 Uhr ab:
Spezialitäten.
Neu!
Die Riesenbrüder.
Herold und Loona in ihrer Burlesk-Scene:
Die Riesenbraut.

CASTANS PANOPTICUM
Die sensationellen lebenden Photographien!
mit Figuren in Lebensgrösse.
Die russische „Mignon“
Damenkapelle „Mignon“
in moskowitzischen Kostümen.
„Dreifuss“ mit 3 Beinen gehör. leb. Kosaikapford.

Ostbahn-Park
Hermann Imbs
71 Rüdigerdorfer Strasse 71,
am Röhrliner Platz.
Täglich: Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
Nur erstklassige Nummern.
Anfang: Sonntag 4 Uhr. Entree 20 Pf.
Kinder 10 Pf. Sperrst. Nachzahl. 20 Pf.
Anfang: Wochent. 5 Uhr. Entree 10 Pf.
Kinder 10 Pf. Sperrst. Nachzahl. 10 Pf.
Jeden Dienstag:
Norddeutsche Sänger.
Hermann Imbs, Direktor.

Sommer-Theater
„Alter Dessauer“
Artilleriestr. 32.
Inhaber: A. Ladewig.
Schattiger Garten Berlins.
Täglich: Theater und Spezialitäten-Vorstellung.

Reichshallen.
Garten resp. Saal
täglich:
Stettiner Sänger
(Wenzel, Pleiss, Britten, Siebl, Krone, Sirmayer, Schneider und Schrader).
Zum Schluss:
Ein vergnügter Wahltag.
Burleske von Wenzel.
Anfang wochentags 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.
Vorher: Konzert des Reichshallen-Orchesters. Entree 50 Pf. (Vorverkauf für die Woche 40 Pf.)
Strasse 1 W. 2c. 2c.
Jeden Freitag: Neues Programm.

Max Kliems Sommer-Theater
Hasenheide 14-15. Artistische Leitung: Paul Mühlh.
Täglich: Großes Garten-Konzert.
Auftreten des gesamten Schauspiel- u. Spezialitäten-Personals.
Nur erstklassige Kräfte.
Georg Fischer (Wiederhänger), Julius Warner (Charakter-Komiker), Erna Danola (Kostüm-Soubrette), The Charley Troupe (4 Berliner), Ling-Fuling (Chinesische Akrobaten), The Cowas (Original-Eccentrics).
Neues gediegenes Familien-Programm.
Entree: Wochentags 20 Pf. Nummerierter Platz 40 Pf.
Anfang des Konzerts täglich 4 Uhr.
In den Festsälen: Großer Ball.
Die Kaffeeküche ist geöffnet.
Max Kliem.

Schweizer-Garten
Am Königsthor (Ringbahn) Am Friedrichshain.
Täglich: Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
Auftreten des neuen Künstler-Ensembles.
Jeden Abend von 10-11 Uhr:
Robität. Der Robität!
Ober-Bonse von Kiantschou.
Ausstattungs-Burleske mit Gesang in 3 Bildern von F. Göner. - Musik von Max Schmidt.
Volkbelustigungen aller Art. Im Saale: Ball.

Butter
täglich frisch ankommend,
offeriere meiner besten Randschiff in nachstehenden Filialen:
Koppen, Ecke Gr. Frankfurterstrasse.
Jorndorferstrasse 1.
Kranstrasse 48.
Langstrasse 27.
Oranienstrasse 129.
Buckowerstrasse 14.
Gras-Butter Pfund Rtl. 0,90
Feine Gras-Tafelbutter 1,-
Allerfeinste süsse Sahnen-Grasbutter Rtl. 1,10
Eier, täglich frisch eintreffend Dutzend 60-70 Pf.
Käse, nur bessere Qualitäten. (1822)*
J. Maeding, Comptoir und Engros-Lager: Krautstr. 48.

W. Noacks Theater,
Brunnenstrasse 16.
Täglich: Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung.
Neu! Durch Klippen und Wellen. Lebensbild mit Gesang in 1 Akt von D. Richter. Größer Erfolg!
Neu! Die Schmetterlinge oder: Goldene Tage. Ausstattungs-Burleske mit Gesang und Tanz von B. Gerde. Musik von Wappaus.
Im Saale: Tanzkränzchen.

Sommertheater Marienbad
Badstrasse 35/36.
Regie: Willy Reusche. Direktion: Max Koksburg.
Gente sowie täglich:
Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
Berita wie's näht und reunt. Rosen aus dem Süden.
Nach der Vorstellung: Ball.

Victoria-Brauerei
Tägliche Sommerfeste der Norddeutschen Sänger
(Führmann, Horst, Walde).
Anf. Sonntags präc. 7. wochentags 8 Uhr.
Entree 50 Pf. Familienbillet 1,-.
Sonntag und Donnerstag nach der Vorstellung: Tanzkränzchen.

R. Ballschmieders
„Kastanienwäldchen“
Konzertgarten u. Prachtställe
Badstr. 16. Gesundbrunnen. Badstr. 16.
Täglich:
Gr. Frauenbuden-Konzert.
Jeden Donnerstag:
Elite-Streich-Konzert.
Sonntags: Großer Ball im neuerbauten Saal.
Empfehle meine Säle in allen Festlichkeiten. R. Ballschmieder.

Wedding-Park
Haller-Strasse 178.
Jeden Dienstag:
Norddeutsche Sänger.
Biegler, Wolf, Hohenberg etc.
Entree 20 Pf., Vorzugsbillets 15 Pf.
Fahrräder,
hochlegant, stabil, Garantie 1 Jahr,
125 Mark, in der Fabrik Oranienstrasse 33, II. (2135)*

Max Kliems Sommer-Theater
Hasenheide 14-15. Artistische Leitung: Paul Mühlh.
Täglich: Großes Garten-Konzert.
Auftreten des gesamten Schauspiel- u. Spezialitäten-Personals.
Nur erstklassige Kräfte.
Georg Fischer (Wiederhänger), Julius Warner (Charakter-Komiker), Erna Danola (Kostüm-Soubrette), The Charley Troupe (4 Berliner), Ling-Fuling (Chinesische Akrobaten), The Cowas (Original-Eccentrics).
Neues gediegenes Familien-Programm.
Entree: Wochentags 20 Pf. Nummerierter Platz 40 Pf.
Anfang des Konzerts täglich 4 Uhr.
In den Festsälen: Großer Ball.
Die Kaffeeküche ist geöffnet.
Max Kliem.

Schloß Weissenensee.
Sonntag, den 23. Juli 1899:
Grosses Volks-Fest
arrangiert von den
Socialdemokraten des 6. Wahlkreises.
Massen-Gesänge
von circa 500 Mitgliedern des Arbeiter-Sänger-Bundes unter Leitung des Bundes-Dirigenten Herrn Blobel.
Grossartige turnerische Aufführungen
von Mitgliedern des Arbeiter-Turnvereins „Fichte“.

Grosser Radfahrer-Korso
auf sechs geschmückten Fahrrädern, ausgeführt von Mitgliedern des Arbeiter-Radfahrervereins Berlin.
Im herrlich gelegenen See:
Grosse Schwimm-Pantomime,
bestehend aus:
1. Großes Ulmer Fischerstechen, 2. Es jagen drei Burlesken wohl über den Rhein, 3. Loreley, 4. Deutschlands Zukunft auf dem Wasser,
ausgeführt vom Schwimmlub „Nord“ (Mitglied des Arbeiter-Schwimmerbundes).
Kinder-Belustigungen aller Art mit großartigen Ueberraschungen.
Eselreiten, Wettrennen u.s.w.
Kasperle-Theater.

Gr. Brillant-Wasser-Fenerwerk.
Ausgeführt von dem berühmten Pyrotechniker Herrn C. Albers.
Von 4 Uhr nachmittags an:
An beiden Sälen Tanz.
Herren, welche daran teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.
Anfang des Konzerts früh 8 Uhr. Billet 20 Pf.
Die Kaffeeküche steht den geehrten Damen von 2-6 Uhr zur Verfügung.
Für hinreichende Fahrverbindung wird Sorge getragen.
Da wir weder Mühe noch Kosten scheuen, um das Fest großartig zu gestalten und die Besucher in jeder Weise zufrieden zu stellen, so erlauben wir uns recht herzlichsten Beisatz.
Das Komitee.

Schloss Weissensee.
Sonntag, den 6. August 1899:
Grosses Sänger-Fest
veranstaltet vom
Arbeiter-Sängerbund Berlins
und Umgegend.
200 Gesangvereine. 4 Musik-Kapellen.
Sänger-Festzug. Massen-Gesänge.
Brillant-Wasserfeuerwerk.
Volks- und Kinderbelustigungen aller Art.
Laut kontraktlicher Vereinbarung steht der grosse anschliessende Nebenpark den Posteinnehmern zur Verfügung.
Die Kaffeeküche sind den geehrten Damen von früh 8 Uhr geöffnet.
Von nachmittags 4 Uhr ab in beiden Sälen TANZ gegen Nachzahlung von 50 Pfennig.
Billets vorher 20 Pfennig. Billets an der Kasse 30 Pfennig.
Anfang 8 Uhr vormittags.
Fahrgelegenheit: Vom Königsthor bis Schloss Weissensee Pferdebahn 10 Pfg. Ringbahnzüge, sowie Kromser und Thorwagen je nach Bedarf.
Billets sind zu haben bei den Vorstandsmitgliedern: Otto Rasche, Mariannenstr. 23 (Cigarron-Geschäft); Rob. Meyer, Mariannenstrasse 2 (Blumen-Geschäft); Ad. Neumann, Brunnenstrasse 150 (Restaurant); Ad. Hübner, Wilhelmstr. 134, Hof 1, sowie bei allen Bundesvereinen und in den mit Plakat belegten Handlungen.
Abgabe der Billets an Vereine nur gegen Vorzeigung der Vereins-Bundes-Mitgliedskarte bei obigen Vorstands-Mitgliedern.
16/13
Der Vorstand.

Neue Mühle bei Königswusterhausen.
Zu Dampfer- und Landpartien vorzüglich geeignet.
Otto Beyers Restaurant „Zur Schleuse“
1000 Personen fassend. Regelmässige Kaffeeküche. Volkbelustigungen.
Für Vereine und Fabriken coulante Bedingungen. (2163)*
Einzige Dampfer-Anlegestelle in Neue Mühle.
Möbel und Polsterwaren. Grobes Lager. Gediegene Arbeit, äußerst billige Preise, empfiehlt A. Schulz, Reichsbergerstr. 5. Auch Theilzahlung! (*
Zähne 2 M. 10 Jahre Garantie. Vollkommen schmerzloses Zahnziehen 1 M. Plomben 1,50 M. Teilzahl. wöchentl. 1 M. Zahnarzt Wolf, Leipzigerstr. 22. Novorbat 2.